

Ring frei – für Vielfalt

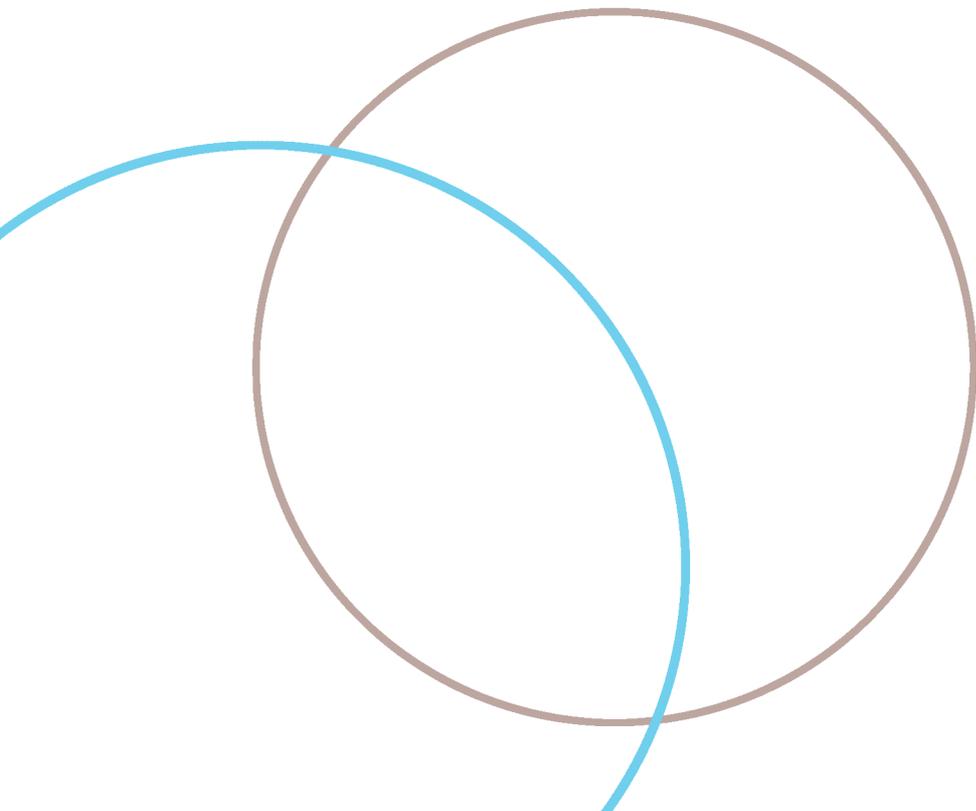


Arbeitshilfe zum
Fairplay in der
interkulturellen
Jugendarbeit



Vorwort	5
1 Grundlagen	6
1.1 Wir und „die anderen“ – Definitionsmacht	6
1.2 MigrantInnen in Deutschland – Statistische Zahlen und Lebensrealitäten	8
1.3 Umgang der Jugendverbände mit dem Phänomen Migration	12
1.4 Der Deutsche Bundesjugendring und das Thema Migration	19
1.5 Interkulturelle Praxis in Baden-Württemberg	21
1.6 Erfahrungen aus dem Förderprogramm „Integration ausländischer Jugendlicher“	26
2 Die Perspektive der MigrantInnenorganisationen	33
2.1 Wir sind am Start – Selbstorganisation von MigrantInnen in Baden-Württemberg	33
2.2 Wo ein Wille ist, da ist ein Weg <i>Landesverband der Alevitischen Jugendlichen in Baden-Württemberg e.V.</i>	34
2.3 Ein Dach für die Selbstorganisation von MigrantInnen <i>djo – Deutsche Jugend in Europa</i>	36
2.4 Potenzial der MigrantInnenorganisationen in der Jugendarbeit <i>DJR – Deutsche Jugend aus Russland</i>	38
2.5 Die Unmündigen <i>Der Mannheimer MigrantInnenverein</i>	41
3 Die Perspektive der Jugendringe	42
3.1 Immer am Ball bleiben! <i>Ein Viertel Jahrhundert interkulturelle Arbeit im Stadtjugendring Stuttgart e.V.</i> <i>Qualitätsentwicklung Migration – Leitlinien für die interkulturelle Arbeit im Stadtjugendring Stuttgart</i>	42 46
3.2 Leitlinien für eine interkulturell orientierte Kinder und Jugendarbeit <i>Stadtjugendausschuss Karlsruhe</i>	48
3.3 „Beteiligung integriert“ <i>Ein neues interkulturelles Arbeitsfeld für den Kreisjugendring Rems-Murr</i>	51
3.4 Interkulturelle, gemeinwesenorientierte Jugendarbeit <i>Stadtjugendring Pforzheim</i>	53

4	Die Perspektive der Jugendverbände	55
4.1	Migration, Integration und die Evangelische Jugend <i>Evangelische Jugend in Baden</i>	55
4.2	Anstiftung zum Dialog <i>Ein Projekt der Evangelischen Jugend in Baden und Württemberg</i>	57
4.3	30 Jahre Nebeneinander sind genug <i>Integrationsarbeit mit jungen MigrantInnen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart</i>	58
4.4	Integration im organisierten Sport <i>Baden-Württembergische Sportjugend</i>	60
5	Anhang	
5.1	Service und Adressen	63
5.2	Literatur zum Thema Integration	68
5.3	Medien	70
5.4	Finanzierung – Förderung	72
5.5	Literaturverzeichnis	74
5.6	Anmerkungen	76
	Impressum	78



V o r w o r t

„Es gibt kein wirkliches Wort,
das nicht gleichzeitig Praxis wäre.
Ein wirkliches Wort sagen,
heißt daher die Welt verändern.“

(Paulo Freire)

Es ist viel passiert seit dem Erscheinen unserer letzten Arbeitshilfe „Interkultur“ im Jahre 2000: Der Alltag in Deutschland ist vielfältig, nicht nur in ethnischer Hinsicht. Diese Vielfalt ist Ausdruck einer offenen und aufgeklärten Gesellschaft. Mit dem Bekenntnis zum Einwanderungsland und damit zur Realität, tun sich hierzulande Gesellschaft und Politik leider immer noch schwer. Der Gesinnungswandel bahnt sich nur im Schnecken tempo an. Der 11. September 2001 hat zusätzliche Schatten auf die Diskussion geworfen und besonders die interreligiösen Kontakte erschwert. Auch das zäh erkämpfte Zuwanderungsgesetz und die „Kopftuchdebatte“ haben für Betroffene und PraktikerInnen frustrierende Züge angenommen.

Doch es gibt auch Erfreuliches zu berichten, zum Beispiel aus der Jugendarbeit. Wir waren in den letzten Jahren vor allem praktisch am Werk: Über 550 interkulturelle Projekte wurden seit 1999 durchgeführt und vom Kultusministerium Baden-Württemberg gefördert. Kleine Schritte an vielen Orten.

Eine gerechte, offene und pluralistische Gesellschaft muss gemeinsam gestaltet werden. Vielfalt kann es sowohl im Sinne von „gleichberechtigten Unterschieden“, als auch im Sinne von „ungerechter Ungleichwertigkeit“ geben. Partizipation, rechtliche Gleichstellung und gesellschaft-

liche Mitbestimmung sind die Grundlagen eines gleichberechtigten Umgangs. Alle gesellschaftlichen Bereiche sind gefordert, wenn es um die Integration in eine gemeinsame Zukunft geht.

Nach einigen Jahren der theoretischen Diskussion ist jetzt die Praxis dran, muss Integration nicht nur diskutiert, sondern vor allem praktiziert werden.

Schwerpunkt dieser Arbeitshilfe ist daher die „Interkulturelle Öffnung“ der Jugendorganisationen. Wir rücken die Strukturen in den Mittelpunkt der Diskussion und stellen die Frage, wie es um die Demokratie in den Verbänden und Ringen in Bezug auf Integration bestellt ist. Diskutieren wir auf gleicher Augenhöhe? Welche offenen und versteckten Hürden haben wir noch zu nehmen?

ExpertInnen der Integrationsarbeit verschaffen uns einen Überblick zur Situation junger MigrantInnen und zum Stand der Öffnung in den Jugendorganisationen bundesweit. Wir stellen die Arbeit in Baden-Württemberg aus der Perspektive der MigrantInnenorganisationen, den Jugendringen und den Jugendverbänden dar. Besonderen Wert haben wir auf den Serviceteil gelegt. Dieser wird auch im Internet zugänglich sein und kann dort ausführlicher und einfacher genutzt werden.

Die Arbeitshilfe wendet sich an die Jugendverbände, Jugendringe und an MigrantInnenorganisationen. MigrantInnenorganisationen stellen sich und ihre Arbeit vor und Jugendarbeit zeigt, was bereits jetzt in Sachen Integration läuft.

Herzlichen Dank an alle, die in den Projekten und an der Arbeitshilfe mitgearbeitet haben. Besonderer Dank gilt dem Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg und dem IDA e.V. für die Unterstützung.

Gerlinde Röhm

1 Grundlagen

1.1 Wir und „die anderen“ – Definitionsmacht

„Das sagt man halt so!“ – Stolpersteine im Sprachgebrauch – von der Schwierigkeit nicht diskriminierend zu schreiben

Gerlinde Röhm, internationale Referentin beim Landesjugendring Baden-Württemberg

Sprache spielt eine entscheidende Rolle in unserem Leben, sie strukturiert unser Denken, ist Produkt und Spiegel unserer Gesellschaft. Begriffe sind immer Konstrukte, die Kommunikation ermöglichen sollen, aber auch schnell aufzeigen, wer bestimmt und wer bestimmt wird. Um Missverständnisse zu vermeiden und die Verständlichkeit unserer Texte zu verbessern, stellen wir Definitionen voran. Wir wollen damit aber auch für den Gebrauch der Sprache sensibilisieren.

Wenn „wir Deutschen“ von „den anderen“ reden, haben wir eine Reihe von Bezeichnungen zur Verfügung: AusländerInnen, AussiedlerInnen, 1., 2., und 3. Generation, Zugewanderte, ImmigrantInnen, AsylantInnen ... – die Liste ist lang. Von wem reden wir hier? Auf welchen Begriff einigen wir uns?

Der häufig verwendete Begriff „Ausländer“ entspricht nicht mehr der realen Situation und ist mittlerweile in erster Linie ideologisch besetzt. Neutralere wäre MigrantInnen. Im Duden wird der Begriff „Migration“ erklärt als „Wanderung von Individuen und Gruppen im sozialen oder geographischen Raum“. Insofern ist „Migranten“ eine neutrale Bezeichnung für „Wanderer“ – für

Menschen, die aus verschiedenen Motiven ihr Geburtsland verlassen haben und in einem anderen Land leben. Mittlerweile wird der Begriff auch verwendet, wenn von deren Nachkommen gesprochen wird. Allerdings kann kein Begriff die vielfältige Wirklichkeit der MigrantInnen wiedergeben. Groß sind die Unterschiede der Herkunft, Religion, Geschlecht, Bildung und vor allem des rechtlichen Status:

→ **AusländerInnen** (wurden früher oft als GastarbeiterInnen bezeichnet): AusländerIn ist jedeR, der/die nicht DeutscheR im Sinne des Art. 116 Abs. 1 des Grundgesetzes ist, d.h. nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt. AusländerInnen genießen grundsätzlich Meinungs-, Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit. Sie können in politischen Parteien und kommunalen Ausschüssen mitwirken – soweit das Landesrecht dies vorsieht. Das Grundgesetz lässt jedoch, mit Ausnahme des Kommunalwahlrechts für **UnionsbürgerInnen**, kein Wahlrecht für AusländerInnen bei Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen zu. Für sie gilt derzeit das Ausländerrecht und ab dem 1.1.2005 das Aufenthaltsrecht.

→ **AussiedlerInnen** (seit 1993 offiziell SpätaussiedlerInnen): Deutsche Volkszugehörige, die aus den GUS-Staaten, aus Polen oder anderen ehemaligen Ostblockstaaten nach Deutschland ausgesiedelt sind.

→ **AsylbewerberInnen**: AsylbewerberInnen sind AusländerInnen, die Schutz als politisch Verfolgte nach Art. 16a Abs. 1 des Grundgesetzes oder Schutz vor Abschiebung oder einer sonstigen Rückführung in einen Staat beantragen, in dem ihr Leben oder ihre Freiheit wegen ihrer Rasse, Religion, Staatsangehörigkeit, ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung bedroht ist. Auf Art. 16a Abs. 1 des Grundgesetzes kann sich nicht berufen, wer aus einem sicheren Drittstaat im Sinne des § 26a Abs. 2 des Asylverfahrensgesetzes einreist.

→ **Asylberechtigte**: Asylberechtigte sind AusländerInnen, die vom Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge oder einer verwaltungsgerichtlichen Instanz als asylberechtigt nach Art. 16a Grundgesetz anerkannt worden sind.

→ **Flüchtlinge**: Flüchtling ist nicht gleich Flüchtling. **Konventionsflüchtlinge** sind Personen, die Abschiebungsschutz genießen, weil ihr Leben oder ihre Freiheit im Heimatstaat wegen ihrer Rasse,

Religion, Staatsangehörigkeit, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung bedroht ist (§ 51 AuslG). Ihr Rechtsstatus ist im Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge vom 28. Juli 1951 (sog. Genfer Flüchtlingskonvention) geregelt. **Kontingentflüchtlinge** sind Flüchtlinge aus Krisenregionen, die im Rahmen internationaler humanitärer Hilfsaktionen aufgenommen werden. Ihr Status richtet sich nach dem Gesetz über Maßnahmen für im Rahmen von humanitärer Hilfsaktionen aufgenommenen Flüchtlinge vom 22. Juli 1980 (BGBl. I S. 1057). Deutschland hat seit 1973 in großer Zahl u.a. Flüchtlinge aus Indochina (insbesondere Vietnam, sog. Boat people) und aus Chile aufgenommen. Die Aufnahme jüdischer Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion erfolgte aufgrund des Beschlusses der Regierungschefs des Bundes und der Länder vom 9. Januar 1991 in entsprechender Anwendung des Gesetzes. Bei den Einzelfallentscheidungen sollen Fälle der Familienzusammenführung und sonstige Härtefälle, sowie der Gesichtspunkt der Erhaltung der Lebensfähigkeit jüdischer Gemeinden in Deutschland im Vordergrund stehen. Jüdische Zuwanderer genießen die Rechtsstellung nach den Artikeln 2 - 34 der Genfer Konvention. Sie erhalten Eingliederungshilfen und können Maßnahmen der Sprachförderung und der Hilfe bei der Ausbildung sowie Leistungen nach dem Bundessozialhilfegesetz in Anspruch nehmen.

Bei allen genannten Gruppen handelt es sich um Menschen mit ganz verschiedenen Nationalitäten, unterschiedlichem rechtlichen und gesellschaftlichen Status und unterschiedlicher Dauer des Aufenthaltes in Deutschland. Diese Faktoren haben Auswirkungen auf ihre Lebenslagen: Sprachkenntnisse, Wohnverhältnisse, Arbeiter-

laubnis und die Möglichkeiten der Zukunftsplanung. Doch immer dann, wenn wir uns vom Individuum entfernen und über Kollektivgruppen reden, müssen wir uns besonders in Acht nehmen: die typische jugendliche Migrantin oder den jugendlichen Migranten gibt es nicht.

Auch der Begriff „MigrantInnen“ ist eine von außen kommende Definition. Jede Migrantin, jeder Migrant definiert sich selbst und wählt ihren/seinen Begriff für die eigene Identität (siehe „Die Unmündigen“, S. 41). Die Herkunft zu thematisieren ist für den einzelnen Jugendlichen wichtig, kann aber auch schnell stigmatisierend wirken.

Wir verwenden in der Arbeitshilfe unterschiedliche Begriffe dann, wenn sie zur Präzisierung nötig sind. Ansonsten steht der Begriff **MigrantInnen** für die weitgehend neutrale Bezeichnung **„Kinder und Jugendliche aus Familien mit Migrationshintergrund“**.

Teilweise wird auch der Begriff **„Mehrheitsdeutsche“** verwendet. Darunter verstehen wir Menschen mit deutscher Staatsbürgerschaft und ohne Migrationserfahrung in der Familie, die somit der Mehrheit in Deutschland angehören.

MigrantInnenselbstorganisationen – MSO

Da es in einer Arbeitshilfe der Jugendverbandsarbeit nicht nur um individuelle Jugendliche geht, sondern immer auch um die Selbstorganisation Jugendlicher, werden wir den Begriff „MigrantInnenselbstorganisation“ hier benutzen. Da er sehr sperrig ist, haben wir ihn in der Regel abgekürzt als MSO. Darunter verstehen wir Vereine und Selbsthilfegruppen, in denen sich MigrantInnen zusammengeschlossen haben, um ihre Freizeit und ihren Eingliederungsprozess selbst zu beeinflussen und zu ge-

stalten. Die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte von MSO in Deutschland zeigt, dass ausländische Selbsthilfevereine als Reaktion auf Defizite bei den Betreuungsangeboten deutscher Wohlfahrtsverbände entstanden sind und nach und nach selbständige, effektive Interessenvertretungen aufgebaut haben. Es gibt verschiedene Typen und Funktionen bestehender MigrantInnenvereine: Begegnungszentren (früher „Arbeitervereine“), Religiöse Vereine, Freizeit- und Sportvereine, Kulturvereine, Politische Vereine, Familien- und Elternvereine, Berufsverbände und Wirtschaftsvereine, soziale und humanitäre Vereine, Vereine für einzelne Gruppen. EinwandererInnen aus unterschiedlichen Ländern haben ihrer Selbstorganisation jeweils unterschiedliche organisatorische und inhaltliche Schwerpunkte zugrunde gelegt.

Ein interessantes Diskussionspapier zu diesem Thema gibt es im Internet unter www.aktive-buergerschaft.de/vab/resources/diskussionspapiere/wp-band22.pdf Uwe Hunger: „Von der Betreuung zur Eigenverantwortung“, Münster 2002

Teilweise wurden die Definitionen der Seite: www.integrationsbeauftragte.de unter dem Button „Lexikon“ entnommen. Dort gibt es weitere Definitionen.

1.2 MigrantInnen in Deutschland

Statistische Zahlen und Lebensrealitäten

1.2.1 Bevölkerungsanteil und gesellschaftlicher Einfluss der MigrantInnen

Birgit Jagusch, Referentin bei IDA e.V. –
Informations- und Dokumentationszentrum
für Antirassismusbearbeitung

Deutschland ist ein Einwanderungsland. Diese statistische Tatsache brauchte Jahrzehnte, bis sie sich in der gesellschaftlichen Diskussion als Konsens durchsetzen konnte und die politisch Verantwortlichen darauf mit einem Gesetz reagierten. Die langwierige Entstehung des Zuwanderungsgesetzes zeigt: Vielen fällt es immer noch schwer anzuerkennen, dass sich die Gesellschaft nachhaltig durch Einwanderung verändert hat. MigrantInnen sind kein zeitlich begrenzter, sondern ein prägender und dauerhafter Bestandteil dieser Gesellschaft geworden.

Im Jahr 2002 waren 8,9 Prozent der in Deutschland lebenden Menschen laut Gesetz „AusländerInnen“¹. In Baden-Württemberg lag ihr Anteil bei 12 Prozent². Von den in Baden-Württemberg lebenden MigrantInnen wohnt ein großer Teil in Städten wie Stuttgart (22,7 Prozent), Mannheim und Heilbronn (je rund 21 Prozent)³. Der Wissenschaftler Rainer Münz sagt voraus, dass im Jahr 2030 in Stuttgart etwa ein Drittel der EinwohnerInnen ausländischer Herkunft sein werden.⁴

Bezüglich der Situation von Jugendlichen ist festzuhalten, dass laut einer Statistik aus dem Jahr 2002⁵ 86,9 Prozent der Kinder mit Migrationshintergrund unter sechs Jahren und 60,2 Prozent der Jugendlichen mit Migrationshintergrund unter 18 Jahren in Deutschland geboren sind und dementsprechend ihren Lebensmittelpunkt hier haben.⁶

Seit der Reform des Staatsangehörigkeitsrechts von 2000 werden zunehmend in der Bundesrepublik Deutschland geborene Kinder mit Migrationshintergrund eingebürgert: In Baden-Württemberg waren ein Drittel der rund 28.000 eingebürgerten AusländerInnen im Jahr 2001 unter 18 Jahre.⁷



1.2.3

Weichenstellung für die Zukunft: Teilhabe oder Ausgrenzung?

Die Debatte über das Für und Wider von Migration ist heute überholt. Vielmehr gilt es endlich der Realität Rechnung zu tragen und das diskriminierende Ungleichgewicht zwischen Mehrheit und Minderheit zu beseitigen. MigrantInnen müssen in allen Bereichen die gerechte Chance zu gleichberechtigter Partizipation bekommen. Viele MigrantInnen erleben tagtäglich, dass sie gesellschaftlich, politisch und wirtschaftlich marginalisiert und diskriminiert werden. Gerade junge MigrantInnen sind von wesentlichen wichtigen gesellschaftlichen Bereichen ausgeschlossen: dem Zugang zu (Aus-) Bildung, fairer Teilhabe und Mitwirkung an Entscheidungsprozessen. Wie beispielsweise jüngst die IGLU-Studie an Grundschulen zeigte, sind MigrantInnen im Schulsystem deutlich benachteiligt. Ein Kind deutscher Eltern hat im Vergleich zu seiner/m MitschülerIn mit Migrationshintergrund eine 2,63 Mal höhere Chance, von den LehrerInnen für das Gymnasium empfohlen zu werden.⁸

Trotz diverser Anstrengungen, Richtlinien und Empfehlungen belegt ein aktuelles Gutachten (2003), dass die Bildungsbeteiligung von MigrantInnen an weiterführenden Schulen in den letzten Jahren wieder gesunken ist.⁹

Diskriminierung erleben die Jugendlichen auch im Alltag. Die Themen „Schule/Studium“, „Ausbildung“ und „finanzielle Probleme/Arbeitslosigkeit“ sind laut einer deutschlandweiten Befragung 2003 die dringlichsten Probleme junger MigrantInnen¹⁰. Auch diese Umfrage bestätigt die Beobachtung, dass MigrantInnen in Haupt- und Sonderschulen überrepräsentiert, in weiterführenden Schulen, insbesondere dem Gymnasium unterrepräsentiert sind.¹¹ Das gilt am deutlichsten in Bayern und Baden-Württemberg.¹² Noch immer schließen mehr als 40 Prozent der MigrantInnen ihre schulische Laufbahn höchstens mit dem Hauptschulabschluss ab.¹³ Viele Ursachen, die zu diesem Ungleichgewicht beitragen, sind zwar bekannt und es gibt auch Lösungsvorschläge, aber die Umsetzung fehlt bisher.

Die Probleme setzen sich in der Berufsausbildung fort: MigrantInnen haben größere Schwierigkeiten einen Ausbildungsplatz zu finden. Knapp 38 Prozent der MigrantInnen zwischen 20 und 29 Jahren hatten im Jahr 2000 keinen anerkannten Berufsabschluss – bei den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund waren es im Vergleich nur zehn Prozent. Vor allem Mädchen und Frauen

sind betroffen: 42 Prozent von ihnen haben keinen Abschluss – bei den Jungen und Männern sind es nur knapp 34 Prozent¹⁴. Die Jugendlichen, die einen Ausbildungsplatz bekommen, finden diesen überproportional häufig in Berufen und Branchen, in denen die Verdienst- und Aufstiegschancen gering und die Arbeitsbedingungen ungünstig sind.¹⁵ Die Arbeitslosenquoten belegen, dass MigrantInnen überdurchschnittlich oft von Arbeitslosigkeit betroffen sind.¹⁶ Es gelingt also weder dem Schulsystem in Deutschland MigrantInnen ausreichend zu qualifizieren, noch dem Arbeitsmarkt, den Jugendlichen entsprechende Ausbildungsplätze zu bieten. Deshalb müssen Wege gefunden und vor allem umgesetzt werden, den MigrantInnen gerechte soziale, bildungspolitische und ökonomische Lebensverhältnisse ermöglichen.

Freizeitgestaltung zwischen Hip Hop, Sportverein und Folkloregruppe

Die Geburt und der lange Aufenthalt in Deutschland haben zur Folge, dass der überwiegende Teil der jugendlichen MigrantInnen den dauerhaften Lebensmittelpunkt in Deutschland sieht und auch – im Gegensatz noch zu der Elterngeneration – kein Interesse an einer Rückkehr in das Heimatland der Eltern verspürt. In einer Untersuchung unter Jugendlichen mit türkischem, griechischem oder italienischem Migrationshintergrund äußerten rund 60 Prozent, dass sie auch zukünftig in Deutschland leben und nicht in das Heimatland ihrer Eltern zurückkehren wollen.¹⁷ Deutschland ist die Heimat der Jugendlichen geworden. Ihre Lebensentwürfe, Vorlieben und Freizeitgestaltung gleichen sich denen der einheimischen Jugendlichen an. Beispiele dafür sind Musik und Kleidung.

Jedoch übernehmen MigrantInnen nicht unreflektiert eine bestehende Kultur, es kann vielmehr festgestellt werden, dass sich kulturelle Muster von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund annähern. Die zahlreichen Subkulturen der Jugendlichen sind ein Spiegel ihrer multikulturellen Realität. MigrantInnen, die in der Musikbranche, im Sport oder in Film und Fernsehen erfolgreich sind, werden zu Identifikationsfiguren und setzen Trends – bei Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund.¹⁸ Gleichzeitig gibt es aber auch Entwicklungen einer verstärkten Identifikation mit der Herkunftskultur, die als „Selbstethnisierung“ bezeichnet wird. Eine stärkere Herkunftsorientierung beinhaltet die Mitgliedschaft beispielsweise in stark herkunftsorientier-

ten Vereinen, die zum Teil vorhandene Ablehnung einer Beziehung mit einem/r deutschen Partner/in oder die Beobachtung, dass Jugendliche ihre Freizeit mit Jugendlichen verbringen, die den gleichen Migrationshintergrund besitzen.¹⁹ Diese beiden Tendenzen schließen sich jedoch nicht aus – nicht wenige Jugendliche vereinen mehrere Lebenssprachen.

Selbstethnisierung kann eine Strategie zur Verarbeitung von Diskriminierungserfahrungen sein, ein Rückzug, um weiteren Ausgrenzungen durch die Mehrheitsgesellschaft zu entgehen. Gleichmaßen kann die Identifikation und Beschäftigung mit dem Herkunftsland auch ein Indiz für eine hybride Identität sein, welche die Form von Lebensgestaltung darstellt, die weder ihre oder seine möglichen kulturellen Ursprünge noch die ihrer oder seiner Umwelt verneint, sondern gerade durch die Vermischung verschiedener kultureller Bezüge eine eigene/hybride Identität herausbildet. Es ist somit ein Zeichen gerade für Integration, die es ihnen ermöglicht, sich souverän in verschiedenen (trans)kulturellen Kontexten bewegen zu können.²⁰

Für MitarbeiterInnen in der Kinder- und Jugendarbeit ist die Frage interessant, wie MigrantInnen ihre Freizeit verbringen. Gibt es Unterschiede zu gleichaltrigen Jugendlichen ohne Migrationshintergrund? Häufig äußern MitarbeiterInnen der Jugendarbeit, man wolle die Angebote für MigrantInnen öffnen und lade sie dementsprechend ein,

aber sie kämen nie. Wo sind Jugendliche mit Migrationshintergrund? Gibt es Defizite in der „klassischen Jugendarbeit“, wenn sie MigrantInnen oft nicht erreicht? Welche Interessen haben MigrantInnen, die bislang vielleicht in der Jugendarbeit nicht berücksichtigt werden?

Eine Studie hat die Freizeitgestaltung von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund verglichen und Unterschiede festgestellt.²¹ Neun Aktivitäten standen zur Auswahl – „Freunde treffen“ kommt bei allen befragten Jugendlichen auf Platz eins. Die folgenden Aktivitäten haben jedoch eine unterschiedliche Rangfolge: Für MigrantInnen sind Musik hören und Lesen, Sport und Kino die folgenden wichtigsten Freizeitbeschäftigungen. Disco, Kneipenbesuche und Theater sind kaum von Interesse. „Deutsche“ Jugendliche geben dem Sport eine leicht höhere Bedeutung²² und besuchen wesentlich häufiger Kneipen, Clubs und Diskos. Gravierende Unterschiede zeigen sich bei der Frage nach der Zeit, die Jugendliche zur Verfügung haben: 41 Prozent der MigrantInnen geben an, viel Freizeit zu haben – 33 Prozent sagen dagegen, sie haben wenig Freizeit. Im Vergleich dazu finden 43 Prozent aller Befragten in Westdeutschland, sie hätten viel Freizeit, nur 23 Prozent haben wenig Freizeit. Die ipos-Studie bestätigt Beobachtungen aus der Praxis: Der Anteil von MigrantInnen in Einrichtungen der Offenen Tür ist weit aus höher als bei der klassischen Jugendverbandsarbeit. Nur ein Viertel der Mig-

rantInnen ist mit dem lokalen Angebot an Jugendzentren unzufrieden – von allen Befragten ist es ein Drittel. Die Vorliebe für offene Angebote spiegelt sich auch in der geringeren Vereinsmitgliedschaft von MigrantInnen: Nur 16 Prozent sind Mitglied in einem Verein, darunter wesentlich mehr Jungen (23 Prozent) als Mädchen (10 Prozent). Besonders beliebt sind dabei Sportvereine mit 74 Prozent.²³ Eine weitere Untersuchung weist (deutsche) Sportvereine bei den MigrantInnen als beliebteste Vereine aus: Hier nennen ein Viertel der MigrantInnen, sie seien Mitglied in einem Sportverein – 35 Prozent der Jungen und Männer. Darauf folgt die Mitgliedschaft in Gewerkschaften mit 12,5 Prozent. Mitglied in einem „deutschen“ Jugendverband zu sein äußern mit zwei bis acht Prozent nur relativ wenig Jugendliche.²⁴

Insgesamt geben aber zwischen 52 Prozent (Jugendliche mit türkischem Migrationshintergrund) und 59 Prozent (Jugendliche mit griechischem Migrationshintergrund) an, Mitglied in einem deutschen Verein oder einer MigrantInnenorganisation zu sein, was nach den Ergebnissen dieser Studie insgesamt auf große Bedeutung von Vereinen für MigrantInnen schließen lässt.²⁵ In den letzten Jahren haben sich einige Selbstorganisationen jugendlicher MigrantInnen gegründet, die über einen hohen Mobilisierungsgrad verfügen und sicherlich in den kommenden Jahren einen wesentlichen Beitrag zur Jugendverbandsarbeit leisten werden.²⁶

Dass sich beispielsweise der Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland (AAGB) erfolgreich um eine Anschlussmitgliedschaft im Deutschen Bundesjugendring bemüht hat, oder verschiedene Selbstorganisationen in die Strukturen der Jugendverbandsarbeit in Baden-Württemberg eingebunden wurden, zeigt, dass diese Vereine sich als selbstverständlicher Teil der Jugendverbandsarbeit in Deutsch-

land verstehen und aktiv mitwirken wollen. Dabei müssen sie von den AkteurInnen auf lokaler und überregionaler Ebene aktiv und insbesondere wirkungsvoll unterstützt werden.

1.2.5

Partizipation auf gleicher Augenhöhe

Zahlen, Statistiken und Studien bilden natürlich immer nur einen kleinen Teil der Realität ab. So sorgfältig recherchiert wird und so sehr man versucht keine pauschalierenden Aussagen zu treffen, reflektieren diese Ergebnisse doch nur einen kleinen Teil der Wirklichkeit und können nicht verhindern, dass die individuellen Perspektiven der Jugendlichen vereinfacht werden. Trotzdem kann man anhand der Ergebnisse erkennen, dass es bis zu gerechten Lebensverhältnissen und Zugangsmöglichkeiten zu allen gesellschaftspolitisch entscheidenden Bereichen noch ein langer Weg ist. Einige MigrantInnen weisen zu recht darauf hin, dass die Zeit der Bestandsaufnahmen, Grundsatzpapiere und wohlmeinenden Erklärungen vorbei ist und endlich aktive Schritte unternommen werden sollen, um die Bekenntnisse in die Realität umzusetzen. Dazu ist es nötig, dass alle pädagogischen Instanzen ihre eigene Arbeitspraxis selbstkritisch überprüfen und sich interkulturell öffnen. Nicht für MigrantInnen, sondern mit ihnen kann aus Ausgrenzung und Diskriminierung eine gleichberechtigte Teilhabe, eine Teilhabe auf gleicher Augenhöhe werden. Darin liegt die Zukunft und zugleich die große Herausforderung für die Gesellschaft in Deutschland.



Birgit Jagusch

IDA – Informations- und Dokumentationszentrum
für Antirassismusbearbeitung

Volmerswerther Straße 20, 40221 Düsseldorf

E-mail: birgit.jagusch@idaev.de, Tel. 02 11 / 15 92 55 - 61

1.3 Umgang der Jugendverbände mit dem Phänomen Migration

Dr. Stephan Bundschuh, Geschäftsführer bei IDA e.V. – Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung

Wie können einheimische und zugewanderte Jugendliche ins Gespräch kommen, sei es unter dem Dach eines Verbands oder einer Dachorganisation? Ich gehe davon aus, dass viele Leute es schade finden, nur unter sich zu sein – das ist zwar schön, aber auf Dauer auch langweilig. Also scheint eher der Wunsch vorherrschend, sowohl unter sich als auch unter anderen sein zu können. Das Bedürfnis, endlich allein zu sein, ist wohl den meisten bekannt. Aber gezwungenermaßen isoliert zu sein, ist anstrengend. Was für einzelne gilt, trifft in ähnlicher Weise auch auf Gruppen zu: In der Clique sich zu vergnügen, ist angenehm, aber sich nur darin zu bewegen, produziert mitunter große Langeweile. Da wäre es schön, andere treffen zu können, die die Gespräche, Spiele und Unternehmungen mit neuen Einfällen beleben. Gehen wir also in diesem Text einmal davon aus, dass neue Menschen willkommen sind. Dann gilt das auch für Neuankömmlinge in diesem Land.

Seit ungefähr zwei Jahren – möglicherweise ausgelöst durch den 11. September 2001 und die erschreckende Feststellung, wie sprachlos Einheimische und Zugewanderte sich gegenüberstehen – steht die Thematik der interkulturellen Öffnung der Jugendverbände verstärkt auf der Tagesordnung. Dieses Thema wurde bereits in den neunziger Jahren diskutiert und wurde dann durch die

Aktivitäten gegen den Rechtsextremismus seit dem Jahr 2000 etwas in den Hintergrund gedrängt. Die interkulturellen Trainings und Seminare waren in der Regel nicht in ein Gesamtkonzept der Jugendverbandsöffnung eingebunden. Wir können aber auf verschiedenen Ebenen der Jugendverbandszene erneute Bemühungen um das Thema feststellen. Hier ein paar Beispiele:

- Die Arbeitsgemeinschaft der evangelischen Jugend hat im Jahr 2003 ein Grundsatzpapier zur Integration und Öffnung ihres Verbands verabschiedet, das einige Aktivitäten nach sich ziehen soll.
- Die djo-Deutsche Jugend in Europa wird 2005 in Bayern das zehnjährige Jubiläum ihres interkulturellen Öffnungsbeschlusses feiern, der zahlreiche Aufnahmen von Organisationen zugewanderter Jugendlicher nach sich zog.
- Der Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland (AAGB) ist als erster Verband von MigrantInnen 2002 Anschlussverband des Deutschen Bundesjugendrings (DBJR) geworden.
- Im Jahr 2003 führte der DBJR eine Fachtagung zum Thema Partizipation von MigrantInnen in Jugendverbänden durch.

→ 2004 veranstaltete das Bundesjugendwerk der AWO in Kooperation mit dem Landesjugendring Baden-Württemberg, dem Hessischen Jugendring und dem Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung ein Fachforum zur interkulturellen Öffnung.

Es ließen sich zahlreiche weitere Aktivitäten der unterschiedlichsten Verbände und Jugendringe aufzählen.

Der Deutsche Bundesjugendring (DBJR) führte seine Fachtagung im Jahr 2003 nicht zufällig unter dem Motto der Partizipation durch. „Partizipation“ ist ein zentraler Begriff des kinder- und jugendpolitischen Verständnisses des DBJR, da sie der politische Schlüssel zu einer entfalteten Demokratie ist. Der Grad der Partizipation als Teilhabe, nicht nur als Teilnahme ist Maßstab für das Verhältnis zwischen dem Staat und seinen Bürgern. Die Faustregel lautet: Je mehr die Bürger politisch und sozial partizipieren, desto demokratischer ist der Staat legitimiert. Insbesondere unter demokratischen Vorzeichen ist eine Einmischung der Bürger in die Staatsangelegenheiten die Einmischung der Bürger in ihre eigenen Angelegenheiten. Nur wer Mitsprache am Ganzen hat, ist und fühlt sich auch dafür verantwortlich. Nun geht es in diesem Fall um deutsche Staatsbürger, auf kommunaler Ebene auch um Bürger der Europäischen Union. Dazu zählen nicht alle, aber sehr viele MigrantInnen. Der Anspruch im Bereich der Jugendhilfe reicht aber darüber hinaus. Hier er-

streckt sich der Anspruch der Teilhabe auf alle in den Grenzen der Bundesrepublik Deutschland lebenden Kinder und Jugendlichen, unabhängig von ihrer Staatsbürgerschaft. Der Ort, an dem jemand lebt, soll auch von ihm mitgestaltet werden. Partizipation ist ein politisches und soziales Prinzip für gelingende Integration. Deshalb ist sie im Sinne aktiver Teilhabe an Entschei-

dungs- und Gestaltungsprozessen auch ein Leitprinzip der demokratischen Jugendverbände in der Bundesrepublik Deutschland. Die Vollversammlung des DBJR verabschiedete im November 2002 ein Positionspapier zur Partizipation.²⁷ Da der DBJR neben der Deutschen Sportjugend der repräsentative Dachverband der bundesweit organisierten, nicht parteigebundenen Jugendverbände so-

wie der Jugendringe ist, kann ich davon ausgehen, dass die im Positionspapier formulierten Aussagen von den meisten Jugendverbänden geteilt werden.

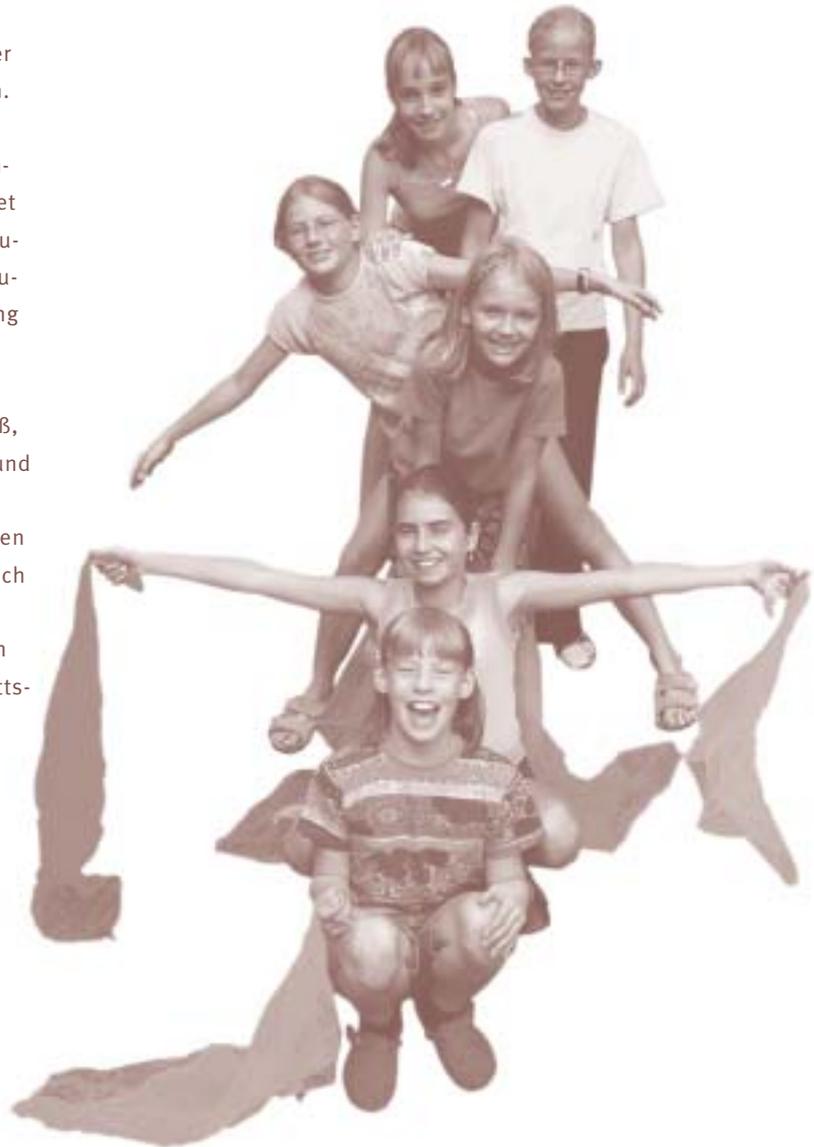
Mein Text greift im Folgenden einige Formulierungen aus dem Papier heraus, um ihre Bedeutung für die Partizipation von MigrantInnen in Jugendverbänden zu verdeutlichen.

1.3.1

Partizipation heißt „Teilhabe und Beteiligung von Kindern und Jugendlichen“²⁸

Jugendverbände haben grundsätzlich Interesse an der aktiven Selbstgestaltung der Umwelt durch die Jugendlichen. Dies wird in der modernen Jugendarbeit gefördert und gilt für alle Jugendlichen. Jugendverbandsarbeit hat also die Aufgabe, die unterschiedlichsten Jugendlichen zur Lebensbewältigung und aktiven Teilnahme an der Gestaltung von Gesellschaft zu befähigen.

Partizipation ist ein extensives und intensives Programm. Extensiv heißt, sie weitet den Kreis der einbezogenen Kinder und Jugendlichen beständig aus. Intensiv bedeutet, dass die Möglichkeiten der Gestaltung im Verband für Kinder und Jugendliche ständig größer werden. Ist das durchschnittliche Jugendverbandsmitglied weiß, evangelisch oder katholisch, körperlich und geistig nicht behindert, mit deutscher Muttersprache und in Besitz der deutschen Staatsbürgerschaft, bedeutet der Anspruch auf Extensivierung von Partizipation die Einbeziehung und Ansprache von Kindern und Jugendlichen, die dieser Durchschnittserscheinung nicht entsprechen.



„Alle Beteiligten sind von Anfang an beteiligt“

und „Die repräsentative Beteiligung junger Menschen einschließlich MigrantInnen wird ermöglicht“

Hier werden MigrantInnen direkt angesprochen und zu Recht wird gesagt, dass sie von Anfang an die Möglichkeit haben müssen, sich zu Wort zu melden.

Wir sagen immer, dass wir, also die Mehrheitsdeutschen, uns nicht über die MigrantInnen, sondern mit ihnen verständigen müssen, denn eine Grundbedingung von Partizipation ist die Gleichberechtigung. Deshalb wird es in diesem Text auch nicht um die Gefühlslagen von MigrantInnen gehen, sondern um Aspekte, die die mehrheitsdeutschen Jugendverbände berücksichtigen sollten, wenn sie für das „unbekannte Wesen“ der MigrantInnen attraktiv werden wollen. Dies impliziert eine grundlegende Schwierigkeit des Sprechens über Migration für sogenannte Mehrheitsdeutsche. Denn kaum ist es möglich, nicht doch ein Wort über die Eingewanderten zu verlieren, damit aber über sie zu urteilen und sie zu definieren. Die Unterscheidung zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund ist eine willkürliche Trennung, teilweise durch die Wissenschaft oder die Gesetze bestimmt. Das ist zwar analytisch notwendig, aber wiederholt genau das Problem der Trennung, Unterscheidung und Ausgrenzung. Alles vermeidende Sprechen unterschlägt die Unterscheidung, alle Unterscheidung wiederholt die Trennung und verstärkt die Gruppenzugehörigkeit

hier wie da. Aus diesem Grunde ist alles, was ich über Eingewanderte sage und schreibe, nur vorläufig und bedarf einer Überprüfung durch die Betroffenen.

Ähnlich verhält es sich, wenn sich ein Verband Gedanken über die Integration macht. Richtet ein Verband zum Beispiel eine Arbeitsgruppe ein, die die interkulturelle Öffnung vorantreiben soll, so ist es notwendig, dass die Arbeitsgruppe sich zügig mit Vertretern der MigrantInnen auseinandersetzt, um einen entsprechenden Zugang zu ihnen zu finden. Sonst wird die altbekannte und frustrierende Erfahrung gemacht, dass viele sich lange Zeit in bester Absicht unendliche Gedanken gemacht haben, schließlich ein wunderbares Konzept erstellt wurde, das aber erfolglos bleibt, weil die betreffenden Personen einfach nicht kommen, da sie sich im Konzept nicht wiederfinden. Danach folgen die Kritiker, die die Frustration noch verstärken.

1.3.3

Die Attraktivität von Beteiligungsformen wird gewährleistet ...

„... Dies wird unter anderem über reale Gestaltungsmöglichkeiten, Lebensweltbezug, Altersangemessenheit und Methodenvielfalt erreicht“ und „Der lebensweltliche Bezug, der soziale Bezugsrahmen und die Lebenslagen der Beteiligten sind berücksichtigt.“

Hier werden Standards der Jugendarbeit formuliert, die in dem berühmten, aber auch berüchtigten Satz ausgedrückt werden:

„Die Jugendlichen sind da abzuholen, wo sie stehen.“ Der pädagogische Auftrag verlangt aber vor allem, sie nicht da stehen zu lassen, wo sie sind, sondern ihnen Entwicklungsmöglichkeiten ihrer Fähigkeiten und Bedürfnisse zu eröffnen.

Die Lebenswelt von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund unterscheidet sich wesentlich. Es genügt allein darauf hinzuweisen, dass es in der Bundesrepublik Deutschland Regionen gibt, wo Menschen, die als Ausländer wahrgenommen werden, etwas auf der Hut sein sollten. Selbst wenn eine Person bislang nicht angegriffen oder angepöbelt wurde, genügt das Wissen um eine höhere Gefährdung, um die eigene Bewegungsfreiheit intuitiv einzuschränken. Diese Erfahrung oder das Gefühl des Bedrohtseins prägt das Verhältnis zwischen Einheimischen und Zugewanderten oder zwischen Mehrheit und Minderheit. Ich als weißer, gesunder Mann bewege mich mit großer Gelassenheit auf der Straße, auch nachts, Frauen sehen sich da schon viel mehr vor, für Migrantinnen und andere Minderheiten erhöht sich die Gefährdung nochmals. Diese entscheidenden Lebensdifferenzen müssen in der pädagogischen Arbeit sehr ernst genommen werden, aber sie dürfen als Unterschiede nicht fixiert werden.

Pat Parker formulierte einmal: „Wenn Du mit mir sprichst, vergiss, dass ich eine Schwarze bin. Und vergiss nie, dass ich eine Schwarze bin.“²⁹ Sie sagt damit: Nimm mich als Mensch, aber nimm mich als besonderer Mensch mit besonderen Erfahrungen ins-

besondere mit Personen deiner weißen Hautfarbe. Vergiss deine Vorurteile, aber vergiss nicht, dass deine Vorurteile mich geprägt haben. Sei farbenblind, aber denke daran, dass wir uns in der Geschichte als Unterdrücker und Unterdrückte gegenüber standen und vielleicht noch gegenüber stehen. Vielleicht sollte der Diskurs über Migration und Jugendverbände insgesamt zum Diskurs über Jugendverbände und ihren Umgang mit Minderheiten erweitert werden. Denn schwarze Deutsche sind in Jugendverbänden ebenfalls unterrepräsentiert, von deutschen Sinti ganz zu schweigen.

Im Integrationsdiskurs ist der Lebensweltbezug für die passenden Beteiligungsformen entscheidend. Die Lektüre von Studien zum Verhalten zugewanderter Jugendlicher ermöglicht zwar, die Form einer gelingenden Kommunikation mit ihnen zu skizzieren, in letzter Instanz aber ist nur die Konfrontation mit den lebendigen Subjekten erfolgversprechend.

... Von vornherein sind Budgets so zu gestalten, dass den vielfältigen Ansprüchen an Beteiligung Rechnung getragen wird.“

Es ist klar: Je mehr Jugendliche ein Verband hat, um so mehr Geld benötigt er, um den vielfältigen Ansprüchen seiner Mitglieder zu genügen. Neue und spezielle Angebote erfordern Einarbeitungszeit, neues Material, Qualifizierungsseminare und anderes. Die Extensivierung und Intensivierung von Partizipation wird zum Umbau der Verbandsstrukturen führen, was möglicherweise finanzielle Ressourcen bindet, aber vielleicht auch freisetzt. Jedenfalls muss, wenn ein solches Vorhaben der Erweiterung der Zielgruppe begonnen wird, die prinzipielle Bereitschaft bestehen, dafür auch Ressourcen bereit zu stellen.

Das verlangt heute eine besondere Entschlusskraft, da das Geld zumindest im außerschulischen Jugendbildungsbereich nicht mehr auf der Straße liegt. So ist es wahrscheinlich, dass die Entscheidung für neue Themen organisatorische und finanzielle Einschnitte in den etablierten und vielleicht auch liebgewonnenen Bereichen nach sich zieht. Angenommen, ich führte bislang jedes Jahr fünf Workshops durch, darunter drei Film- und Videoworkshops, da die Mitglieder sich es so wünschten, eine L(ocal)A(rea)N(etwork)-Party, an der sich meistens nur Jungen beteiligten, und ein Seminar zu Identitätsfragen junger Frauen. Nun beschließen aber eben jene Mitglieder, dass Integration und Interkulturalität im

Verband Thema werden sollen und deshalb zu Beginn ein interkultureller Workshop durchgeführt wird. Bei gleichbleibendem Budget legt dies nahe, dass einer der üblichen Workshops wegfällt. Vernünftig schiene mir der Wegfall eines Videoworkshops, um eine gewisse Breite des Angebots aufrecht zu erhalten. Allerdings wird darum eine Diskussion geführt werden müssen, da die Jungen mit Sicherheit den Frauenworkshop für überflüssig halten, während die meisten Mädchen die LAN-Party eine Geldverschwendung finden. Es bedeutet also, dass bestimmte Bereiche und Personen Privilegien, die sie genossen, aufgeben müssen. Das bedarf einer breiten Diskussion mit tragfähigen Beschlüssen. Aus diesem Grunde ist es wichtig, dass die Diskussion um die Öffnung in allen Gliederungen mit dem Hinweis auf die Konsequenzen für die ganze Verbandsstruktur geführt wird.

Ein gelingendes Projekt der interkulturellen Öffnung wird aber unabhängig vom verfügbaren Geld zu einer Veränderung auf allen Verbandsebenen und zu einer Abschaffung von Privilegien führen. Es handelt sich um einen Organisationsentwicklungsprozess, der den Verband zeitgemäß modernisiert. Dabei geht es nicht einfach darum, bislang Ausgeschlossenen ein Stück Integration zu gewähren, sondern das Verbandsleben

selbst zu modernisieren, die Verbandsmitgliedschaft und –struktur den aktuellen Tendenzen der Zeit anzupassen. Wenn die Partizipation von zugewanderten Jugendlichen im Verband wirklich erwünscht ist, bedeutet die Aufgabe von Traditionen ja nicht nur einen Verlust, sondern die Möglichkeit, neue Themen und Ideen umzusetzen und dadurch auch neue Mitglieder zu gewinnen.

„Minderheitenpositionen finden angemessenen demokratischen Einfluss und Berücksichtigung“ ...

... und „Betroffene einer Sache haben die Möglichkeit zur Partizipation.“

Hier ist das demokratische Grundprinzip des Minderheitenschutzes und -rechts angesprochen. Im Verbandsleben ist darauf zu achten, dass alle Mitglieder das gleiche Recht auf Mitsprache haben und das Mehrheitsprinzip gegebenenfalls durch einschränkende Bestimmungen zum Schutz der Minderheitsmeinungen oder der in der öffentlichen Wahrnehmung schwächeren Gruppe modifiziert wird. Dies wird mittlerweile von vielen Verbänden im Rahmen des Gender Mainstreamings diskutiert und umgesetzt. Was heute für selbstverständlich gehalten wird, galt aber nicht immer so. Der Anspruch auf eigene Räume, auf Quotierungen, auf öffentliche Wahrnehmung der eigenen Positionen musste von der neuen Frauenbewegung seit den sechziger Jahren heftig erstritten werden.

Die 68er-Revolution – Inbegriff der Befreiung – tat sich mit den Geschlechterrollen schwer. Gegen Ende 68 gab es innerhalb der Bewegung eine Revolte der Frauen, die sich das Recht der Selbstorganisation nahm. Dies stieß auf vehemente Abwehr männlicherseits. Helke Sander vom „Aktionsrat zur Befreiung der Frauen“ sagte auf der Delegiertenkonferenz des „Sozialistischen Deutschen Studentenbundes“ (SDS) im September 1968 in Frankfurt in Kritik an der männlichen Dominanz im SDS unter anderem:

„Da die anfänglichen Bemühungen, die wir machten, diese Konflikte mit dem SDS und innerhalb des SDS anzugehen, scheiterten, haben wir uns zurückgezogen und alleine gearbeitet. (...) In unserer selbst gewählten Isolation machten wir also folgendes: Wir konzentrierten unsere Arbeit auf die Frauen mit Kindern, weil sie am schlechtesten dran sind. (...) Genossen, ihr seht, dass unsere Arbeit andere Schwerpunkte hat als die Verbandsarbeit. (...) Wenn sich der SDS als ein Verband begreift, der innerhalb der bestehenden Gesellschaft emanzipatorische Prozesse in Gang setzen will, damit eine Revolution überhaupt möglich wird, dann muss der Verband Konsequenzen für seine Politik aus unserer Arbeit ziehen.“³⁰

Mittlerweile ist es selbstverständlich, dass Frauen ihre eigenen Räume in Anspruch nehmen. Es gehört zum Allgemeinwissen, dass die Verteilung der Hausarbeit kein Zufall, sondern eine Auseinandersetzung um Macht ist und nach wie vor Frauen im beruflichen Bereich benachteiligt sind. Zugleich hat sich herausgestellt, dass der Rückzug in eigene Räume nicht zu einer stärkeren Polarisierung der Geschlechter führte. Diese gab es immer schon, nur dass sich ein Geschlecht, nämlich das weibliche, öffentlich kaum artikulieren konnte. Die Möglichkeit der Selbstverständigung unter Frauen und ihre gegenseitige Unterstützung führte eher dazu, dass im permanenten Wechsel zwischen den Frauen vorbehaltenen und gemischten Räumen zunehmend Gleichberechtigte sich gegenübertraten.

Man kann sagen, dass sich eine weibliche Parallelgesellschaft zur männlichen gebildet hat, ohne den Austausch zwischen den Geschlechtern zu verkleinern, sondern eher um zu einer Geschlechtergerechtigkeit zu führen.

Warum sollte dieser Ausgleich in einer Gesellschaft, in der eine nationale und religiöse Mehrheit Minderheiten dominiert, nicht auch dadurch herbeizuführen sein, indem sich Selbstorganisationen wie zum Beispiel ethnische Eigenorganisationen gründen, um einen Rückzugsraum zu haben und sich Gehör zu verschaffen?

Ich glaube, dass die Entwicklung der Frauenemanzipation mit leichten Modifikationen auch auf den Umgang von Mehrheiten mit Minderheiten übertragen werden kann. Die Mehrheit hat Angst vor der Abschließung der Minderheiten. Es kursiert die Furcht vor Parallelgesellschaften durch Vereine, die beispielsweise entlang nationaler oder ethnischer Linien entstehen. Die Mehrheit gewinnt den Eindruck, sie würde dadurch ausgeschlossen. Mir scheint aber die Position momentan nicht haltbar, die ethnische Organisation in Deutschland grundsätzlich für rückständig hält. Im Zeitalter der Globalisierung wirkt nationale Gruppenbildung merkwürdig gegenläufig und inadäquat. Zugleich können wir aber feststellen, dass in der Regel die nationale und ethnische Selbstbestimmung von Minderheiten eingeklagt wird. Es sollte also gefragt werden, warum MigrantInnen sich in Selbst-

organisationen zusammenfinden. Was ist das treibende Motiv und wie steht das mit der sie umgebenden Umwelt in Zusammenhang. Warum finden wir es unbedenklich, wenn sich Evangelikale oder Katholiken zu Eigenorganisationen zusammenschließen, aber höchst bedenklich, wenn dies Muslime tun? Der Schützenverein ist fast ohne Ausnahme deutschstämmig. Warum sollte der Saz-Verein nicht türkischstämmig sein?

Wenn die Mehrheit das Recht auf eigene Räume in Anspruch nimmt, dann muss dieses Recht in besonderer Weise auch für Minderheiten gelten, für die es weit schwieriger ist, sich dem Kontakt mit der Mehrheit der Deutschen zu entziehen, da sie ihr auf Schritt und Tritt begegnen und ihrer Definitionsmacht ausgesetzt sind. Aber eigene Räume oder eigene Organisationen von Minderheiten unterscheiden sich grundsätzlich von denen der Mehrheit, da sie bewusst gewählt und geschaffen sind in Auseinandersetzung mit der Mehrheit.

Rückzugsräume sind wahrscheinlich keine anthropologische Notwendigkeit. Sind aber die, die die Macht (z. B. Männer) haben, beständig ignorant, so müssen sich die Ohnmächtigen (z. B. Frauen) erst einmal zurückziehen, um sich untereinander über ihre Identität zu verständigen, ohne von vorneherein mit männlichen Fremdbestimmungen konfrontiert zu sein.

Es könnte also neben der Akzeptanz von selbstständigen Organisationen der MigrantInnen ein sinnvoller Ansatz innerhalb eines Verbands sein, MigrantInnen, wenn sie den Wunsch nach einem eigenen Raum äußern, diesen zur Verfügung zu stellen und sie nicht in eine Gemeinschaft zu zwingen, die sie noch nicht völlig respektiert. Noch besser wäre es, wenn die Gruppe – sofern sie Bedarf hat – auch von SozialpädagogInnen mit Migrationshintergrund begleitet werden könnte. Das würde eine weitere Veränderung bei den hauptamtlich und ehrenamtlich Tätigen nach sich ziehen.



Dr. Stephan Bundschuh
IDA – Informations- und Dokumentationszentrum
für Antirassismusbearbeitung
Volmerswerther Straße 20, 40221 Düsseldorf
E-mail: Stephan.Bundschuh@idaev.de, Tel. 02 11 / 15 92 55 - 62

Der Deutsche Bundesjugendring und das Thema Migration

Julia Lipinski, Mitarbeiterin beim „Projekt P – Misch dich ein“ für den Deutschen Bundesjugendring und Christian Weis, Referent für Grundlagenarbeit des Deutschen Bundesjugendrings

Der Deutsche Bundesjugendring, als Arbeitsgemeinschaft von Jugendverbänden und Jugendringen in Deutschland, hat sich zum Ziel gesetzt, die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in die deutsche Gesellschaft voranzutreiben. Die Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen hat in ihrem Bericht über die Lage von MigrantInnen in Deutschland kritisiert, dass „die interkulturelle Öffnung (...) gerade im Jugendbereich noch kaum vorhanden (ist).“³¹ Notwendig sei ein Nationalitäten übergreifendes Angebot der Kinder- und Jugendhilfe, dessen Finanzierung zudem dauerhaft gesichert sein sollte.³² Auch der 11. Kinder- und Jugendbericht hat festgestellt, dass „im Handlungsfeld Jugendarbeit (...) eine Fülle von Zugangsbarrieren für Zugewanderte“³³ existieren. Insbesondere in den Jugendverbänden seien MigrantInnen nur am Rande vertreten.³⁴

Im Oktober 2003 führte der Deutsche Bundesjugendring in Bonn eine Fachtagung durch mit dem Titel: „Partizipation verbindet: Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien in Jugendverbänden – Chancen und Herausforderungen“. Beispiele bereits gelungener Öffnungsprozesse wurden vorgestellt und diskutiert und Methoden erarbeitet, wie MigrantInnen künftig noch mehr in die Arbeit der Jugendverbände einbezogen und gewonnen werden können. Ein zentrales Ergebnis dieser Tagung war die Feststellung, dass sich das interkulturelle Selbstverständnis von Jugendverbänden grundlegend verändern muss. Interkulturelles Lernen muss als verbandliche und gesellschaftliche Querschnittsaufgabe verstanden werden.³⁵

Die Zeit, über die Partizipation von MigrantInnen zu sprechen, sei vorbei, „Thema muss jetzt die konkrete Partizipationspraxis in der Jugendverbandsarbeit und den Jugendverbandsstrukturen selbst sein“³⁶. MigrantInnen seien nicht an Veranstaltungen interessiert, in denen sie einer Gruppe von Deutschen über sich und ihre Partizipationsvorstellungen berichten. Erfolg versprechend seien nur noch konkrete Partizipationsprojekte.³⁷

Zu den Strategien für eine stärkere Aufnahme und Mitwirkung von MigrantInnen gehören zum einen mehr offene, niedrigschwellige Projekte, die auf die Bedürfnisse und Lebensrealität der Jugendlichen zugeschnitten sind. Zum anderen sollen neue

Formen der Kooperation mit Selbstorganisationen von MigrantInnen vorangetrieben werden. Es geht für die MigrantInnen nicht darum, sich an bestehende soziale Zusammenhänge anzupassen, sondern sich selbst solche Zusammenhänge zu schaffen und dafür die eigenen Ressourcen zu entdecken und einzubringen.³⁸ Zudem wird eine Ressourcen- statt einer Defizitorientierung im Umgang mit dem Wissen und den Lebenserfahrungen von MigrantInnen gefordert. Kinder- und Jugendarbeit ist nicht darauf beschränkt, MigrantInnen in besonderen Problemlagen und bei Konfliktregelungen zu helfen - entsprechend dem Selbstverständnis der Jugendverbandsarbeit muss sie an die Interessen der Jugendlichen anknüpfen und Möglichkeiten selbstbestimmter Praxis zur Verfügung stellen.

Integration bedeutet nicht die Assimilation von MigrantInnen, also ihre Einschmelzung in die deutsche Gesellschaft. Integration ist ein wechselseitiger Prozess, der eine ständige Überprüfung und Auseinandersetzung mit den Formen des Miteinanderlebens erfordert, sowie die Entwicklung gemeinsamer Werte und die Teilhabe an gesellschaftlichen Ressourcen. Grundvoraussetzung ist dabei aus Sicht des Deutschen Bundesjugendring die Bereitschaft, Kindern und Jugendlichen Entscheidungskompetenzen zugestehen. Der Deutsche Bundesjugendring hält eine kontinuierliche Beteiligung für notwendig, die sich von einmaligen Events abgrenzt. Kinder und Jugendliche sind nur beteiligt, wenn sie über Wege und



Ziele mitentscheiden, die Möglichkeit haben, bestehende Strukturen zu verändern, neue Ideen einzubringen und somit an der Gestaltung der Zukunft unserer Gesellschaft teilzuhaben. Das braucht ein gesellschaftliches Klima, dass Jugendliche zu freiwilligem politischen Engagement ermutigt und in ihrer Arbeit unterstützt. Nur so können übergeordnete Ziele wie Chancengleichheit und gesellschaftliche Teilhabe verwirklicht werden.

Zur Fortsetzung des begonnenen Prozesses müssen sich die Jugendverbände fragen: Wie können MigrantInnen angesprochen werden? Welche Angebote können ihnen gemacht werden? Wie kann die Kooperation und Zusammenarbeit verbessert werden? Die einzelnen Mitgliedsorganisationen des Deutschen Bundesjugendrings sind in dieser Entwicklung an unterschiedlichen Punkten: Einzelne Verbände diskutieren und reflektieren derzeit ihr eigenes jugendpolitisches Selbstverständnis. Vor Ort gibt es eine große Vielfalt von Aktivitäten der einzelnen Organisationen und der Unterstützung von MigrantInnen und ihrer Selbstorganisationen.

Hier drei Beispiele auf Bundesebene:

→ Die „djo-Deutsche Jugend in Europa“ sieht sich als Dachverband für junge MigrantInnen und ist in der kulturellen und politischen Jugendbildung tätig. Der Verband fördert die kulturelle Betätigung von jungen MigrantInnen als Mittel der Identitätsstiftung und Hilfe zur Integration. Die „djo-Deutsche Jugend in Europa“ stellt zum Beispiel den finanziellen Rahmen und gibt Hilfestellungen in der Organisation von Projekten und Aktivitäten. Grundsätzlich arbeiten die Organisationen eigenständig.

→ Die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej) verabschiedete auf ihrer 112. Mitgliederversammlung den Beschluss „Migration, Integration und die Evangelische Jugend“ um damit einen Veränderungsprozess in Gang zu setzen. Der Beschluss zu Migration und Integration dokumentiert neben einem Handlungsbedarf und eindeutigen Forderungen, die Beiträge, die die Evangelische Jugend in die gesellschaftliche Debatte und für eine gelingende Integration von MigrantInnen einbringen wird.

→ Der Bayerische Jugendring (BJR) kann bereits auf fünf Jahre Erfahrung mit einem entsprechenden Aktionsprogramm zurückblicken. Es soll eine landesweite Schnittstelle etabliert werden, um „Migration“ gesondert zu betrachten. Integration wird dabei vor allem als praktisches Handlungsfeld gesehen. Projekte im Migrationsbereich werden finanziell gefördert. Dieses Förderprogramm ist für Initiativen von MigrantInnen offen, auch wenn diese nicht Mitglied im Jugendring sind. Parallel dazu wurde eine Aktionsgruppe „Migration“ eingerichtet, als Schaltstelle in die Verbände und Jugendringe in Bayern sowie eine bereichsübergreifende Kommission „Interkulturelle Arbeit und Integration“.

Eine Fülle an Aktivitäten, Projekten und Maßnahmen zur interkulturellen Öffnung gibt es in allen Verbänden vor allem vor Ort. Beispiele dazu kann man der Dokumentation³⁹ zur bereits erwähnten Fachtagung und nicht zuletzt den Aktionen, die im Rahmen von „Come in Contract“⁴⁰ bereits gestartet sind, entnehmen.

Als **Fazit** kann festgestellt werden, dass die eingangs aufgenommene Kritik der Beauftragten der Bundesregierung für Ausländerfragen, nämlich die angeblich kaum vorhandene interkulturelle Öffnung im Jugendbereich, mittlerweile überholt ist. Gerade an dieser Stelle haben zumindest die Jugendverbände die Herausforderung angenommen und nutzen die Chancen die sich aus der interkulturellen Öffnung ergeben. Die ersten Schritte auf diesem sicher langen Weg sind getan – getreu dem Motto „Partizipation verbindet!“.



Deutscher Bundesjugendring
Christian Weis
Mühlendamm 3
10178 Berlin
Tel. 030/40 04 04-14
E-mail: Christian.Weis@dbjr.de

Interkulturelle Praxis in Baden-Württemberg

Gerlinde Röhm, internationale Referentin des Landesjugendrings Baden-Württemberg

Wie sieht die interkulturelle Praxis in der Jugendarbeit aus? Vielfältig und engagiert! Antirassismus- und Solidaritätsarbeit haben in den Jugendorganisationen eine lange Tradition. Die Jugendorganisationen greifen diese Themen im Rahmen der Interessenvertretung und in der Auseinandersetzung mit Fragen der Gesetzgebung auf. Sie wenden sich aktiv gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus. Die Einbeziehung ausländischer Kinder und Jugendlicher in die „normale“ Arbeit der Jugendverbände und Jugendringe wurde bisher meist über „Modellmaßnahmen“ initiiert, gehört aber in einigen Gruppen heute zum Alltag.

Eine Standortbestimmung bezüglich der Integration jugendlicher MigrantInnen in der Jugendarbeit fällt schwer, genaue Daten fehlen. Für Baden-Württemberg lässt sich folgendes Bild skizzieren:

- Zwar liegen keine genauen Zahlen zur Mitgliedschaft von MigrantInnen in den Jugendorganisationen vor, es zeichnet sich jedoch ab, dass der Anteil derzeit noch weit unter dem in der Gesamtbevölkerung liegt.
- In den Gremien sind sie noch seltener vertreten.
- In den Jugendverbänden ist der Grad der interkulturellen Öffnung unterschiedlich weit fortgeschritten. In der Sportjugend ist die Zusammensetzung besonders multikulturell.
- In den Jugendringen ist die Tendenz bezüglich der Mitgliedschaft von MSO ähnlich – eine leuchtende Ausnahme ist der Stadtjugendring (SJR) Stuttgart. Bis auf die „djo- Deutsche Jugend in Europa“ ist auch im Landesjugendring (LJR) Baden-Württemberg derzeit noch keine MigrantInnenorganisation Mitglied.
- Eine Umfrage im Stadtjugendausschuss Karlsruhe hat aufgezeigt, dass vor allem Mädchen mit Migrationshintergrund in den Mitgliedsverbänden fehlen. Umfrageergebnisse einer Studie im Rems-Murr-Kreis zeichnen das typische Vereinsmitglied als: Gymnasiast, männlich und 12 bis 14 Jahre alt.

Jedoch:

- In Baden-Württemberg gibt es eine Vielzahl von MSO mit jugendlichen Mitgliedern.
- Die Jugendarbeit in Baden-Württemberg (offene, verbandliche, kulturelle, sportliche Jugendarbeit) hat in den Jahren 1999-2003, gefördert durch das Kultusministerium, um die 550 interkulturelle Projekte durchgeführt.
- Auch in der Jugendarbeit stellt sich langsam ein Bewusstsein für die demografische Entwicklung ein. Jugendverbände werden einen immer weiter schrumpfenden Teil der Kinder und Jugendlichen erreichen. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung nimmt ab und innerhalb dieser Gruppe nimmt der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu.

Fazit: Die Interkulturelle Öffnung ist ins Blickfeld gerückt, steckt aber noch in den Kinderschuhen...

1.5.1

Verschiedene Modelle einer interkulturellen Öffnung

(Dieser Absatz ist von **Dr. Stephan Bundschuh, IDA e.V.**)

Derzeit werden drei verschiedene Modelle einer interkulturellen Öffnung von bestehenden Jugendverbänden diskutiert:

- Ein Jugendverband kann sich um die Aufnahme von MigrantInnen als Einzelmitglieder bemühen.
- Ein Verband kann sich als Dach anbieten, unter dem sich selbstständige alteingesessene Verbände und MSO zusammen finden.
- Ein Verband will bleiben, wie er ist, erkennt aber die berechtigte Existenz von MSO an und will mit ihnen kooperieren.

Es handelt sich hier nicht unbedingt um sich gegenseitig ausschließende Konzepte. Aus einem verständlichen Verbandsinteresse heraus wird in der Regel ist der erste Weg bevorzugt. Er ist zugleich der älteste und scheint erst einmal der für die etablierten Verbände bequemste zu sein. Wenn ein Verband diesen Weg weiter verfolgen will, darf er nicht übersehen, dass dieser Weg bislang weitestgehend erfolglos geblieben ist. Die Enttäuschung wird in dem immer wieder zu hörenden Satz ausgedrückt: „Wir laden sie zwar ein, aber sie kommen einfach nicht.“ Deshalb wird nach Ursachen dafür gesucht, indem sich die Mehrheitsdeutschen Gedanken über die MigrantInnen machen. Es werden eigene Vorstellungen von ihnen entwickelt, es werden Seminare besucht, auf denen nach den Bedürfnissen der MigrantInnen gefragt wird.

Das alles wird aber nur wenig weiter helfen, da es sich um Fiktionen handelt, die zwar mit Forschungswissen und Erfahrungen dritter gesättigt sind und dennoch von den wirklichen Personen abweichen. Außerdem behagt es niemandem, wenn jemand auf ihn zugeht und sagt, wer er seines Erachtens ist und welche Bedürfnisse er hat.

Der einzige partizipative und deshalb wohl erfolgversprechende Weg, um ein Bild von den tatsächlichen Lebenslagen, Wünschen, Bedürfnissen und Nöten zu bekommen, ist die direkte Auseinandersetzung. Denn es gibt Gründe, warum die Jugendlichen nicht kommen. Das alte Modell der Integration sollte nicht einfach intensiviert werden, sondern es sind genau die Gründe zu vergegenwärtigen, die dieses Modell problematisch machen.

1.5.2

Was haben die Jugendringe und ihre Mitgliedsverbände von der Öffnung?

Bisher haben es die Jugendverbände es also nur in Ausnahmefällen geschafft, gezielt MigrantInnen mit ihren Angeboten anzusprechen oder gar zur Mitgliedschaft und aktiven Mitarbeit im Jugendverband zu bewegen. Würde dies besser gelingen, hätte es zum Beispiel folgende Vorteile für die Ringe und Verbände:

- Sie sind zukunftsfit, da sie sich nicht mehr den Luxus leisten, auf eine immer größer werdende Gruppe Jugendlicher zu verzichten.

- Sie sind interkulturell und damit entsprechend der Einwohnerschaft zusammengesetzt – und können sich als zeitgemäß und innovativ profilieren. Sie bekommen neue Ideen und Anregungen.
- Sie sind glaubwürdig in Bezug auf die Vertretung aller jugendlichen Selbstorganisationen.
- Es entstehen keine isolierten Parallelstrukturen.

1.5.3

Mögliche Hindernisse: Zugangsbarrieren zur Jugendverbandsarbeit

Jugendverbände zeichnen sich durch freiwillige, selbstorganisierte und vor allem ehrenamtliche Jugendarbeit aus. Diese hat einen hohen gesellschaftlichen Wert, da sie im Bereich des sozialen Lernens, der Werteorientierung, der Demokratieerziehung und des Übernehmens von Verantwortung eine wichtige Funktion erfüllt. Wenn Jugendliche von Jugendorganisationen nicht erreicht werden, hat dies unterschiedliche (nicht nur kulturspezifische) Gründe. Hier eine Auswahl:

- Jugendliche sind heute generell weniger bereit, sich lange Zeit zu engagieren.
- Medien und kommerzielle Angebote konkurrieren mit den Vereinen um die Zeit der Jugendlichen.
- Viele Verbände sind stark mittelschichtorientiert.
- Traditionelle Bindung an Vereine verliert in Familien an Bedeutung.
- Jugendliche bevorzugen projekt- und erlebnisorientierte Formen der Jugendarbeit, weil sie unverbindlicher sind.
- Der eigene Nutzen und Spaß spielen eine wichtige Rolle ⁴¹.

Für junge MigrantInnen können kulturspezifische Gründe hinzukommen:

- Der Zugang kann erschwert sein aufgrund der Sozialisation in einem anderen kulturellen Umfeld, zum Beispiel durch Sprachbarrieren.
- Es bestehen Informationsdefizite, da der Kontakt zu Jugendverbänden nicht selbstverständlich ist oder die Eltern keine Erfahrung mit dem Verband haben.

Die Struktur der Jugendarbeit und das deutsche Vereinsrecht sind vielen fremd und werden teilweise mit Misstrauen wahrgenommen – vor allem wenn es in den Herkunftsländern eine vergleichbare Tradition nicht gibt.

- Die Inhalte gehen teilweise an den MigrantInnen vorbei aufgrund einer anderen Religion, anderen Kulturkonzepten, anderen Werten, anderen Geschlechterkonzepten.
- Die interkulturelle Kompetenz in den Verbänden ist häufig zu niedrig.

1.5.4

Mögliche Konsequenzen

Beide Seiten müssen kontinuierlich aufeinander zugehen. Für Jugendorganisationen können dabei folgende Fragen auftreten:

- Auf welche der oben genannten Zugangsbarrieren ist der geringere Organisationsgrad junger MigrantInnen in unserem Jugendverband eher zurückzuführen?
- Wie können wir gegen alle Formen von Ausländerfeindlichkeit und Rassismus – auch in unserer Jugendorganisation – wirken?
- Wie setzen wir interkulturelles Lernen als Querschnittsthema in unserer Arbeit um?
- Wie kommen wir zu mehr Öffnung bezüglich der Zielgruppen und zu mehr Kooperation mit anderen Trägern im Gemeinwesen? Auf welche bisherigen Projekte, Ansätze und Konzepte können wir aufbauen?
- Mit welchen Hürden und Widerständen müssen wir bei einer stärkeren Öffnung innerverbandlich rechnen und umgehen?

Von den Jugendorganisationen ist dann vorab eine klare Entscheidung für die Öffnung nötig, da diese ein Überdenken der eigenen Strukturen und Inhalte erfordert.

1.5.5

In den Verbänden und Ringen könnte Folgendes geschehen:

Strukturen hinterfragen und gegebenenfalls anpassen

- Mitgliedsstruktur, Satzung und Gremien auf Integrationshemmnisse hin überprüfen. Hier finden sich große Unterschiede in den Satzungen der Stadt- und Kreisjugendringe und auch der Landesjugendringe.
- Personelle Zuständigkeiten schaffen – dies hat sich als extrem wichtig erwiesen, wie man am Beispiel des Stadtjugendring Stuttgart sehen kann.

Leitlinien und Förderpläne zur interkulturellen Öffnung erarbeiten

Beispiele hierzu sind die „Leitlinien aus Karlsruhe“ sowie die „Leitlinien und Qualitätsentwicklung des SJR Stuttgart“. Sie sind in diesem Heft abgedruckt. Erst ein konzeptionelles Vorgehen im Bereich der Integration macht Evaluation möglich. In einem Aktionsplan kann stufenweises Vorgehen vom niederschweligen Projekt bis hin zu Aktionen der langfristigen Anbindung festgelegt und evaluiert werden.

Interkulturelle Projekte machen – lebensweltnahe Projektinhalte wählen

Projekte sollten inhaltlich an der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen ansetzen, an ihren jugendkulturellen Orientierungen und an ihren vorhandenen Fähigkeiten. Erst auf der Basis einer dadurch möglichen positiven Bestätigung der Kinder und Jugendlichen können sie sich den Anforderungen stellen, die mit einer darüber hinausgehenden Förderung verbunden sind. Dies verweist auf die Frage der Zielgruppenorientierung und die Qualität der Konzeption der einzelnen Projekte. Die Projekte des Kreisjugendrings Rems-Murr und des Stadtjugendrings Pforzheim sind Beispiel hierfür.

Kontinuität in der gezielten Ansprache von MigrantInnen schaffen

- MigrantInnen in der Öffentlichkeitsarbeit berücksichtigen: z.B. Ausschreibungen und Broschüren in einfacher Sprache (evtl. auch mehrsprachig) zu erstellen und gezielt nach Informationswegen zur Zielgruppe zu suchen. Hierzu haben wir Adressen von „Migrantenzeitenungen“ im Serviceteil.
- „KulturmittlerInnen“ nutzen: Kooperation mit Ausländerbeirat, Kulturvereinen, Elternvereinen, aufgeschlossenen Einzelpersonen ...

- Bei (Jugend-) politischer Interessenvertretung auch die Perspektive von MigrantInnen berücksichtigen. Diese möglichst einbeziehen und selbst zu Wort kommen lassen.
- Partnerschaft mit einer MSO eingehen (Beispiel: Das Jugendwerk der AWO Württemberg hat eine eriträische Gruppe aufgenommen und unterstützt diese seit einigen Jahren)
- Beratungsangebot für MigrantInnen schaffen (es reicht schon, zu wissen an welche Fach-Beratungsstellen man verweisen kann...)
- Elternarbeit ist wichtig (überfordert den normalen Rahmen der Jugendarbeit aber schnell und kann meist nur mit Hilfe von KulturmitarbeiterInnen gemacht werden).
- Glaubwürdig sein: das wird man nur durch ehrlichen und kontinuierlichen Kontakt.

Kooperationsmöglichkeiten suchen und nutzen

Das Zusammenwirken verschiedener Organisationen und Institutionen spielt bei der Integration von MigrantInnen eine wichtige Rolle. Es geht um die breite Vernetzung vorhandener Angebote und die Erschließung neuer KooperationspartnerInnen. Kooperationsprojekte der Jugendarbeit können z. B. mit Ausländerausschüssen, Ausländerbeiräten, MSO und Schulen stattfinden. Diese ermöglichen eine gezielte Ansprache von MigrantInnen. In Kooperationsprojekten werden vorhandene Strukturen und Ressourcen der Lebenswelt aufgegriffen und auf der Grundlage des Vorhandenen wird die Entwicklung von weiteren ergänzenden und innovativen Vorhaben ermöglicht.

Qualifizierung der haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen

Mädchen und Jungen mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund brauchen AnsprechpartnerInnen, die ihre Erfahrungen teilen. In den Strukturen der Jugendarbeit sind daher folgende personelle Überlegungen notwendig:

- Qualifizierung und Einstellung nicht-deutscher MitarbeiterInnen
- Qualifizierung deutscher MitarbeiterInnen
- Entwicklung interkultureller Teamstrukturen und interkultureller Kompetenz im haupt- und ehrenamtlichen Bereich

Auch GruppenleiterInnen brauchen Information, Sachkenntnis und Sensibilisierung bzgl. der Lage und Situation von MigrantInnen in Deutschland. Neben den Kenntnissen über andere Herkunftskulturen muss aber auch die Befähigung zur Anwendung kulturunspezifischer Methoden des interkulturellen Lernens und zur Mediation in der Grundausbildung der GruppenleiterInnen an Bedeutung gewinnen. Damit diese die Ziele interkultureller Jugendarbeit berücksichtigen können. Im Serviceteil bieten wir hierzu Hinweise auf Material, Medien und ReferentInnen. Dabei geht es nicht um das Abarbeiten von Kriterien. Vielmehr ist es wichtig, dass GruppenleiterInnen ihre Arbeit vor dem Hintergrund dieser Anregungen weiterentwickeln und gelegentlich überprüfen.

Stärkere Einbindung von MSO in die Jugendringe

Um dies auf Stadt-, Kreis- und Landesebene zu ermöglichen, muss auf bestehende MSO vor Ort zugegangen werden. Ihnen müssen personelle Ressourcen und Infrastruktur

(Personal, Räume, Geräte, Material, Know-how) zur Verfügung gestellt werden. Vorab ist häufig eine Sensibilisierung der Mitgliedsverbände über die Lage und Situation von MigrantInnen und deren Organisationen nötig. Da viele Ringe jedoch selbst von Kürzungen bedroht sind und nicht viele Ressourcen zu vergeben haben, kann die Lösung in „Modellprojekten“ liegen. Diese ermöglichen es zumindest Projektmittel für erste Aktionen der Öffnung zu bekommen.

Der Landesjugendring (LJR) Baden-Württemberg ist eine Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände und hat derzeit über 30 Mitglieder. Von diesen hat lediglich die „djo – Deutsche Jugend aus Europa“ einen Migrationshintergrund. Der LJR hat sich zum Ziel gesetzt, die Selbstorganisation junger MigrantInnen zu fördern und nicht wie eine „geschlossene Gesellschaft“ aufzutreten.

Dies geschah im LJR bisher durch folgende Maßnahmen:

- Finanzielle Förderung über das Integrationsprogramm des Kultusministeriums (Näheres im nächsten Beitrag ab S. 26)
- Eine Fachtagung und eine Arbeitshilfe im Jahr 2000
- Entwicklung und Vermittlung von Bestellseminaren zur Interkulturellen Kompetenz
- Ein LJR-FORUM für MSO fand 2002 und 2003 statt
- Regionaltreff mit MSO in den AGs der Jugendringe 2003
- Wandel der AG Integration in eine Kommission „Integration“ mit enger Anbindung an den Vorstand im Jahr 2003 – Öffnung der Kommission für VertreterInnen aus MSO.

1.6 Erfahrungen aus dem Förderprogramm „Integration ausländischer Jugendlicher“

1.6.1 Hintergrund und Zielsetzungen des Förderprogramms

Gerlinde Röhm, LJR

Das Ministerium für Kultus Jugend und Sport Baden-Württemberg hat 1999 in Folge der Enquetekommission „Jugend-Arbeit-Zukunft“ ein Sonderförderprogramm zur „Integration ausländischer Jugendlicher“ aufgelegt. Der LJR wurde als eine von fünf Vergabestellen für Projektmittel benannt. Über den LJR wurden in dieser Zeit über 80 Projekte mit interkulturellem Ansatz unterstützt.

Ziel des Ministeriums war es, vorrangig Projekte mit deutschen und ausländischen Jugendlichen vor Ort zu fördern und Impulse zu geben. Da in der verbandlichen Jugendarbeit Jugendliche mit Migrationshintergrund unterrepräsentiert sind, wollte der LJR mit seinen Fördergeldern vor allem den Selbstorganisationsgrad bei dieser Zielgruppe erhöhen, durch:

1. Förderung interkultureller Projekte der Jugendverbände und -ringe. Die Projekte sollten möglichst nachhaltig auf eine Öffnung der Organisation hinwirken.
2. Kontakte des LJR mit MSO sollten ausgebaut werden und auch deren Projekte unterstützt werden.
3. Vernetzung vor Ort und auf Landesebene.
4. Qualifizierung „Interkulturelle Kompetenz“ für haupt- und ehrenamtliche MultiplikatorInnen der Jugendarbeit.



1.6.2

Ergebnisse

1.6.2.1

Umsetzung des Förderprogramms in den Verbänden und Ringen

Das Interesse der Verbände und Ringe war lange Zeit eher verhalten. Lediglich für die Sportjugend war es kein Problem genügend Projekte zu entwickeln. Dazu hat auch ein sportinternes Netz intensiver Regionalberatungen beigetragen. Unsere Förderung lag bei 50 bis 75 Prozent und sollte 5.000 Euro nur in Ausnahmefällen überschreiten.

Es hat sich gezeigt, dass immer wieder die selben AntragstellerInnen Projekte einreichen. Was ein Grund zur Freude sein könnte, war jedoch ein Problem. Da das Förderprogramm nur zur Starthilfe gedacht war, konnten diese Träger längstens zwei Jahre gefördert werden. Honorarzahlungen waren in begrenztem Maße möglich. Es gab Projektausfälle, weil die ehrenamtlichen AntragstellerInnen teilweise mit der Umsetzung überfordert waren.

Fazit: Die Fortsetzung der einzelnen Projekte vor Ort bleibt stark abhängig von den Finanzierungsmöglichkeiten und einer (hauptberuflichen) Betreuung. Um Ehrenamtliche in ambitionierten interkulturellen Projekten unterstützen zu können, ist eine Fachstelle für intensive Projektbegleitung oder Coaching wichtig. Personal- oder Honorarkosten müssen unbedingt mit der Förderung abgedeckt werden können.

1.6.2.2

Kontakte zu MigrantInnen

Es konnten mehrere MSO gefördert werden, die ansonsten kaum Zugang zu öffentlichen Fördergeldern gehabt hätten. Bei diesem Förderprogramm war der Status „Träger der Jugendarbeit“ nicht nötig. Die meisten MSO hatten jedoch Problem mit der Antragstellung bzw. den Verwendungsnachweisen. Die Abwicklung des Programms war daher betreuungsintensiver als zunächst angenommen. Eine Konsequenz daraus war die Einrichtung eines „LJR-Forum für Migrantorganisationen“. Dies hat zwei Mal stattgefunden und wurde dann auf regionaler Ebene weitergeführt.

Fazit: Ziel dieses Förderprogramm muss unbedingt auch die direkte Unterstützung der MSO sein. Es zeigt sich, dass ein solches Förderprogramm nicht einfach verwaltet werden kann, es sind inhaltliche Anstöße, Begleitung und intensive Beratung nötig. Viele MSO brauchen Hilfestellung im Projektmanagement und im Umgang mit Antrags- und Verwendungsnachweisformularen.

1.6.2.3

Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzungsarbeit

Vernetzung hat es bei vielen Projekten vor Ort gegeben – teilweise kam es zu sehr breiten Kooperationen im gesamten Gemeinwesen und mit Schulen.

Sie wird als extrem positiv und wichtig geschildert, teilweise wären Projekte ohne Kooperation gar nicht möglich gewesen. Durch die gemeinsamen Projekte entstanden wiederum positive Impulse für bereits bestehende Netzwerke.

Auch die Vernetzung auf Landesebene wurde angestoßen:

→ Im Jahr 2000 fand eine Fachtagung statt

→ Eine Arbeitshilfe wurde erstellt.

→ Vom LJR wird nun zwei Mal monatlich e-Mail Newsletter verschickt.

Fazit: Vernetzung ist weiterhin sehr wichtig. Sie lässt sich auf Landesebene nicht ohne finanzielle Mittel koordinieren.

1.6.2.4

Qualifizierung

Die Bestellseminare zur Förderung Interkultureller Kompetenz

Interkulturelle Kompetenz und Handlungsfähigkeit haben sich in den letzten Jahren für alle gesellschaftlichen Bereiche zu einer Standardforderung entwickelt. In Wirtschaft und Politik gelten sie als Schlüsselqualifikation.

Für die Jugendarbeit ergeben sich besondere Herausforderungen. Einerseits die alltägliche Konfrontation mit den Schwierigkeiten einer multikulturellen Gesellschaft, andererseits die Erwartung, die erforderliche Integrationsaufgabe zu leisten und ein friedliches und kooperatives Zusammenleben zu ermöglichen. Mit interkulturellen Fortbildungen für haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen der Jugendarbeit wollte der LJR diese unterstützen und ihnen konkrete und realisierbare Handlungsansätze für die alltägliche Praxis anbieten.

In Kooperation mit der VHS Stuttgart haben der Landesjugendring Baden-Württemberg, die Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten und die Baden-Württembergische Sportjugend hierfür sieben Fortbildungsbausteine zusammengestellt. Die Träger vor Ort konnten die Seminare beim Landesjugendring bestellen und bekamen dann 75 Prozent der Kosten aus dem Förderprogramm des Ministeriums für Kultus Jugend und Sport erstattet. Über die VHS-Stuttgart wurden passende ReferentInnen vermittelt.

Ergebnisse: Insgesamt wurden 21 Anträge gestellt und teilweise mit mehreren Bausteinen durchgeführt. Besonders gefragt waren die Bausteine 1 und 4, also die Sensibilisierung und Auseinandersetzung mit der eigenen Wahrnehmung und eigenen Vorurteilen. Die Rückmeldungen der TeilnehmerInnen waren sehr positiv. Die Bestellseminare wurden meist kommunal bzw. trägerübergreifend angenommen.

Die Jugendverbände taten sich eher schwer mit der Gewinnung von TeilnehmerInnen.

Fazit für die Jugendorganisationen: Das Konzept muss weiterentwickelt werden. In Zukunft sollten die Inhalte stärker an die JuLeiCa Schulungen angebunden werden. Eine „Train the Trainer“ Schulung für die AnbieterInnen der JuLeiCa Schulungen wäre zudem sehr sinnvoll.

Der Pool von TrainerInnen der VHS steht weiterhin zur Verfügung. Anfragen können direkt an Marta Aparicio (E-mail: marta.aparicio@vhs-stuttgart.de, Tel. 0711/1873-781) gestellt werden. Weitere Datenbanken mit TrainerInnen für das gesamte Spektrum Interkultur, Antirassismus, Integration usw. sind auch im Serviceteil zu finden.

1.6.2.5

Die Module der Bestellseminare

Seminar 1:

„Ich seh etwas, was du nicht siehst!“
Kulturelle Wahrnehmung und Orientierung

Die individuelle Wahrnehmung der Wirklichkeit ist geprägt von gesellschaftsspezifischen und kulturabhängigen Mustern. Die entstehende Einschätzung ist die Grundlage für Werthaltungen, Orientierungen und Handlungsweisen wie Vorurteile und Fehleinschätzungen. In der Jugendarbeit bewerten jugendliche MigrantInnen und MitarbeiterInnen den gleichen Sachverhalt oftmals vollkommen unterschiedlich. Eine Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Betrachtungsweisen erhöht das gegenseitige Verständnis. „Auf einem Ohr taub und auf einem Auge blind...“

Ziele: Bedeutung der Wahrnehmung / Sensibilisierung für altersabhängige und kulturspezifische Wahrnehmungsmuster / Eigene und fremde Definitionssysteme überprüfen / Erweiterung des eigenen Interpretationsrepertoires / Konfliktsituationen durch Perspektivenwechsel betrachten.

Seminar 2:

„Hier werden Sie geholfen!“ Interkulturelle Kommunikation in Wort und Bild

Erfolgreiche Kommunikation ist nicht nur vom Verwenden einer gemeinsamen Sprache abhängig. Vielmehr ist es wichtig den „richtigen Ton“ zu treffen. Zur Treffsicherheit tragen Wissen um und Anwendung von kulturspezifischen Codes und Kommunikationsstrukturen wesentlich bei. In der Jugendarbeit treffen verschiedene Kommunikationsstile in heftiger Form aufeinander. Neben der besonderen Ausdrucksform von Jugendlichen bietet auch die kulturspezifische, insbesondere geschlechtsspezifische Kommunikationsform ausreichende Anlässe für Missverständnisse und Konflikte. „Ich habe das schon tausendmal gesagt.. Ich dachte, wir hätten das geklärt...“

Ziele: Reflexion des eigenen Kommunikationsverhaltens / Kommunikationsstrukturen und -ziele / kulturspezifische und geschlechtsspezifische Kommunikationsmuster / versch. Kommunikationsstile / kommunikative Kompetenzen / Sensibilisierung für interkulturelle Situationen.

Seminar 3:

„Heute hier, morgen dort!“
Migrationsgeschichte und -geschichten

Begriffe wie multikulturell und interkulturell beschreiben immer häufiger die gesellschaftliche Wirklichkeit. Die Diskussion um Leitkultur und Nationalempfinden zeigt deutlich, dass grundlegende Fragen des Zusammenlebens jedoch ungeklärt sind. Um differenziert verstehen zu können, ist eine Auseinandersetzung mit dieser Materie notwendig. In der Jugendarbeit wird der bestimmende Einfluss von Migrationserfahrungen besonders deutlich. Die familiäre kulturelle Sozialisation, aber auch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in der Aufnahmegesellschaft spielen eine richtungsweisende Rolle für individuelle Integrationschancen. „Das globale Dorf und der Kampf der Kulturen...“

Ziele: Klärung versch. Kulturbegriffe / Kenntnisse über Migrationsprozesse / Reflexion der eigenen kulturellen Identitätsentwicklung / Handlungsfähigkeiten einer Welt der Migration / Entwicklung einer eigenen Handlungsorientierung.

Seminar 4:

„Ich habe keine Vorurteile, aber ...“
Rassismus und andere Kleinigkeiten

Im Kontakt mit Menschen anderer kultureller Herkunft oder Orientierung stoßen wir an Grenzen. Eine erfolgreiche Kooperation oder eine produktive Auseinandersetzung verlangt eine Überschreitung dieser Grenzen. In der Jugendarbeit gehört es zum Alltag, dass MitarbeiterInnen oft durch außerordentliche Feindseligkeiten zwischen ethnischen Gruppen oder den Geschlechtern an die Grenzen der eigenen Vorurteilslosigkeit stoßen. „Kennen Sie den...“ Was harmlos anfängt kann böse enden....

Ziele: Reflexion der eigenen Vorurteile und des alltäglichen Rassismus / eigene Grenzen / Kenntnisse über Entstehung und Wirkungsweise von Rassismus / Möglichkeiten der Einstellungs- und Verhaltensänderung / Antirassistische Handlungskonzepte

Seminar 5:

„Wenn ich einmal groß bin!“ Persönlichkeitsentwicklung in der Migration

Erst wenn drei Generationen am selben Ort geboren und gestorben sind, wird dieser Ort zu einer neuen „Heimat“. Lebensweisen und Zukunftsvorstellungen werden bestimmt von Legenden, Phantasien und Erfahrungen in der Familie und der ethnischen Gruppe. In der Jugendarbeit tauchen trotz scheinbarer Anpassung, Integration oder gar Assimilation immer wieder Einstellungen und Verhaltensweisen auf, die eng mit dem individuellen Migrationshintergrund verknüpft sind und einen anderen gesellschaftlichen Kontext bedienen. „Und sie lebten glücklich bis ans Ende ihrer Tage...“ Das Happyend der Rückkehr ...

Ziele: Kenntnisse entwicklungspsychologischer Grundlagen / Identitätsentwicklung in der Migration / Wirkungsweise und Folgen der Bindung an die Herkunft / Entwicklung von Arbeitsansätzen.

Seminar 6: „Vom Tellerwäscher zum Millionär!“ Bildungschancen und Berufsorientierung in der Migration

Der Zugang zu Qualifizierung und Bildung soll institutionell für alle Bevölkerungsgruppen gleichermaßen gewährleistet werden. Jugendliche nicht-deutscher Herkunft haben nach wie vor schlechtere Zugangsmöglichkeiten auf allen Ebenen der schulischen, beruflichen oder akademischen Bildung. Welche Unterstützung jugendliche MigrantInnen brauchen, um schulisch und beruflich erfolgreich zu sein, lässt sich individuell eruieren.

In den Angeboten der Jugendarbeit werden Misserfolge, Prüfungsängste, Bildungsverweigerung usw. im Freizeitbereich verarbeitet und ausgelebt. Vor allem in der Berufsorientierung bietet sich dieser offene Rahmen an, um eine ausführliche und individuelle Berufswegplanung zu erstellen. „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer mehr.“

Ziele: Bildungsangebote / Bildungsträger und Informationsmöglichkeiten / migrations-spezifische Defizite / Kompetenzen und Zielsetzungen / Berufsorientierung thematisieren und unterstützen.

Seminar 7:

Fortbildung
Projektmanagement

Die Fortbildung ist so konzipiert, dass die TeilnehmerInnen an eigenen Projektideen arbeiten können und dafür konkrete Anregungen erhalten. Zu den Inhalten gehören: Grundlagen von Projektentwicklung und Projektmanagement / Besonderheiten von Projekten im interkulturellen Bereich / Instrumente und Arbeitsformen von Projektmanagement / Zielbildung und Zielformulierung / Projektdesign: Planung von Arbeitsformen im Projekt in Abhängigkeit von (vorgegebenen) Zielsetzungen / Projektplanung mit Ehrenamtlichen / Konflikte und Probleme in der Projektentwicklung / Projektabschluss und Präsentation der Ergebnisse

Ziele: Grundkenntnisse im Projektmanagement erwerben / Übertragen der Ansätze von Projektmanagement auf den interkulturellen Bereich.

1.6.3

Resümee – und Perspektiven

„Allem Anfang wohnt ein Zauber inne...“, aber der hat manchmal auch seine Tücken. Die Herausforderungen, mit denen GruppenleiterInnen in der interkulturellen Arbeit umgehen müssen, sind vielfältig: Misstrauen, Vorurteile, schwierige Gruppenprozesse, Sprachbarrieren und die „Unerreichbarkeit“ von MigrantInnen über gewohnte Kommunikationswege. Die Projekte stellen hohe Anforderungen an die meist ehrenamtliche Leitung. Daher ist es wichtig, hier auch die Grenzen der Jugendarbeit zu sehen. Sinnvolle Freizeitbeschäftigung kann nicht alles wettmachen, was die Politik verfehlt.

Politik, Wirtschaft, Schule und Verwaltung – alle müssen ihren Beitrag leisten. Ergänzend zu den Projekten bleibt es für die Jugendorganisationen daher wichtig, Interessenvertretung für jugendliche MigrantInnen und für eine sinnvolle Integrationspolitik zu leisten. Der LJR muss hier auch die Verankerung einer kontinuierlichen, unbürokratischen, finanziellen Förderung weiterhin einfordern.

Es zeichnen sich aber auch erste Erfolge ab. Erste MSO wollen die Mitgliedschaft im LJR beantragen, dauerhafte Kooperationen haben sich entwickelt, Verbände sind Partnerschaften mit MSO eingegangen und einige Jugendringe haben sich zum Ziel gesetzt, MSO aufzunehmen.

Auch hat sich gezeigt, dass offene und niederschwellige Angebote (zum Beispiel in Pforzheim und Rems-Murr), Erlebnispädagogik, Kultur- und Medienprojekte, Sportprojekte (Beispiel Sportjugend) gut angenommen werden und als Startprojekte funktionieren. Auch gemeinsame jugendpolitische Veranstaltungen und internationale Begegnungen können einen Erstkontakt herstellen.

Offen ist hier jedoch häufig die Frage, wie daraus eine längerfristige Integration in die Vereinsarbeit hervorgehen kann. Die Jugendarbeit braucht hierfür eine längerfristige und nachhaltige Finanzierung, die Kommunen diesem Aufgabebereich stärker nachkommen. Sie waren häufig nicht in die Finanzierung der Projekte eingebunden.

Erste Schritte sind getan – nun treffen uns die Kürzungen auf allen Ebenen gerade in diesem Bereich um so härter: Das Förderprogramm des Kultusministeriums wurde im Jahr 2004 bereits um 60 Prozent gekürzt. Das ist mehr als bedauerlich. Dem LJR stehen 2004 nur noch 12.000 Euro für die Projekte mit MSO zur Verfügung. Die Gelder für einzelne Modellprojekte (100.000 Euro) werden direkt über das Kultusministerium vergeben. Wir werden uns dafür einsetzen, dass diese nicht weiter gekürzt werden.

Aktuelle Infos hierzu gibt es beim Ministerium für Kultus Jugend und Sport Referat 54 – Jugend Königstraße 44, 70173 Stuttgart Tel. 0711 / 279 - 26 45 sowie auf unserer Homepage www.ljrbw.de unter „Interkulturell“.

Weitere Projektbeispiele aus dem Förderprogramm finden sich auf der Homepage AGJF Baden-Württemberg e.V. www.integrationsprojekte.de/ sowie auf der Seite www.jugendnetz.de unter „interkulturelle Begegnungen“.



Aktuelle Aktivitäten im LJR

→ Interessierte VertreterInnen von MSO arbeiten in der Kommission Integration des LJR mit. Dies tun derzeit: Bund der Alevitischen Jugend, die DJR – Deutsche Jugend aus Russland und der Verein „Integration“ der „djo – Deutsche Jugend in Europa“.

→ Einzelberatungen für MSO finden statt

→ Kontaktvermittlung für Ringe und Vereine vor Ort

→ Eine Liste mit Förderprogrammen und Stiftungen (die auch ohne Anerkennung zugänglich sind) wurde erstellt.

→ Beim Kultusministerium wurden Gelder für Projekte mit den MSO beantragt. Damit wird 2004 folgendes unterstützt:

- landesweites Treffen der großen MSO
- Qualifizierung von GruppenleiterInnen
- Selbstdarstellung der MSO

Wichtig ist uns die Zusammenarbeit mit den MSO, um deren Aufbau landesweiter Strukturen zu unterstützen. Hierzu brauchen die MSO vom LJR Unterstützung in zwei Bereichen:

a) Anerkennung als Träger der Jugend-

arbeit: Aufgrund der Ehrenamtlichkeit und der fehlenden Gelder haben MSO es sehr schwer, die nötigen Strukturen für eine landesweite Jugendarbeit aufzubauen. Die Anerkennung als „Träger der Jugendarbeit“ ist ein immenser Aufwand, den nur wenige leisten können.

b) Aufnahme in den LJR: Die Hürden für die Aufnahme in den LJR sind groß und werden vorerst nicht geändert. Ein Verband muss „in mindestens einem Drittel der Stadt- und Landkreise tätig sein und in der Regel wenigstens 2.000 Mitglieder zwischen 6 und 26 Jahren nachweisen“. Es gibt jedoch einige Verbände, die dieses Potenzial durchaus haben. Diese müssen wir beraten und begleiten. Andere können als Anschlussverbände Mitglied werden. Viele Gruppierungen spielen nur auf der kommunalen Ebene eine Rolle, hier müssen die SJR und KJR weitgehend die Öffnung leisten. Der LJR will sie weiterhin dabei unterstützen.

2 Die Perspektive der Migrant-Innenselbstorganisationen

2.1 Wir sind am Start – Selbstorganisation von MigrantInnen in Baden-Württemberg

Gerlinde Röhm, LJR

In Deutschland leben 7,3 Millionen Menschen ohne deutsche Staatsbürgerschaft. Sie teilen miteinander eine gemeinsame Geschichte der Migration und haben unterschiedlichste Vereine und Organisationen gegründet. Die zahlreichen Selbstorganisationen der MigrantInnen haben unter anderem auch eine Brückenfunktion zur deutschen Öffentlichkeit. In dieser wurden sie bisher jedoch zu wenig wahrgenommen. Wenn überhaupt, dann überwiegt die negative Darstellung, gespickt mit Angst vor Parallelgesellschaften und deren Selbstethnisierung. Ausländische Vereine stehen oft im Verdacht extreme politische Ziele zu haben, Nationalismus und Fundamentalismus zu fördern.

Die Vereine und Verbände von MigrantInnen stellen jedoch meist einen wichtigen Teil des sozialen, kulturellen und politischen Netzwerks von MigrantInnen dar und sind ein Bindeglied zu sozialen Einrichtungen, Institutionen und Behörden. MSO leisten vor allem Hilfe zur Selbsthilfe.⁴²

In Baden-Württemberg gibt es eine Vielzahl von MSO. Diese sind nicht nur nach Nationalitäten oder Religionen organisiert, sondern teilweise auch aus politischen oder interkulturellen Zielsetzungen heraus entstanden. Es handelt sich meist um Erwachsenenorganisationen, die teilweise eine Jugendgruppe oder viele junge Mitglieder haben.

Es gibt jedoch auch eigenständige Jugendorganisationen. Der Landesjugendring hat in den letzten Jahren besonders die Kontakte zum Bund der Alevitischen Jugend, zur Deutschen Jugend aus Russland, zu DIDF (Föderation der Demokratischen Arbeitervereine – Jugendliche türkischer Herkunft), zur Russisch Orthodoxen Jugend und zur Israelitischen Religionsgemeinschaft aufgebaut.

Die Anerkennung als Träger der Jugendarbeit fehlt vielen dieser Verbände, zumindest auf der Landesebene, immer noch. Somit ist auch der Zugang zu öffentlicher Förderung erschwert. Die Jugendgruppen sind folglich stark auf Gelder eines Erwachsenenverbands oder die intensive Unterstützung der Eltern angewiesen, was ihre Emanzipation von den Erwachsenen erschwert. Manche dieser Selbstorganisationen formieren sich als jugendliche Interessenzusammenschlüsse oft in Opposition zur eigenen Elterngeneration und ihren Organisationen sowie gegenüber den mehrheitsdeutschen Jugendverbänden.

Die mangelnde Förderung hat zur Folge, dass Jugendarbeit unter unzureichenden Bedingungen durchgeführt wird. Es fehlt oft an Räumen, Ausrüstung, Kenntnissen und geschulten GruppenleiterInnen. Die MSO wünschen sich eine stärkere Öffnung der Jugendringe und Unterstützung bei der Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit.

Aufgrund der Ehrenamtlichkeit und der fehlenden Gelder schaffen viele MSO es nicht, die nötigen Strukturen für eine landesweite Jugendarbeit aufzubauen. Die Anerkennung als Träger der Jugendarbeit auf Landesebene ist mit immensum Aufwand verbunden, den derzeit nur wenige leisten können. Auch die Hürden für die Aufnahme in den LJR sind groß und werden in naher Zukunft nur von wenigen genommen werden können. Ein Verband muss in mindestens einem Drittel der 44 Stadt- und Landkreise tätig sein und in der Regel wenigstens 2.000 Mitglieder zwischen 6 und 26 Jahren nachweisen.

Der Landesjugendring muss also weiterhin MSO beim Aufbau ihrer landesweiten Strukturen unterstützen. Die bisher informelle Zusammenarbeit gilt es zu institutionalisieren. Die Einrichtung der „Kommission Integration“ war ein wichtiger Schritt in diese Richtung.

Ebenso wichtig bleibt die Unterstützung der kommunalen Ebene. Hier müssen die Stadt- und Kreisjugendringe weitgehend die Öffnung zu den vielen kleinen Gruppen der MSO leisten. Der Landesjugendring will die Ringe mit seinem Service dabei unterstützen.

2.2 Wo ein Wille ist, da ist ein Weg

Landesverband der Alevitischen Jugendlichen in Baden-Württemberg e.V.

Deniz Kiral, Fachvorstand für Integration im LJR und im Vorstand des Bundesverbands der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland

Der Landesverband der Alevitischen Jugendlichen in Baden-Württemberg besteht schon seit 1993. Die Eintragung beim Amtsgericht wurde erst 1999 vollzogen, als eine neue Generation von Jugendlichen in den Vorstand gewählt wurde. Seitdem sind im Vorstand des Landesverbandes Jugendliche, die ihren Lebensmittelpunkt in Deutschland sehen und das auch in die Jugendarbeit einfließen lassen.

Früher wurden die Wurzeln in der Türkei gesehen und dementsprechend wurde auch gelebt. Aber das hat sich in der zweiten und dritten Generation verändert. Heute studieren oder arbeiten wir in Baden-Württemberg, gehen binationale Ehen ein, engagieren uns in der Politik und nehmen auch sonst stark am gesellschaftlichen Leben in Deutschland teil. Die meisten sehen sich nicht als typische Türken, Kurden, Zaza usw., aber auch nicht als „typisch deutsch“, sondern fühlen sich wohl im Umgang mit verschiedenen Mentalitäten. Wir leben glücklich in beiden Kulturen.

Dies sieht man auch in der von uns geleisteten Arbeit. Typische Traditionen wie Volkstanzunterricht oder Saz (Langhalslaute) werden weiterhin ausgeübt. Aber auch Hausaufgabenbetreuung, Wochenendseminare mit Schwerpunkten wie Jugendsatzungen, Verbandsstrukturen, Konfliktlösung in der Gruppe, Politik, Alevitentum, Drogen und Kriminalität gehören zum Programm.

Eigene Gruppen schalten sich in die Arbeit der Stadt- und Kreisjugendringe ein und versuchen dadurch aktiv an der Jugendarbeit außerhalb des eigenen Verbands teilzunehmen. Im Stadtjugendring Stuttgart sind wir bereits im Vorstand vertreten. Auch auf Landes- und Bundesebene suchen wir diese Zusammenarbeit. Seit 2002 ist der Bundesverband der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland ein Anschlussverband des Deutschen Bundesjugendringes und seit 2001 Mitglied von IDA e.V. (Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismuserbeit). Dort haben wir einen Sitz im Vorstand inne.

Dennoch stehen wir weiterhin vor großen Herausforderungen. Dazu gehört der Generationenkonflikt mit dem Erwachsenenverband. Der Konflikt wird zwar kleiner, taucht aber doch immer mal wieder auf. Wir brauchen mehr Unterstützung von Seiten der Jugendarbeit, um unabhängig arbeiten zu können und nicht in finanzielle Abhängigkeit zum Erwachsenenverband zu geraten.

Unser größtes Problem liegt darin, dass die aktiven Jugendlichen an die Grenzen der eigenen Kräfte angelangen. Alle Tätigkeiten werden ehrenamtlich ausgeführt. Und das zehrt natürlich stark an den finanziellen und auch zeitlichen Ressourcen, die speziell bei Jugendlichen und Heranwachsenden knapp bemessen sind.

Was in der Gruppe vor Ort noch zu leisten ist, wird extrem schwer, wenn es um die Landes- und Bundesebene geht. Vor diesen Herausforderungen steht auch unser Landesverband in Baden-Württemberg. Ohne hauptamtliche Kräfte auf der Landesebene ist eine Koordinierung und Stützung der Arbeit so vieler Gruppen nicht lange zu leisten. Da niemand in der Lage ist, diese Arbeiten in der angebrachten Intensität und in einer Weise, die den größer werdenden Qualitätsansprüchen der Jugendarbeit genügt, zu gewährleisten.

Wenn wir die Ressourcenfrage nicht lösen können, werden auch die aktiven Jugendlichen irgendwann resignieren und sich desillusioniert zurückziehen. Wenn wir uns an die Stadt- und Kreisjugendringe wenden, dann sind dort meist auch keine finanziellen und personellen Ressourcen für unsere Anliegen frei.

Aber trotzdem gibt es erfreulicherweise jedes Jahr einen starken Zuwachs. In Baden-Württemberg haben wir 33 Gruppen mit etwa 3000 jungen Menschen.

Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Wir sehen unseren jungen Verband als eine Bereicherung für das Bild der Jugendarbeit in Baden-Württemberg, denn es gehört zu unseren Ambitionen uns in dieses Land zu integrieren. Diese Chance sollten bestehende Institutionen nutzen und auch unterstützen. Damit deutlich wird: In Deutschland gibt es nicht nur traditionelle „Deutsch-Christliche“ Verbände, sondern auch andere Gruppierungen, die längst zum Land gehören, sich auch schon lange integriert und ihren Platz im öffentlichen Leben eingenommen haben. Wir sehen uns nicht als „fremd“ in diesem Land, denn wir sind ein nicht mehr wegzudenkender Bestandteil der Bundesrepublik Deutschland. Die Alevitischen Jugendlichen stehen für 100 Prozent Integration ohne dabei die eigene Religion und Kultur zu vergessen oder vernachlässigen zu wollen.



Deniz Kiral
Tel. 01 63 / 48 19 880
deniz.kiral@web.de

2.3 Ein Dach für die Selbstorganisation von MigrantInnen

djo - Deutsche Jugend in Europa

Hartmut Liebscher, Jugendbildungsreferent bei der „djo – Deutsche Jugend in Europa“, Baden-Württemberg

Die „djo-Deutsche Jugend in Europa“ ist ein gemeinnütziger, überparteilicher und überkonfessioneller Jugendverband, der im Bereich der kulturellen und politischen Jugendarbeit tätig ist. Schon seit Jahrzehnten engagieren wir uns für die Integration von jugendlichen SpätaussiedlerInnen in Deutschland. Damit sind wir der einzige deutsche Jugendverband, der eine kontinuierliche und auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Integrationsarbeit mit jugendlichen SpätaussiedlerInnen betreibt. Die djo bietet diesen Jugendlichen Informations- und Orientierungshilfen und fördert die Kontaktvermittlung und den Kulturaustausch zwischen Einheimischen und AussiedlerInnen. Durch unseren internationalen Austausch schaffen wir eine „Kulturbrücke“ zwischen Deutschland und den Herkunftsregionen der SpätaussiedlerInnen. Außerdem unterstützt die djo die Selbstorganisation jugendlicher SpätaussiedlerInnen. Die Angebote reichen von Integrationsfreizeiten und –seminaren über Multiplikatorenschulungen bis zur offenen oder kontinuierlichen Gruppenarbeit.

Die djo sieht auch jugendliche Zuwanderer, die nicht als SpätaussiedlerInnen in die Bundesrepublik Deutschland kommen, als wesentliche Zielgruppe ihrer Jugendarbeit. Deshalb unterstützen wir diese Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit den Mitteln der Jugendhilfe bei der Integration in die Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland. Die djo versteht die Integration von Zuwanderern als wechselseitigen Prozess. Sie erwartet von MigrantInnen wie auch von der einheimischen Bevölkerung einen toleranten Umgang miteinander auf der Basis der dem Grundgesetz zugrundeliegenden Werte.

Dafür müssen die politischen Rahmenbedingungen zur Integration der hier geborenen oder aufwachsenden Kinder und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien deutlich verbessert werden. Dazu gehört insbesondere die rechtliche Gleichstellung im Sinne einer vorrangigen Anwendung des Kinder- und Jugendhilferechtes, ein verbessertes Angebot der sprachlichen, schulischen und beruflichen Förderung und die bewusste Förderung der kulturellen Aktivitäten von MigrantInnen und MigrantInnenverbänden.

Ein besonderer Schwerpunkt der djo ist die Kulturarbeit. Sie hat viele Gesichter und ist ein verbindendes Element zwischen der (politischen) Jugendarbeit, der Arbeit mit

AussiedlerInnen und MigrantInnen und der Internationalen Jugendarbeit. Auch wenn die Formen kultureller Jugendarbeit in unserem Verband vielfältig sind, die Ziele sind immer die gleichen. Wir möchten Gestaltungsräume zur kreativen Betätigung und Orientierung bei der Ausbildung einer eigenen kulturellen Identität bieten, zum Erhalt kultureller Vielfalt in einem Europa der Regionen beitragen und Brücken bauen zwischen „dem Eigenen“ und „dem Fremden“, um Ausländerfeindlichkeit und Rassismus entgegenzuwirken. Unsere Angebote in der Kulturarbeit sind vielfältig: Tanz- und Kulturfestivals, internationale Jugendbegegnungen, Kinder- und Jugendfreizeiten, Seminare für GruppenleiterInnen, Austausch von Fachkräften der Kulturarbeit in Ost- und Westeuropa. Außerdem bietet die djo Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, in einer Tanz- oder Musikgruppe Mitglied zu werden oder sich als GruppenleiterIn in der kulturellen Jugendarbeit zu engagieren.

Im Jahr 2003 hat die djo die ersten beiden MigrantInnenjugendverbände bei sich aufgenommen. Dies sind die Jugendverbände „Integration“ und „JunOst“. Beide Verbände haben als Zielgruppe russischsprachige Jugendliche.

Der Jugendverband „Integration“ hat sich zum Ziel gesetzt, russischsprachige Zuwanderer in die deutsche Gesellschaft zu integrieren und die russische Sprache und Kultur zu pflegen. In zahlreichen Landesgruppen organisieren junge SpätaussiedlerInnen und Kontingentflüchtlinge, Kinder und Jugendliche aus russischsprachigen Familien interessante Angebote: Jugendclubs, Theatergruppen, Liedermacherclubs, Computerkurse, Fotoausstellungen, internationale Begegnungen und vieles mehr. Dazu kommen noch zahlreiche Konzerte und Festivals.

Der Verband der russischsprachigen Jugend in Deutschland „JunOst“ unterstützt russischsprachige Kinder und Jugendliche bei der Gestaltung ihrer Zukunft in Deutschland. Interkulturelle Jugendarbeit mit Singen, Tanzen und Spielen als Beitrag zur Verständigung zwischen Kulturen wird bei „JunOst“ ganz groß geschrieben. Dabei steht die selbstorganisierte Jugendgruppe im Vordergrund, die den jugendlichen Zuwanderern die kollektive Geborgenheit gibt, die sie sonst in Deutschland vermissen würden.

Im Jahr 2004 kam der MigrantInnenjugendverband „Komciwan“ e.V. hinzu. Die Vereinigung der Jugendverbände aus Kurdistan, Komciwan e.V., führt zahlreiche Aktivitäten zur Aufrechterhaltung und Entwicklung der kurdischen Sprache und Kultur durch. Ein Schwerpunkt der Tätigkeiten ist die Integrationsarbeit, die sich am Ziel des friedlichen Zusammenlebens verschiedener Volksgruppen in der Bundesrepublik Deutschland orientiert. Außerdem werden Informationsveranstaltungen und Konferenzen organisiert, um auf die Situation vor allem in der Türkei und in Kurdistan aufmerksam zu machen.



djo – Deutsche Jugend in Europa

Hartmut Liebscher

Schloßstraße 92

70176 Stuttgart

Tel. 0711-6251-38

E-mail: zentrale@djobw.de

Internet: www.djobw.de

2.4 Potenzial der MigrantInnenorganisationen in der Jugendarbeit

DJR – Deutsche Jugend aus Russland

Ernst Strohmaier, Bundesgeschäftsführer der Deutschen Jugend aus Russland

Die Arbeit der DJR in Baden-Württemberg und bundesweit

Seit 1989/90 sind nach Angaben des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge rund 2,4 Millionen AussiedlerInnen und 200.000 jüdische EmigrantInnen aus Russland nach Deutschland gekommen. Junge AussiedlerInnen sind die zahlenmäßig größte Gruppe von Zuwanderern. In den letzten Jahren war jedeR dritte zugezogene AussiedlerIn jünger als 18 Jahre. Zur Zeit leben in Deutschland über drei Millionen deutsche BürgerInnen mit russlanddeutschem kulturellem Hintergrund - davon sind 1,3 Millionen (44 Prozent) zwischen 6 und 27 Jahre alt.

Die Mehrheit dieser Kinder und Jugendlichen aus Russland konnte durch die bestehenden Strukturen der Jugendarbeit in Deutschland nicht erreicht werden. Aus diesem Grund wurde 1999 die Kinder- und Jugendorganisation „Deutsche Jugend aus Russland e.V.“ (DJR) gegründet. Den Gründern und Pionieren der DJR ging es darum, ein Forum zu schaffen, in dem Jugendliche aus Russland gemeinsam mit ihren FreundInnen aus Familien mit oder ohne Migrationshintergrund selbst die Initiative ergreifen können und in einer Form der Selbstorganisation den Anschluss an gemeinwesenorientierte Institutionen finden. Somit öffnet die DJR

eine Möglichkeit für die „Parteiliche Jugendhilfe“ (Partei ergreifen für die Jugendlichen) und bildet zugleich ein Forum für die Selbstverwirklichung der Jugendlichen aus Familien mit mittlerweile unterschiedlichem kulturellen Hintergrund. Die DJR hat ihre Arbeitsschwerpunkte sehr breit angelegt: offene Arbeit, Sportprojekte, Kulturprojekte und vor allem Präventionsmaßnahmen stehen im Mittelpunkt. Selbstverständlich benötigen die jungen und aktiven Mitglieder der DJR eine Fachberatung und Unterstützung. Aus unserer Sicht wäre es aber ein Fehler, diese Selbstinitiative unter die Kontrolle großer Träger zu bringen. Sie ersetzen teilweise Jugendarbeit durch Dienstleistungen im Rahmen eines Integrationsprozesses (Jugendarbeit FÜR MigrantInnen).

Die Delegiertenversammlung hat daher auf Vorschlag des sehr jungen Vorstands der DJR die Eingliederung in einen bestehenden Dachverband abgelehnt, da sie ihre Anliegen dort nicht ausreichend vertreten sahen. Dabei gingen die Jugendlichen von der Position aus: Nur dann kann man von Jugendarbeit reden, wenn sie von Jugendlichen selbst geplant, organisiert und durchgeführt wird.

Zur Zeit hat die DJR 53 Orts- oder Kreisgruppen mit insgesamt über 10.300 Mitgliedern. Eine der stärksten Gruppen im Bundesverband ist die Kreisgruppe (KG) Stuttgart. Sie zählt beinahe 1000 aktive Mitglieder und besteht aus acht Ortsgruppen. Die KG Stuttgart wurde als Mitglied im Stuttgarter Stadtjugendring aufgenommen. Durch Beschlussfassung des Jugendhilfeausschusses des Stuttgarter Gemeinderates vom 5. November 2001 wurde der DJR-Gruppe Stuttgart der Status „Träger der freien Jugendhilfe“ mit der Berechtigung für die außerschulische Bildung zuerkannt. Weitere größere Jugendgruppen gibt es in Altenkirchen, Augsburg, Berlin, Bonn, Esslingen, Frankfurt/M, Ludwigsburg, Mühlacker und Pforzheim.

Der Aufbau einer eigenständigen und sowohl von Erwachsenen als auch anderen Jugendorganisationen unabhängigen Organisation hat bisher sehr viel Kraft gekostet. Die gesamte Arbeit der DJR erfolgt auf ehrenamtlicher Basis. Zugang zu den Initiativen zu finden und Vertrauen aufzubauen ist hier besonders wichtig. Ohne professionelle hauptamtliche Betreuung bleibt die Arbeit randständig und isoliert.

MigrantInnen sind jedoch im Besitz von Kompetenzen, die in der Integrationsarbeit sehr nützlich sind, aber erst erschlossen werden müssen. Nur selten werden diese Kompetenzen genutzt. Hauptamtlich gestützte Selbstorganisation würde unserer Meinung nach den optimalen Rahmen dafür bieten. Leider gibt es nur wenige MigrantInnen-Selbstorganisationen.

Jugendarbeit und MigrantInnen – Beobachtungen aus unserer Sicht

Was gibt's ?

→ In Deutschland gibt es bereits vielfältige Erfahrungen im Bereich der Jugendarbeit mit MigrantInnen. In den meisten Fällen sind es Projekte der regulären Jugendhilfe-Einrichtungen: Sie entwickeln die Initiative, übernehmen die gesamte Logistik einer Veranstaltung, und binden einzelne Vertreter der Migrantengruppen (MG) aktiver in die Arbeit ein. Das eigentliche Potenzial der MG wird wenig berücksichtigt. Die Fähigkeit der Zugewanderten, Eigeninitiative zu entwickeln, wird nur selten wahrgenommen.

→ **Die Integrationsarbeit** mit ausländischen Jugendlichen obliegt den etablierten Organisationen der Jugendhilfe (Wohlfahrtsorganisationen). Aber ohne den Integrationswillen der MigrantInnen selbst kann es keine Integration geben. Was kann zur Integration motivieren? Formeln wie „Du musst mehr Deutsch sprechen. Finde deutsche FreundInnen“ bleiben bloße Redensarten, die dazu nicht beitragen.

→ **Internationale Kontakte** sind fester Bestandteil jedes mehrheitsdeutschen Jugendverbandes. Begegnungen der Jugendlichen aus verschiedenen Ländern ist eine wunderbare Form der Jugendarbeit: die Jugendlichen selbst machen motiviert mit, pädagogische Ziele wie Toleranz und zwischenmenschliche Beziehungen über Grenzen hinweg lassen sich hier gut umsetzen. So wichtig solche Begegnungen sind, garantieren sie nicht automatisch nichtdiskriminierendes Verhalten gegenüber MigrantInnen vor Ort. Die internationalen Partner sind interessant und belebend; gleichzeitig ist man mit Verpflichtungen nicht belas-

tet. Es finden Reisen in unbekannte Länder statt, bei denen viel Neues erfahren wird. Selbstverständlich ist das alles wesentlich romantischer, als die MigrantInnen vor Ort. Die sind stets gegenwärtig, und noch mehr: wenn sie sich organisieren, können sie sehr schnell zur Konkurrenz werden. Deswegen fühlen sich auch einige VertreterInnen der Jugendarbeit erleichtert, wenn sich die MigrantInnen nicht selbst in Gruppen organisieren, sondern als Einzelne unauffällig eingliedern.

→ **Interkulturelle Arbeit:** Traditionell wird von den MigrantInnen erwartet, dass sie in der deutschen Gesellschaft VertreterInnen ihres eigenen Kulturkreises seien. So werden Tanzgruppen der Russlanddeutschen zur Teilnahme an Veranstaltungen eingeladen, begleitet von der Bitte, „ein paar russische Tänze“ zu zeigen; von den MG mit arabischem kulturellem Hintergrund wird erwartet, dass zum Beispiel Bauchtanz präsentiert wird. Ungewollt trägt man dadurch zur Stigmatisierung bei. Nicht berücksichtigt wird, dass die Leute „hier und heute“ leben und versuchen, sich in das moderne Deutschland zu integrieren.

→ **Allgemeine Jugendarbeit:** Die bestehenden Angebote erreichen nur selten die MigrantInnen. Gleichzeitig haben die MigrantInnen große Schwierigkeiten, Anschluss an die allgemeine Jugendarbeit zu finden. Eine Vielzahl der Migrantengruppen und -initiativen, die in den letzten fünf Jahren entstanden sind, könnten eine nützliche Arbeit leisten, indem sie die Jugendlichen aus den Migrantenfamilien an die Jugendarbeit

heranführen würden. Zurzeit ist dies noch nicht möglich, da den meisten Initiatoren der Arbeit Fachkenntnisse fehlen, um den Anschluss der MG an die bestehenden Strukturen der Jugendhilfe zu vollziehen. So entstehen MigrantInneninseln und der Zugang an die Jugendlichen aus MigrantInnenfamilien wird noch mehr erschwert.

→ **Finanzierung:** Zu beachten ist, dass es bislang kaum Jugendorganisationen oder Jugendinitiativen von MigrantInnen gibt, die von der öffentlichen Hand finanziert werden. Nur selten wird die Arbeit dieser Gruppen auch in der Form der Projektförderung unterstützt. Das bedeutet ihre Abhängigkeit von den Geldern des Erwachsenenverbandes. Damit wird aber ihre Emanzipation von den Erwachsenen erschwert. Diese Selbstorganisationen formieren sich als jugendliche Interessenzusammenschlüsse oft in Opposition zur eigenen Elterngeneration und ihren Organisationen sowie als eigene Interessenvertretung gegenüber der mehrheitsdeutschen Jugendlandschaft.

→ **Professionalisierung:** Um das Potenzial der Selbsthilfearbeit der MigrantInnengruppen zu nutzen, ist eine Öffnung dieser Gruppen nötig. Das setzt eine gute Verzahnung von Qualifizierung, Beratung und Vernetzungsarbeit voraus, die im Sinne der Nachhaltigkeit unbedingt notwendig ist.

Was tun?

Jugendliche, GruppenleiterInnen und Verantwortliche in Organisationen müssen motiviert werden, am gesellschaftlichen Leben in Deutschland zu partizipieren und die Jugendarbeit mitzugestalten. Hierzu brauchen sie:

- Vernetzung der beteiligten MigrantInneninitiativen zum Zweck des Informations- und Erfahrungsaustausches.
- Organisation und Förderung der Partizipationsprojekten.
- Einbindung der Arbeit der MigrantInnengruppen in das Leben der entsprechenden Kommune.
- Schaffung und Förderung von niederschweligen Angeboten für MigrantInnen selbstinitiativen.

Öffnung muss auf allen Ebenen stattfinden – auch in den MG, indem zum Beispiel:

- offene Mitgliedschaft ihrer Gruppen eingeführt wird;
- offene Angebote anfänglich im Bereich Jugendkulturwerkstätten und Sport geschaffen werden;
- sich die Bereitschaft zur Kooperation mit anderen Jugendarbeit- und Jugendhilfe-Einrichtungen entwickelt.

Jugendliche und JugendgruppenleiterInnen sollen ihre eigenen Ressourcen erkennen und diese individuell ausbauen. Hierzu brauchen sie Qualifizierung:

- Schulungen in Bereichen: Jugendgruppenleiter; Antragstellung und Abrechnungsverfahren;
- JuLeiCa-Mig (Jugendleiterkarte). Schulung der geeigneten und aktiven Jugendlichen zur Jugendarbeit mit MigrantInnen;
- Qualifizierung der Multiplikatoren aus den MigrantInnengruppen für bessere Betreuung und Beratung der einzelnen Jugendlichen.

Kompetenzen bei Problemlösungen

Das Potential der ehrenamtlich Aktiven in den MigrantInnenvereinen wurde bisher zu wenig für die Integrationsarbeit und für die Kriminalprävention genutzt. Diese Personen haben andere Zugänge zu den MigrantInnen als professionelle Einrichtungen, insbesondere in der Elternarbeit. Sie sind wichtige „Türöffner“ und „Berater zwischen den Welten“ und deshalb wichtige Kooperationspartner bei allen integrationsfördernden Maßnahmen, von der Sprach- und Bildungsförderung, über berufliche Qualifizierung und Projekte im Gesundheitsbereich bis hin zur künstlerischen Förderung und der selbstbewussten Partizipation der MigrantInnenjugendlichen im öffentlichen Leben der Kommunen.

Der Paradigmenwechsel in der Integrationspolitik beinhaltet eine stärkere Einbeziehung und Unterstützung dieser selbstorganisierten Gruppen als gleichberechtigte Gestalter unserer vielfältigen Gesellschaften.



DJR
Landhausstraße 5
70182 Stuttgart
Tel. 07 11/284 94 80
info@djrbw.de

2.5 Die Unmündigen

Wir sind weder „Gäste“, „Fremde“ noch „Ausländer“: „Gäste“ bleiben kein halbes Jahrhundert, „Fremden“ begegnet man nicht jeden Tag und „Ausländer“ leben im Ausland. Auch der kaschierende Ausdruck „ausländische Mitbürger“ kann nicht zur Genüge verschleiern, dass wir politisch unmündig gehaltene Bürger dieses Landes sind.

Der Mannheimer MigrantInnenverein „Die Unmündigen e.V.“ ist eine Selbstorganisation von Angehörigen der zweiten und dritten Generation von ArbeitsmigrantInnen aus Süd(west/ost)europa. Ihr Hauptanliegen ist die Thematisierung und Bearbeitung, das Entlarven und Aufspießen des Rassismus. Dabei sind neben inhaltlich-sachlicher Beschäftigung vor allem satirische und provokative Verfahren die Kennzeichen der Unmündigen, mit Rassismus umzugehen.

Als „Unmündige“ gelten in Demokratien Menschen, die aufgrund ihres Alters und/oder geistigen Zustandes minderjährig bzw. nicht (mehr) geschäftsfähig sind. Die bundesdeutschen Gesetze verwehren einer weiteren Gruppe von Menschen ebenso den Genuss der (vollen) Bürgerrechte, obwohl diese nicht unbedingt unter die genannten Kriterien fallen. Hier vermeidet es aber die juristische Sprache von „Unmündigen“ zu sprechen, was die Betroffenen vor und nach dem Gesetz faktisch sind, und bezeichnet sie stattdessen als „AusländerInnen“. So werden u.a. ArbeitsmigrantInnen der Nachkriegszeit als „AusländerInnen“ benannt, weil sie nicht als Einwanderer, sondern als „Gast-ArbeiterInnen“ ins Land geholt wurden. Und ihre Nachkommen sollen „AusländerInnen“ sein, weil sie nicht „deutschen Blutes“ sind. Denn nach wie vor ist der aktuelle deutsche Staatsbürgerschaftsparagraph aus dem Jahre 1913 von der Auffassung beseelt, BürgerInnen dieses Landes seien vorrangig „Deutsche“, wenn sie von „Deutschen“ abstammen, dass heißt „ethnisch Deutsche“. Daran hat auch die kosmetische

Aufbesserung des Gesetzes von 1999 nicht grundsätzlich gerüttelt, nach der nur unter strengen Auflagen und loyalistischen Identitätskrämpfen das Recht vorgesehen ist, dass jedeR die deutsche Staatsbürgerschaft erhält, die/der in Deutschland geboren wird (ius soli). Die juristische Unmündigkeit ist dabei nur die Spitze des Eisbergs. Den Eisberg selbst stellt die Diskriminierung von MigrantInnen und Minderheitsangehörigen in allen alltäglichen Lebensbereichen dar: Ob auf der Straße, in Kindergärten, Schulen, am Arbeitsplatz, usw. – sie sind stets mit Vorurteilen und Entmündigung konfrontiert. Sie werden bevormundet von Mehrheitsangehörigen, die über die Definitionsmacht verfügen, Menschen ein- bzw. auszuschließen. Dieser Rassismus der gesellschaftlichen Mitte reproduziert die institutionelle Unmündigkeit und überliefert Fremd- und Selbstbilder vergangener Tage in die Gegenwart. Er sichert die Kontinuität der „deutschen“ Spielart des Rassismus, der sich in Begriffen wie „deutsche Leitkultur“ und „Schicksalsgemeinschaft“ ausdrückt und der sich auch im Alltag in der „ethnischen“ Definition des „Deutschen“ manifestiert: Wessen Name nicht germanisch, Akzent befremdlich und Hautfarbe dunkler ist, der/die kann nicht „DeutscheR“ sein.

Die Unmündigen entstanden aus einer Initiativgruppe zu Beginn der 90er Jahre. Seit 1995 ist die Gruppe aus der Region Mannheim ein eingetragener Verein mit ausschließlich ehrenamtlich arbeitenden Mitgliedern. Als eine a-nationale MigrantInnengruppe fördert sie mit

(Selbst-)Ironie und Aufklärung die Emanzipation der Minderheitsangehörigen von nationalen Fremdzuschreibungen und aufgezwungener Untertanenpsychologie.

Weder lecken wir uns unterstellte Identitätswunden, noch tanzen wir wie Affen auf Integrationsfesten. Wir betreiben keine Herkunftspolitik. Unsere Heimat ist dort, wo unser Lebensmittelpunkt ist – hier in Deutschland. Und als „Ausländer“ im eigenen Land wollen wir dazu beitragen, den Begriff des „Deutschen“ neu zu besetzen: „Deutsche“ sind nicht nur die, die von „Deutschen“ abstammen, d.h. „ethnisch Deutsche“; auch Menschen, die hier geboren sind und/oder seit Jahren/Jahrzehnten hier leben, sind „Deutsche“, d.h. „politisch Deutsche“.

Ziel der Unmündigen ist es, diesen demokratischen Selbstverständlichkeiten in der Gesellschaft und Politik zum Durchbruch zu verhelfen. Deshalb fordern sie:

- die Einführung eines Antidiskriminierungsgesetzes,
- die Abschaffung der rassistischen Ausländergesetze,
- die uneingeschränkte Einführung des ius soli (Bodenrecht) im Staatsbürgerschaftsparagraphen,
- Chancengleichheit durch aktive Integrationspolitik.

www.die-unmuendigen.de

3 Die Perspektive der Jugendringe

3.1 Immer am Ball bleiben!

Ein Viertel Jahrhundert interkulturelle Arbeit im Stadtjugendring Stuttgart e.V.

Meral Sagdic, Referentin für Interkulturelle Aufgaben und Fortbildung im Stadtjugendring Stuttgart e.V.

2005 kann der Stadtjugendring auf 25 Jahre Zusammenarbeit mit MSO zurückblicken. Das ist ein Viertel Jahrhundert lebendige Auseinandersetzung und Erfahrung mit unterschiedlichen Kulturen, Religionen, Volksgruppen und Organisationsformen. Parallel ist dies die Zeit, in der im Stadtjugendring Strukturen, Ziele und Inhalte Schritt für Schritt reflektiert, den Anforderungen des Dachverbandes und seiner Zielgruppen angepasst und neu gestaltet wurden. Diese Anforderungen, die es immer wieder auszubalancieren und aufeinander abzustimmen galt, lassen sich auf drei Bereiche fokussieren:

- Die Anforderung von Seiten der MSO, mit ihren spezifischen Anliegen, Bedürfnissen und Ressourcen im Stadtjugendring anzukommen und ihren Platz zu finden.
- Die Erfordernis nach einer interkulturellen Orientierung und Ausgestaltung von Inhalten und Strukturen angesichts einer multikulturell, multiethnisch und multireligiösen Mitgliederentwicklung.
- Die Notwendigkeit einer alle Mitglieder einbeziehenden Interessenvertretung unter sich rasant verändernden Bedingungen der Jugendhilfe und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen.

Insgesamt hat sich der Stadtjugendring heute zu einem dynamischen, offenen und interkulturell arbeitenden Dachverband weiterentwickelt, in dem sich die Zusammensetzung der jugendlichen Bevölkerung Stuttgarts und ihrer Organisationen gut widerspiegeln. Von den 59 Mitgliedsorganisationen, die aktuell in ihm zusammengeschlossen sind, haben 25 Gruppen einen Migrationshintergrund.

Wie wir wurden, was wir sind: Ein Rückblick

1980 werden zwei Referentenstellen für die Ausländerarbeit im Stadtjugendring eingerichtet. Ziel ist es, junge MigrantenInnen, die damals fast nur in den klassischen MSO anzutreffen sind, zu erreichen und ihre Integration zu fördern. Kurz darauf werden die städtischen „Richtlinien zur Förderung ausländischer Jugendgruppen“ erlassen und Gelder zur Unterstützung bereit gestellt. MSO haben die Möglichkeit, ihre Jugendarbeit durch Zuschüsse vom Stadtjugendring aufzubauen und weiterzuentwickeln. Da die verbandlich organisierte Jugendarbeit im Migrationsbereich sich noch im Aufbau befindet, ist die Mitgliedschaft im Dachverband nicht erforderlich, wird aber als erstrebenswert angesehen, zumal laut Satzung nur Gruppen mit

mindestens 150 Mitgliedern aufgenommen werden können. 1987 hat der Stadtjugendring Kontakt zu 50 lose angebondenen Jugendgruppen, mehrheitlich aus den ehemaligen Anwerbestaaten, davon sind zwei Mitglied im Stadtjugendring.

1992 beschließt die Mitgliederversammlung eine Satzungsänderung, in dem durch das Liga-Modell auch kleineren Gruppen mit einer Mitgliederzahl von unter 150 Jugendlichen die Möglichkeit geboten wird, durch die Aufnahme in eine der fünf Ligen Mitglied im Stadtjugendring zu werden.

Die Frage der Mitgliedschaft wird vorangetrieben, als 1994 der damals amtierende Vorstand beschließt, alle vom Stadtjugendring betreuten Jugendgruppen aus dem Migrationsbereich bis Ende 1996 als Mitglieder aufzunehmen, die Zweigleisigkeit im Dachverband aufzuheben und ab 1997 keine Gruppen mehr zu fördern, die keinen Aufnahmeantrag gestellt haben. Gleichzeitig wird das „Ausländerreferat“ umstrukturiert und in ein Referat für „Interkulturelle Aufgaben“ umgewandelt.

In den darauf folgenden Jahren sind die Geschäftsstelle, der Verwaltungsausschuss und der Vorstand intensiv mit Aufnahmeanträgen, mit Beratung und Unterstützung von MSO in der Entwicklung ihrer strukturellen und satzungstechnischen Grundlagen beschäftigt. Die Mitgliederversammlung erhält Transparenz über jedes Antragsverfahren und beschließt die Aufnahme. Ende 1999 steigt die Zahl der Mitglieder aus dem Migrationsbereich auf 25. Die meisten Gruppen sind in den fünf thematisch zugeordneten Ligen organisiert. Um diese Entwicklung im Dachverband zu unterstützen, werden während dieser Zeit zahlreiche interkulturelle Projekte und Aktivitäten mit den Mitgliedsorganisationen durchgeführt. Ziel ist es, Signale für die interkulturelle Orientierung im Stadtjugendring zu setzen und die Zusammenarbeit der Mitglieder untereinander zu fördern.

Von Beginn an ist der Stadtjugendring kontinuierlich bemüht, seine Gremien, vor allem den Vorstand, mit mindestens einem Vertreter bzw. einer Vertreterin aus dem Migrationsbereich zu besetzen. Seit zwei Perioden sind sogar drei Mitglieder des siebenköpfigen Vorstandes Vertreter aus MSO.

Qualität erhalten und weiterentwickeln: Leitlinien für die interkulturelle Arbeit im Stadtjugendring

Durch eine Projektausschreibung der Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten und des Landesjugendrings zum Thema Qualitätsentwicklung in der offenen und verbandlichen Jugendarbeit, bietet sich im Jahre 2000 die Möglichkeit, die migrationspezifische Arbeit im Stadtjugendring mit Hilfe einer wissenschaftlichen Begleitung zu durchleuchten. Ziel ist es, Schlüsselfragen zu identifizieren, Abläufe zu analysieren, sowie Vorschläge zu entwickeln, wie das Aufgabenfeld Migration mit anderen Aufgabenbereichen verzahnt werden kann. Weiter zielt das Projekt darauf ab, Qualitätsstandards für die interkulturelle Arbeit abzuleiten, um sie in einem weiteren Schritt konzeptionell zu verankern.

Mit vier exemplarisch ausgesuchten Mitgliedsverbänden aus dem Migrationsbereich und einem deutschen Mitgliedsverband werden Interviews durchgeführt und ausgewertet. Die Interviews, die als Grundlage für die weitere Projektentwicklung dienen, betreffen den Bereich des Informationsflusses zum und die Informationsverwertung beim jeweiligen Mitgliedsverband, die Meinungsbildung und das Wahrnehmen von Stimmrecht in der Mitgliederversammlung, die Kontakte der Mitgliedsorganisation zur Geschäftsstelle und den Gremien, die Nutzung von Servicebereichen im Stadtjugendring, sowie den Bereich der Interessenvertretung. Die aufbereiteten Interviewergebnisse werden mit allen Fachbereichen der Geschäftsstelle, der Geschäftsleitung und mit dem Vorstand diskutiert und ausgewertet. Aus den Resultaten dieser Diskussionsforen werden die „Leitlinien für die interkulturelle Arbeit im Stadtjugendring Stuttgart e.V.“ erarbeitet, die dann am 3.12.2001 von der Mitgliederversammlung beschlossen werden. Die Leitlinien, die dem Stadtjugendring als

Handlungsorientierung für seine interkulturelle Arbeit dienen, enthalten fünf Leitziele zu den Themenbereichen:

- Interkulturelle Kompetenzen im Stadtjugendring stärken,
- Arbeitsgrundlagen der MSO sichern,
- MSO beteiligen und
- ihre Interessen vertreten,
- die Informationspolitik sowie die Umsetzung der Leitsätze regelmäßig überprüfen.

Praktische Maßnahmen zur Umsetzung der Leitlinien: Eine Zwischenbilanz

Zwei Jahre nach Verabschiedung der Leitlinien durch die Mitgliederversammlung wollen wir Ende 2003 wissen, was von den guten Vorsätzen bereits umgesetzt wird, wo es eventuell noch Nachholbedarf gibt, und ob die Mitgliedsverbände eine Wirkung davon verspüren. Das Zusammentragen der 2002 und 2003 durchgeführten Maßnahmen und Ergebnisse ergeben folgendes Bild:

Einer der wichtigsten Errungenschaften bei der Umsetzung der Interkulturellen Leitlinien ist, dass im Dezember 2003 durch eine Satzungsänderung das Liga-Modell abgeschafft wird. Nunmehr hat jedes Stadtjugendring-Mitglied, also die Mehrheit der MSO eine Stimme in der Mitgliederversammlung und die Möglichkeit zur aktiven Mitgestaltung. MSO erhalten bei der Neuaufnahme und bei der Begleitung zur öffentlichen Anerkennung die nötige Unterstützung. Ein noch laufendes Online-Radio-Projekt mit vier MSO wird 2003 ebenfalls von der Geschäftsführung begleitet.

Der Fachbereich Finanzen und Organisation ist seit der Umwandlung des Ausländerreferates 1996 im Bereich der Sonderförderung für MSO tätig. Die Zusammenlegung der Förderbereiche für deutsche Verbände und MSO, sowie das Erarbeiten und Aushandeln neuer Verbandsförderrichtlinien, die ab 2005 gelten und die Interessen aller Zielgruppen im Stadtjugendring im Fokus haben, sind in der Federführung dieses Fachbereiches. Die Überarbeitung des Informationsmaterials im Förderbereich nach Verständlichkeit auch für Menschen, die nicht Deutsch als Hauptsprache haben, gehört hier schon zur Regel. Thema Migration ist ebenso Bestandteil der Schulungen dieses Arbeitsbereiches.

Die Besetzung der Fachbereiche Fortbildung und Interkulturelle Aufgaben mit einer Person hat den Vorteil, dass interkulturelle und migrationsspezifische Aspekte Bestandteil der Fortbildungsarbeit sind. Interkulturelle Elemente sind in der Konzeption der Grundausbildung „JugendleiterIn“ enthalten. Das interkulturelle Training, das jährlich als Wahlfach zur Grundausbildung angeboten wird, ist JugendleiterIn-Card-fähig. Von 32 JugendleiterInnen, die 2002 und 2003 die JugendleiterIn-Card erwerben, sind 20 aus den MSO. Eine Inhouse-Schulung 2003 für die Mitarbeitenden und die Führungsstrukturen des Stadtjugendrings zum Thema „Interkulturelle Kompetenz und Umsetzung der interkulturellen Leitlinien“, ist ein weiterer Baustein im Sinne der Leitlinien.

Der Fachbereich Internationale Jugendbegegnungen arbeitet ebenso nach interkulturellen Gesichtspunkten und Inhalten, auch im Bereich der internationalen Fortbildungen. Aktuell wird mit einem bosnischen Mitgliedsverband ein Begegnungsprojekt in Bosnien durchgeführt, an dem nicht nur bosnische, sondern auch Jugendliche anderer Nationalitäten aus Stuttgart beteiligt sind. Im Projekt „Girls in Space“, das anlässlich des Mädchenkulturfestivals

„Mädiale 2003“ vom Fachbereich durchgeführt wird, sind junge Migrantinnen gut vertreten.

Zusammenfassend wird festgestellt, dass interkulturelle Aspekte und die Unterstützung von MSO in den genannten Fachbereichen der Stadtjugendring-Geschäftsstelle gut verankert sind. Die Einbeziehung junger MigrantInnen aus den Mitgliedsverbänden bei Projekten der übrigen Fach- und Arbeitsbereiche ist seit Verabschiedung der Leitlinien immer mehr ins Blickfeld gerückt und wird punktuell umgesetzt.

Die Wirkung der Leitlinien bei den Mitgliedsorganisationen weist nach einer kleinen telefonischen Umfrage bei fünf deutschen Verbänden und fünf MSO, die wir Dezember 2003 durchführen, folgende Schlussfolgerung auf: Die Leitlinien und ihre Zielrichtung sind bei MSO wohl bekannt und auch Veränderungen in der Arbeitsweise des Stadtjugendrings sind feststellbar. Kooperationen mit anderen MSO werden im Rahmen der SJR-Projekte eher eingegangen; mit deutschen Organisationen nur punktuell und eher außerhalb des Stadtjugendrings. Der Wunsch nach mehr Zusammenarbeit und Begegnung wird von allen Befragten aus diesem Spektrum geäußert. Bei deutschen Verbänden sind die Leitlinien nur bei einer befragten Verbandsvertretung präsent, wobei die Veränderungen in der Mitgliederkonstellation des Stadtjugendrings, sowie Sinn und Zweck der Leitlinien im Bewusstsein sind. Als Kooperationen mit MSO werden nur internationale Jugendbegegnungen genannt. Eine befragte Organisation hat ein regelmäßiges Angebot mit einer Jugendgruppe aus dem Migrationsbereich. Auch auf der Seite der deutschen Verbände wird mehr praktischer Austausch mit MSO, die persönliche Begegnung sowie die Stärkung des Dialoges erwünscht.

Weiter am Ball bleiben: Was ist noch zu tun?

Solange junge MigrantInnen sich in Gruppen und Verbänden organisieren, werden sie ihren Platz und Unterstützung im Stadtjugendring finden. Die neuen Förderrichtlinien, die die Sonderförderung für MSO aufheben und ab 2005 für alle Mitgliedsorganisationen des Stadtjugendrings gelten, sehen für die weitere Förderung der Verbände die öffentliche Anerkennung als Träger der freien Jugendhilfe vor. Diese Anforderung stellt für MSO, aber auch für verschiedene deutsche Mitgliedsgruppen zunächst eine Hürde dar, die sie überwinden müssen. Gleichzeitig bedeutet die erfolgreiche öffentliche Anerkennung eine qualitative Weiterentwicklung und Anerkennung der bisherigen Arbeit dieser Gruppen (und auch die des Stadtjugendrings) und gewährleistet eine dauerhafte Absicherung ihrer Grundlagen. Öffentlich anerkannte MSO haben dadurch die Möglichkeit Bundes- und Landesfördermittel in Anspruch zu nehmen. Da für jedes nicht öffentlich anerkannte Mitglied eine Übergangszeit von zwei Jahren zur Vorbereitung der Anerkennung zur Verfügung stehen, bedeutet dies für den Stadtjugendring, diese Zeit zu nutzen, um die Mitglieder zu diesem Schritt zu ermutigen und zu begleiten.

Weiter gilt es die Verankerung migrationspezifischer und interkultureller Aufgaben in allen Arbeitsfeldern im Stadtjugendring zu systematisieren, die Umsetzung zu überprüfen und weiterzuentwickeln. Die Regionalisierung des Stadtjugendrings (Zuteilung der FachreferentInnen zur Vernetzung der Verbände in den jeweiligen Stadtbezirken Stuttgarts) und die Intensivierung der Verbandskontakte als ein Arbeitsschwerpunkt 2005 bietet hierzu eine gute Möglichkeit, dem Querschnittsaspekt Rechnung zu tragen.

Eine weitere und immer wiederkehrende Anforderung an die Zukunft ist die Beziehungsarbeit. Das heißt für den Stadtjugendring, weiterhin Möglichkeiten und Foren für Mitgliedsverbände schaffen, in denen Begegnung und interkulturelles Lernen durch Austausch und Zusammenarbeit stattfinden und sich fortsetzen können. Diese Beziehungsarbeit kann nur gelingen, wenn wir die Verbandsarbeit im Stadtjugendring an den Bedürfnissen und Ressourcen der Mitgliedsverbände orientieren, den gegenseitigen Plus verdeutlichen und am Ball bleiben.



Stadtjugendring Stuttgart e.V.

Meral Sagdic, Referentin für Interkulturelle
Aufgaben und Fortbildung

Tel. 07 11 / 237 26-32

E-mail: meral.sagdic@sjr-stuttgart.de

Internet: www.sjr-stuttgart.de

Qualitätsentwicklung Migration – Leitlinien für die interkulturelle Arbeit im Stadtjugendring Stuttgart

Leitsatz: Junge MigrantInnen und ihre Selbstorganisationen sind selbstverständliche Zielgruppe des Stadtjugendring Stuttgart e.V.

Leitziel:

Interkulturelle Kompetenzen stärken

Der Stadtjugendring fördert die interkulturelle Kompetenz seiner MitarbeiterInnen sowie die seiner Mitgliedsverbände. Die interkulturelle Arbeit ist ein fester Bestandteil seines Angebots.

Wie erreichen wir das?

- Alle MitarbeiterInnen im Stadtjugendring werden in interkultureller Kompetenz geschult.
- Interkulturelle Aspekte der verbandlichen Jugendarbeit sind Bestandteil der Grundausbildung zur Jugendleiterin/zum Jugendleiter.
- Regelmäßig werden interkulturelle Trainings für JugendleiterInnen angeboten.
- Alle angebotsorientiert tätigen Fachbereiche im Stadtjugendring führen interkulturelle Projekte durch und werten diese aus.
- Bei der Planung und Durchführung von Veranstaltungen und Projekten werden interkulturelle Aspekte berücksichtigt.
- Die Beteiligung von jungen MigrantInnen und von Migrantenjugendgruppen bei SJR-Aktivitäten wird besonders angestrebt.
- Der Stadtjugendring bietet Mitgliedsverbänden für die Durchführung von interkulturellen Projekten sowie für die interkulturelle Öffnung ihrer Organisationsstrukturen fachliche Beratung und Unterstützung an.
- In regelmäßigen Abständen werden in den VertreterInnenversammlungen interkulturelle Themen behandelt.
- Die Entwicklung von internationalen Begegnungsprojekten findet in interkulturellen Leitungsteams statt.
- Jede internationale Jugendbegegnung wird mit den beteiligten Jugendlichen durch interkulturelle Bildungsarbeit vorbereitet.
- Die internationale Arbeit im Stadtjugendring fördert interkulturelles Lernen und authentisches Erleben von JugendleiterInnen und einzelnen Jugendlichen durch die Ermöglichung von Arbeitsaufenthalten im In- und Ausland.

Arbeitsgrundlagen sichern

Wir wissen, dass die Ausgangsbedingungen der Migrantenjugendgruppen sehr unterschiedlich sind. Wir berücksichtigen das in unserer täglichen Arbeit. Wir unterstützen Migrantenjugendgruppen beim Aufbau und in der Sicherung ihrer Grundlagen.

- Der Stadtjugendring ist aktiv bemüht, die finanziellen und räumlichen Grundlagen seiner Mitgliedsgruppen sicherzustellen.
- Der Stadtjugendring beachtet die unterschiedlichen Aus- und Zugangsvoraussetzungen von Migrantenjugendgruppen in den Bereichen Information, Qualifikation und im Umgang mit Gremien und Strukturen der Jugendarbeit.
- Der Stadtjugendring berät und unterstützt Nichtmitglieder beim Aufbau und bei der Gründung von Selbstorganisationen.

Leitziel:

Beteiligen und Interessen vertreten

Die jugendpolitische Interessenvertretung und die Öffentlichkeitsarbeit des SJR schließen die Belange junger MigrantInnen ein. Wir stellen sicher, dass MigrantInnengruppen ihre Belange im Stadtjugendring einbringen.

Wie erreichen wir das?

- Die spezifische Situation junger MigrantInnen und ihrer Selbstorganisationen sind Bestandteil der jugendpolitischen Interessenvertretung im Stadtjugendring.
- Der Stadtjugendring bezieht Stellung zu migrationsspezifischen und -politischen Fragen und reagiert auf lokale, regionale und überregionale Ereignisse, die junge MigrantInnen betreffen.
- Der Stadtjugendring setzt sich für die Verbreitung des interkulturellen Denk- und Handlungsansatzes in der Gesellschaft und in der (verbandlichen) Jugendarbeit ein.
- Es wird sichergestellt, dass MigrantInnengruppen mit einem direkten Mandat im Stadtjugendring vertreten sind.
- Der Stadtjugendring besetzt alle Gremien und Ausschüsse mit mindestens einem Vertreter/einer Vertreterin aus MigrantInnengruppen.

Stimmige Informationspolitik

Wir überprüfen regelmäßig unsere Informationspolitik.

- Der Stadtjugendring stellt sicher, dass MigrantInnengruppen für die Fortsetzung und Weiterentwicklung ihrer Arbeit sowie für die Beteiligung im SJR die erforderlichen Informationen erhalten.
- Die Informationswege, -inhalte, die Art und die Menge der Informationen sowie der Sprachgebrauch werden auf Verständlichkeit und Zielgruppenorientierung regelmäßig überprüft und ausgewertet.
- Der Stadtjugendring stellt komplexe Sachverhalte einfach dar.

Qualität sichern

Die Umsetzung dieser Leitsätze wird regelmäßig überprüft.

- Die Umsetzung der Leitsätze wird in die Planung der Geschäftsstelle aufgenommen und regelmäßig überprüft.
- Die Überprüfung erfolgt qualitativ und quantitativ.
- Evaluierungsverfahren (Auswertungsverfahren) werden entwickelt und eingesetzt.

3.2 Leitlinien für eine interkulturell orientierte Kinder- und Jugendarbeit

... im Stadtjugendausschuss Karlsruhe e.V.

Verabschiedet auf der Vollversammlung
am 22.11.2001

Projektgruppe Interkulturelle Kompetenz:
Volkmar Hafner-Koch (Projektleiter),
Barbara Ebert, Fatma Sönmez, Atila Tuna,
Cordula Münchmeyer, Andreas Kindt

Vorbemerkung

„Orientierung geben, Toleranz leben, Innovation fördern“, unter diesem Motto steht die Arbeit des Stadtjugendausschuss e.V. Karlsruhe. In seinem 50-jährigen Bestehen hat der Stadtjugendausschuss e.V. nachhaltig die Jugendverbandsarbeit und offene Kinder- und Jugendarbeit gefördert und geprägt. Interkulturelles Handeln und Lernen hat in den Einrichtungen und den Mitgliedsverbänden des Stadtjugendausschuss e.V. schon eine lange Praxis, auf deren Hintergrund diese Leitlinien gewachsen sind. Die vorliegenden Leitlinien umreißen ein interkulturell orientiertes und international geprägtes Aktionsfeld innerhalb der Jugendverbandsarbeit und in den Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit des Stadtjugendausschusses e.V. Karlsruhe. Vor dem Hintergrund der aktuellen Weltgeschichte, die von Intoleranz, Überheblichkeit und Gewalt gegenüber anderen ethnischen, nationalen bzw. religiösen Kulturen geprägt ist, besteht hohe Dringlichkeit, interkulturelles Verständnis und Kompetenz zu fördern.

Hintergründe

(...) In Karlsruhe leben dauerhaft 35.000 Menschen aus 80 Ländern ohne deutschen Pass, dies entspricht einem Anteil von 13 Prozent an der Gesamtbevölkerung. Hier von sind 17 Prozent (etwa 6.000 Menschen) unter 18 Jahre alt. Hinzu kommen BürgerInnen mit deutschem Pass, die einen „anderen“ kulturellen Hintergrund haben, vor allem Spätaussiedler, Eingebürgerte, Sinti und Roma, Kinder aus binationalen Partnerschaften, Adoptivkinder nichtdeutscher Herkunft. MigrantInnen sind keine homogene Gruppe. Ebenso wenig wie es die Deutschen gibt, gibt es die MigrantInnen. Auch innerhalb von Personengruppen desselben kulturellen Hintergrunds gibt es große Unterschiede. MigrantInnen müssen in der Regel mit mehr und anderen Schwierigkeiten fertig werden als Deutsche. Dies zeigt sich insbesondere bei der Persönlichkeitsfindung, in mangelnder Anerkennung und Akzeptanz sowie bei der schulischen und beruflichen Ausbildung. MigrantInnen ohne deutschen Pass sind in Deutschland nach wie vor rechtlich nicht gleichgestellt. Ohne Gleichberechtigung kann eine Identifikation mit dem Land, in dem man lebt, nicht stattfinden und somit auch keine Integration.

Ziele und Handlungsgrundlagen einer interkulturellen Kinder- und Jugendarbeit

Interkulturelle Kinder- und Jugendarbeit findet in kulturellen Überschneidungssituationen statt und setzt sich zum Ziel, zwischen verschiedenen Kulturen zu vermitteln, aber auch Integration zu fördern. Integration darf dabei nicht als Anpassung an die vorherrschende deutsche Kultur verstanden werden, sondern verlangt auch von der deutschen Kultur die Bereitschaft, die Minderheiten und ihre Kultur besser zu verstehen und ihnen näher zu kommen. Interkulturelle Kinder- und Jugendarbeit betrifft deshalb nicht nur MigrantInnen, sondern richtet sich gleichermaßen an alle hier lebenden Kinder und Jugendliche.

Voraussetzung für eine interkulturelle Kinder- und Jugendarbeit und für interkulturelles Lernen ist es, Zuwanderung als Faktum anzuerkennen, wie schon Bundespräsident Rau in seiner Berliner Rede am 12.5.2000 feststellte: „Dass Menschen unterschiedlicher Herkunft und Kultur in unserem Land zusammenleben, wird sich nicht mehr ändern.“ Der dauerhafte Aufenthalt von MigrantInnen in Deutschland ist ein fester Bestandteil unserer Gesellschaft. MigrantInnen sind keine „Gäste“, die Deutschland nach einem befristeten Aufenthalt wieder verlassen.

Ein entsprechender Auftrag ergibt sich bereits aus § 9 S.2 KJHG: „Bei der Ausgestaltung der Leistungen und Erfüllung der Aufgaben sind die besonderen sozialen und kulturellen Bedürfnisse und Eigenarten junger Menschen und ihrer Familien zu berücksichtigen.“

Zusammenfassend lassen sich vier übergeordnete Ziele festlegen, die grundlegende Anstöße für eine konzeptionelle Arbeit in den Mitgliedsverbänden und in den Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit bieten:

- Die Situation und Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen nichtdeutscher Herkunft, aus ethnischen Minderheiten und aus Spätaussiedlerfamilien verbessern.
- Interkulturelle Kompetenzen und Strategien zum Verständnis von Unterschieden fördern.
- Das friedliche Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Kulturkreise zu fördern.
- Die Integration der Kinder und Jugendlichen aus anderen Kulturen zu fördern.

Interkulturalität wird gefördert durch:

- Kulturelle Übersetzungsarbeit, d.h. wechselseitige Integration durch Gleichberechtigung unterschiedlicher ethnischer und kultureller Gruppen.
- Partizipation, d.h. Möglichkeiten der Teilhabe und Teilnahme erschließen in möglichst allen gesellschaftlichen Teilbereichen.
- Abbau von Benachteiligungen, d.h. strukturelle Benachteiligungen im sozialen Bereich wahrnehmen und durch kompensatorische Angebote ausgleichen.
- Anerkennung von Unterschieden, d.h. unterschiedliche kulturelle Orientierungen und Lebensweisen von Individuen und Gruppen anerkennen und ihnen Geltung verschaffen.
- Abbau von Stereotypen und Vorurteilen, d.h. die Vermittlung von Fähigkeiten, die mit kultureller Vielfalt und den damit verbundenen unterschiedlichen Bedürfnissen und Interessenslagen kompetent umgehen.

- Antirassistische Demokratieerziehung, d.h. Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Fremdheitserfahrungen thematisieren und durch Demokratieerziehung und antirassistische Erziehung gegensteuern.
- Förderung der Eigeninitiative unter Berücksichtigung von individuellen Stärken, d.h. Selbsthilfe und eigene Initiativen fördern und die Netzwerke verschiedener Gruppen stützen und damit ressourcenorientiert an den Stärken der Zielgruppe ansetzen.

Für die Arbeitsfelder des Stadtjugendausschusses e.V. bedeutet das im Einzelnen:

Jugendverbandsarbeit

- Hilfeleistungen, damit MigrantInnengruppen, insbesondere auch von weiblichen Jugendlichen, sich organisieren können.
- Qualifizierung von MultiplikatorInnen aus MSO.
- Finanzielle Unterstützung der Arbeit von MigrantInnengruppen im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten des STJA e.V.
- Aufnahme von MigrantInnengruppen als Mitglied in den Stadtjugendausschuss e.V., sobald sie die Aufnahmekriterien erfüllen.
- Information und Sensibilisierung der deutschen Mitgliedsverbände über die Lage und Situation von MigrantInnen und deren Organisationen vor Ort.
- Kinder und Jugendliche zu Aktivitäten und Projekten anregen, die eine Zusammenarbeit, Kontaktaufnahme mit den deutschen Kindern und Jugendlichen und einzelne Mitgliedschaften in den deutschen Jugendverbänden ermöglichen.
- Kontakte der deutschen Mitgliedsverbände mit MSO fördern.
- Entsprechende Infrastrukturen für eine interkulturelle Jugendarbeit ermöglichen.

- Gemeinsame Planung und Durchführung von Aktivitäten, die sowohl die Differenzen als auch die Gemeinsamkeiten verschiedener Kulturen thematisieren.

Offene Kinder- und Jugendarbeit

Interkulturelle offene Kinder- und Jugendarbeit hat die Aufgabe zwischen unterschiedlichen Orientierungssystemen (Familie, Schule, Clique...) zu vermitteln, um eine Handlungsfähigkeit und Umsetzung von Interkulturalität zu fördern durch:

- Freizeitangebote (Theater, Werken, Computer, Sport, Tanzen...) und Projekte.
- Mobile Jugendarbeit.
- Interkulturelle Feste.
- Bedürfnisorientierte Angebote (Erklärung rechtlicher Grundlagen, Sport für muslimische Mädchen, traditionelle Feste).
- Partizipationsangebote für MigrantIn-jugendliche.
- Beratung von Kindern und Jugendlichen in den Kinder- und Jugendhäusern und in Schulen (zum Beispiel im Schülercafé).
- Elternarbeit in Kinder- und Jugendhäusern und in Kooperation mit Schulen.
- Einstellung von Fachpersonal mit entsprechender interkultureller Kompetenz sowie Fachberatung für MitarbeiterInnen.
- Information und Sensibilisierung über die Lage von MigrantInnen und deren Organisationen vor Ort.
- Entwicklung gemeinwesenorientierter interkultureller Kooperationsformen über die Schule, Vereine, soziale Institutionen und Eltern im Stadtteil.

Internationale Jugendbegegnungen

- Internationale Jugendbegegnungen haben die Aufgabe, Informationen über die eigene und über fremde Kulturen zu vermitteln und kulturelle Unterschiede positiv erlebbar zu machen.
- Hierfür sind Betreuungsteams entsprechend in interkulturellen und sprachlichen Kompetenzen zu qualifizieren.
- Austauschpartner sollen auch in den klassischen Auswanderungsländern gesucht werden.
- Langfristige internationale Projekte sollen durch Beratung und finanzielle Hilfe unterstützt werden.

Öffentlichkeitsarbeit

- Fortsetzung von Aktionen und Kampagnen gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz, auch in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen.
- Anwaltschaftliche Öffentlichkeitsarbeit zur Verbesserung der Lebenssituation von MigrantInnen.
- Erstellung von mehrsprachigem Informationsmaterial.

Fortbildung

- Fortlaufende Qualifizierung von haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen in Interkultureller Kompetenz mittels interner und externer Fortbildungen.
- Qualifizierung und Nutzung von MultiplikatorInnen.
- Einbeziehung interkultureller Elemente in Seminare.

Vernetzung

- Vernetzung und Kooperation mit dem Personalamt der Stadt Karlsruhe, der Sozial- und Jugendbehörde, dem Arbeitskreis Interkulturelle Kompetenz (IBZ), dem Lenkungsausschuss Migration (Stadt Karlsruhe), dem Ausländerbeirat, der Geschäftsstelle für Ausländerfragen und anderen.
- Bildung eines interkulturellen Netzwerkes zur Entwicklung interkulturell geprägter pädagogischer Konzepte, wie zum Beispiel zu einer interkulturellen Konfliktprävention in Zusammenarbeit mit den Jugendsachbearbeitern der Polizei und der Jugendgerichtshilfe.

Begleitend setzt sich der Stadtjugendausschuss e.V. in seinen politischen Aktivitäten für eine aktive interkulturelle Kommunalpolitik ein. Insgesamt sollte internationale Kompetenz für alle Mitgliedsverbände und MitarbeiterInnen des Stadtjugendausschuss e.V. eine Selbstverpflichtung sein.



Stadtjugendausschuss e.V.

Moltkestraße 22

76133 Karlsruhe

E-mail: stja@karlsruhe.de

Internet: www.karlsruhe.de/~stja

3.3 „Beteiligung integriert“

Ein neues interkulturelles Arbeitsfeld für den Kreisjugendring Rems-Murr

Frank Baumeister, Geschäftsführer des Kreisjugendrings Rems-Murr

„Jugend spricht!“ ist der Titel des großen Beteiligungsprojekts des Kreisjugendrings (KJR) Rems-Murr. Teil des Projektes war eine breit angelegte Umfrage. Mit Fragebögen, Jugendforen und Interviews haben wir fast 2000 Jugendliche im Landkreis erreicht. Diese brachte es an den Tag: Jugendliche mit Migrationshintergrund fühlen sich deutlich schlechter beteiligt als andere, obwohl das Interesse zur Beteiligung höher ist als bei den deutschen Jugendlichen.

Eigentlich ist dies keine spektakuläre Erkenntnis, zumal auch in den Vereinen die Zahl der Aktiven mit Migrationshintergrund niedrig ist. Das typische Vereinsmitglied (laut Umfrage) ist Gymnasiast, männlich und 12 bis 14 Jahre alt. Junge MigrantInnen sind in den Gymnasien deutlich unterrepräsentiert, haben schlechtere Chancen auf eine gehobene Schulbildung.

Auch in den selbstverwalteten Jugendzentren sind es vor allem deutsche Jugendliche, die das Sagen haben. Im Kreisjugendring selbst sind MigrantInnen als Delegierte oder als TeamerInnen von Freizeiten kaum vertreten. Wir wissen viel zu wenig voneinander!

Dieses Zeugnis müssen wir als Jugendring entgegennehmen, obwohl wir seit vielen Jahren internationale Jugendbegegnungen organisiert und uns in den Statuten, im klassischen Pathos der 70er Jahre, dem Einsatz für Toleranz und gegen Antifaschismus und Antirassismusbearbeitung verschrieben haben.

Woran liegt es? Was können Vereine tun, um sich zu öffnen und für junge MigrantInnen attraktiver zu werden? Oder wollen wir im Grunde unter „uns“ bleiben? Was hindert junge MigrantInnen daran stärker bei uns einzusteigen? Vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussionen über Zuwanderung, demografischen Wandel, der Er-

weiterung Europas bekommen diese Fragen eine zunehmende Bedeutung für einen Jugendring.

Dass wir uns jetzt mehr über die Lebenssituation junger MigrantInnen Gedanken machen, war zunächst kein aktiver Vorgang. Nicht, dass wir uns nicht immer mal wieder mit dem Thema beschäftigt hätten. Aber über ein sattem Bekanntes „Mr sod amol“ sind wir nicht wirklich hinaus gekommen. Das Thema hat uns aus anderen Bezügen kalt erwischt.

Die „Neuen Medien“ waren es, über die wir bei den jungen MigrantInnen gelandet sind. Aber der Reihe nach: Was vollkommen unverfänglich mit den Fördertöpfen für Jugendagenturen des Kultusministeriums und dem „Innovationsprogramm Jugendmedienarbeit“ der Jugendstiftung begann, wurde im Rems-Murr-Kreis eine größere Geschichte. Durch die Einbeziehung mehrerer Projekte des Europäischen Sozialfonds, den Landesstiftungsprogrammen des Paritätischen Wohlfahrtsverbands und der Stiftung kulturelle Jugendarbeit, entstand ein Qualifizierungsprojekt, das die Chancen bildungsbenachteiligter Jugendlicher auf dem Arbeitsmarkt erhöhen sollte. Wir legten also ein mehrstufiges Förderprogramm auf, das Hardware, Fortbildungen und Projekte fördert.

Anträge kamen kaum aus der verbandlichen Jugendarbeit, aber viel aus der offenen und mobilen Jugendarbeit. Die Arbeit ging los und sehr schnell war klar: wenn bildungsbenachteiligte Jugendlichen tatsächlich erreicht wurden, betrug der Anteil junger MigrantInnen zwischen 50 und 100 Prozent. Viele werden ihn nicht gerne hören – den defizitären Ansatz – aber es war einfach so: Dadurch dass der Jugendring bildungsbenachteiligte Jugendliche für sich entdeckte, entdeckte er auch junge MigrantInnen. Was für die Kolleginnen und Kollegen in der offenen und mobilen Jugendarbeit alltägliche Erkenntnisse sind, war den Verbänden zwar irgendwie bekannt, hatte aber bisher nicht dazu geführt, sich diesem Thema zuzuwenden.

Angeschoben durch das Steuerungsinteresse des Europäischen Sozialfonds, hat sich der Jugendring zunächst projekthaft den Lebenswelten junger MigrantInnen genähert. Bei den Vereinen und Verbänden ist das Thema noch lange nicht angekommen.

Dank der Förderung durch das Landesstiftungsprogramm „Junik“ und den Landesjugendring sind wir im Augenblick dabei, den ersten Erkenntnissen aus dem Medienprojekt und „Jugend spricht“ im Teilbereich „Beteiligungsmöglichkeiten junger MigrantInnen“ genauer auf den Grund zu gehen. Die ersten Ergebnisse waren für uns sehr überraschend: Viele junge MigrantInnen definieren gelungene Beteiligung mit „am Arbeitsleben teilhaben“. Beteiligungshemmnisse sind schlechte Schulnoten, ein ungeklärter Aufenthaltsstatus (der einer Beteiligung gar keine Perspektive bietet), Sprachprobleme oder Geldmangel.

Wir konnten Rotarier dafür gewinnen, Bewerbungsmappen zu prüfen, Bewerbungsgespräche zu führen, Praktikumsstellen anzubieten und – damit hätte niemand von uns gerechnet – sogar einige der Jugendlichen einzustellen. Dies scheiterte dann

allerdings am Aufenthaltsstatus der nur geduldeten Kosovo-Albaner. Aber nicht bei allen sind die Perspektiven so unklar. Die jungen MigrantInnen, die an Planspielen zur Berufswahl und der Präsentation von Berufsbildern teilgenommen haben, konnten ihre Beteiligungsmöglichkeiten am Arbeitsleben verbessern.

Trotz der Zuspitzung auf das Thema „Beteiligung am Arbeitsleben“ haben wir uns unserer Ausgangsfrage wieder zugewandt, wie die Beteiligungsmöglichkeiten junger MigrantInnen bei der Gestaltung ihres unmittelbaren gesellschaftlichen Umfeldes verbessert werden können. Denn junge MigrantInnen sind an alltäglicher Beteiligung interessiert und wollen ihre Meinung sagen. Allerdings kennen junge MigrantInnen die Beteiligungsmöglichkeiten und die gewählten Organe weniger. Auch halten sich viele junge MigrantInnen an anderen Orten auf als deutsche Jugendliche. Deutlich mehr deutsche Jugendliche gehen in Vereine aber mehr junge MigrantInnen gehen in Jugendtreffs. Deutsche Jugendliche treffen sich deutlich mehr zuhause bei Freunden, junge MigrantInnen treffen sich vor allem an öffentlichen Plätzen und im Jugendhaus.

Wie geht es weiter?

In unserer Arbeitshilfe zu unserem großen Partizipationsprojekt werden Beteiligungsmodelle beschrieben und bewertet. Wir haben uns zur Aufgabe gemacht, diese Zug um Zug darauf zu überprüfen, ob sie für junge MigrantInnen gut geeignet sind, oder wie sie verändert werden müssen, dass sie auch für gelungene Beteiligung von jungen MigrantInnen eingesetzt werden können.

Auch ob und wie wir Vereine und Einrichtungen von MigrantInnen, die Jugendarbeit machen, besser an den Kreisjugendring anbinden können, wird von uns weiter verfolgt.

Wir erheben zurzeit, welche Vereine und Einrichtungen von MigrantInnen es gibt und werden dann mit diesen gemeinsam überlegen, welche Bedarfslagen es gibt und was der Kreisjugendring unterstützend tun kann. (Daraus könnte vielleicht sogar ein Teilplan „Jugendarbeit für MigrantInnen“ werden, mal sehen.)

Wir werden dieses Thema mit unseren Mitgliedsverbänden diskutieren, hoffentlich auch im aktivierenden Sinn. Schön wäre es, wenn viele Vereine und Verbände die Arbeitshilfe über die Integrationskraft unserer Gesellschaft und die Stärkung des interkulturellen Lernens lesen würden.

Prognosen abzugeben, wo dieser Weg hin führt wäre unseriös. Wir wissen noch zu wenig, lernen viel dazu, haben aber noch mehr Fragen als Antworten. Aber wir sind auf dem Weg und beim Kreisjugendring Rems-Murr wird nun auch an diesem Thema strategisch und operativ weitergedacht.

Ach ja, unsere Arbeitshilfe „Der Aufmischer“ ist im Herbst fertig und kann dann bestellt werden beim Kreishaus der Jugendarbeit unter info@jugendarbeit-rm.de Eine Online-Variante gibt es ebenfalls ab Herbst unter www.der-aufmischer.de



Kreisjugendring Rems-Murr

Frank Baumeister

Marktstraße 48

71522 Backnang

Tel. 07191/90 79-00

E-mail: frank.baumeister@KJR-rm.de

3.4 Interkulturelle, gemeinwesenorientierte Jugendarbeit

Stadtjugendring Pforzheim

Sabine Jost, stellvertretende Geschäftsführerin Stadtjugendring Pforzheim e.V.

In Pforzheim, einer kreisfreien Stadt zwischen Karlsruhe und Stuttgart mit rund 120.000 Einwohnern, wurden seit dem Jahre 2000 bevorzugt in den Stadtteilen offene Jugendräume installiert. Diese sind eingebettet in ein Netzwerk von hauptamtlichen MitarbeiterInnen, ehrenamtlichem Engagement in Form von Trägervereinen und der aktiven Beteiligung und Mitverantwortung von Jugendlichen.

In Dillweißenstein, einem Stadtteil mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil an MigrantInnen und SpätaussiedlerInnen wohnen etwa 1000 Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre. Der dort ansässige Bürgerverein betreibt gemeinsam mit Jugendlichen und dem Stadtjugendring Pforzheim seit Oktober 2003 den neuen Jugendraum E-Treff. Nach einer sechsmonatigen Umbau- und Renovierungsphase, an der die späteren BesucherInnen aktiv beteiligt waren, wurden miteinander organisatorische Strukturen und pädagogische Inhalte entwickelt und umgesetzt.

Die Arbeit im Jugendraum ist gemeinwesenorientiert und richtet sich nach der Lebenswelt der Jugendlichen des Stadtteils. Entsprechend multikulturell sind die BesucherInnen. Seit der Eröffnung teilen sich drei Cliques mit unterschiedlichen kulturellen Hintergrund die verschiedenen Räu-

me des Jugendtreffs. Die Jugendlichen sind zwischen 13 und 17 Jahren alt. Aufgrund der Zusammennetzung der jugendlichen Nutzer und den damit verbundenen Integrationsproblemen werden seit Eröffnung gemeinsame Aktionen zwischen dem Stadtjugendring und dem Förderverein „Pro Jugend“ angeboten. Mit dieser Angebotsstruktur reagieren die Verantwortlichen auf die Vielfalt kulturellen Herkunft und fördern somit die bi- und interkulturelle Kommunikation.

Seit der Öffnung findet einmal in der Woche innerhalb der Öffnungszeiten ein Jugendhearing statt, an dem die Jugendlichen, aber auch die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen und Honorarkräfte zu Wort kommen und ihre Wünsche, Anregungen und Kritiken einbringen können.

Der Jugendraum ist zur Zeit Montag und Donnerstag von 16 - 22 Uhr sowie am Freitag von 15 - 18 Uhr geöffnet. Die Jugendlichen öffnen hierbei jeweils in der Zeit von 16 - 18 Uhr und von 20 - 22 Uhr selbstständig den Jugendraum. In der Zeit zwischen 18 - 20 Uhr ist jeweils ein/e ehrenamtliche/r MitarbeiterIn oder eine Honorarkraft anwesend, da erfahrungsgemäss in dieser Zeit sich die meisten Jugendlichen im Treff aufhalten (20 - 40) und die Verantwortung für die diensthabenden Jugendlichen enorm hoch ist.

Das Projekt der multifunktionalen Raumnutzung des Jugendraums fördert somit gemeinsames Handeln, kooperatives Umgehen und eigenständige Konfliktlösungsmuster, die unter pädagogischer Begleitung oder Anleitung erlernt und praktiziert werden. Durch sportliche, kulturelle und niederschwellig offene Angebote werden die soziale Kompetenz des Einzelnen gestärkt und alternative Lösungsstrategien zu Gewaltanwendung erlernt.

Was somit geboten wird, ist eine alternative Freizeit- und Treffmöglichkeit, die durch Mitgestaltung und Mitbestimmung der Jugendlichen geprägt ist. Durch das Bereitstellen von Rahmenbedingungen wie Raum, Zeit, Material usw. können von den Jugendlichen gewünschte Aktionen durchgeführt werden. Das waren unter anderem Aktionen wie Kicker- und Dartturniere, multikulturelle Feste, Videoabende, gemeinsame Ausflüge, sowie ein Wochenende mit begleitendem Jugendleiterseminar in einer Jugendfreizeitstätte.

Die Realisierung sozialraumorientierter Ansätze funktioniert wie am Beispiel des Jugendraums Dillweißsteins erst in einem übergreifenden Netzwerk aller im Sozialraum tätigen Organisationen und Menschen. In unserem Falle war die Kooperation mit dem Bürgerverein Dillweißstein Voraussetzung für ein erfolgreiches Wirken im Jugendraum. Durch die Vernetzung des Vereins mit anderen Vereinen und Initiativen im Ort wurde dadurch eine Lobby für die Jugendlichen geschaffen, die sonst nicht erreicht worden wäre.



SJR Pforzheim

Sabine Jost

Luitgardstraße 4

75177 Pforzheim

Tel. 072 31 / 14 42 80

E-mail: sabine.jost@sjr-pforzheim.de



4 Die Perspektive Jugendverbände

4.1 Migration, Integration und die Evangelische Jugend

**Eberhard Koch, Landesjugendpfarrer,
Leitung des Amtes für evangelische Kinder-
und Jugendarbeit in Baden**

Ein großer Schwerpunkt der 113. Mitgliederversammlung der aeJ (Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend) im November 2003 war das Thema „Migration, Integration und die Evangelische Jugend“. Nach intensiver Auseinandersetzung mit dem Thema wurde beschlossen, dass Migration und Integration in den nächsten Jahren ein wichtiges Thema und eine Aufgabe für die Evangelische Jugend sein muss. Der Beschluss der aeJ enthält eine kurze Einführung zum Thema „Migration“, beschreibt den Handlungsbedarf für das Einwanderungsland Deutschland, formuliert Forderungen der Evangelischen Jugend an die Politik sowie Anforderungen an MigrantInnen einerseits und Anforderungen an die Evangelische Jugend andererseits. Das Folgende stellt eine Zusammenfassung des Beschlusses dar.

Einführung

Migration ist eine weltweite Realität, wobei die Zahl der MigrantInnen nur geschätzt werden kann und die Angaben zwischen 15 und 150 Millionen variieren. Auch in der Bundesrepublik Deutschland ist die Zuwanderung von Menschen ausländischer Herkunft sowie deutschstämmiger Spätaussiedler zur Normalität geworden. Die Gründe für Migration sind ausgesprochen vielfältig. Neben Krieg und Kriegsfolgen, Verfolgung und Lebensgefährdung aus unterschiedlichen Gründen, sind die Ursachen von Migration aber auch wirtschaftliche Verwerfungen in einer globalisierten Welt, Hunger, Armut und Verelendung in weiten Teilen der Welt. Dazu kommt die Mobilität unserer Gesellschaft und die internationalisierten Arbeitsmärkte, die Menschen zum Wechsel ihres Lebensmittelpunktes bewegen. Die Bundesrepublik Deutschland wird so immer mehr, in regional unterschiedlicher starker Ausprägung, zu einer multiethnischen Gesellschaft, die selbstverständlich auch die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen prägt. Als Teil der Gesellschaft hat daher auch die Evangelische Jugend die Aufgabe, die Integration von MigrantInnen zu fördern. (...)

Handlungsbedarf für das Einwanderungsland Deutschland

Neben dem Abbau von Fremdenfeindlichkeit und Rassismus sieht die Evangelische Jugend es als wichtiges langfristiges Ziel an, zu einem neuen Verständnis von Staatsbürgerschaft zu kommen. An die Stelle der historisch bedingten Vorstellung von nationaler Gemeinschaft, die durch gemeinsame Abstammung, Sprache und Kultur begründet ist und alles Fremde ausgrenzt, muss zukünftig das Bild einer Gesellschaft von BürgerInnen treten, die bei aller Pluralität von Lebensformen gemeinsam ein Gemeinwesen bilden und dafür eintreten. Dabei vertritt die Evangelische Jugend einen Integrationsbegriff, der auf Achtung und Gleichbehandlung aller zielt und die gleichberechtigte Teilhabe aller am gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Leben ermöglicht.

Forderungen der Evangelischen Jugend an eine zukunftsweisende Zuwanderungs- und Integrationspolitik

Die Bundesrepublik Deutschland braucht ein Zuwanderungsgesetz, das der gesellschaftlichen Realität Rechnung trägt: einerseits eine Regelung der Zuwanderung vor dem Hintergrund der demographischen Ent-

wicklung in Deutschland (Bevölkerungsrückgang und Auswanderung) und auf der Grundlage unserer humanitären Verpflichtung zur Aufnahme von Flüchtlingen, andererseits eine Regelung des Integrationsangebotes, nicht nur für neu Zugewanderte, sondern für alle Menschen mit Migrationshintergrund.

Als Interessenvertretung aller Kinder und Jugendlichen in Deutschland erhebt die Evangelische Jugend folgende Forderungen:

- Alle Kinder und Jugendlichen, die sich auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland aufhalten, müssen unabhängig von ihrer Herkunft und ihrem Aufenthaltsstatus an den Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe teilhaben können.
- Alle Entscheidungen, die Kinder und Jugendliche betreffen, haben sich vorrangig am Wohl des Kindes/des Jugendlichen zu orientieren (Artikel 3 Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen).
- Das Ausländerrecht ist so zu gestalten, dass die Bestimmungen des Kinder- und Jugendhilferechts nicht beschnitten werden.
- In Deutschland geborene oder aufgewachsene Kinder und Jugendliche sollen ein Recht haben, in Deutschland zu leben, und dürfen nicht ausgewiesen werden.
- Alle zugewanderten Kinder und Jugendliche müssen das Recht auf jugend- und geschlechtsspezifische Bildung und Förderung erhalten.
- Integrationskonzepte dürfen sich nicht nur auf neue ZuwanderInnen beschränken.

- Das Nachzugsalter für Kinder muss auf 18 Jahre angehoben werden.
- Minderjährige Flüchtlinge, insbesondere unbegleitete Kinder und Jugendliche, bedürfen der besonderen Fürsorge und Förderung.
- Geschlechtsspezifische Verfolgung muss als Fluchtgrund anerkannt werden.

Anforderungen an MigrantInnen

Auch MigrantInnen haben Anteil an den Integrationsbemühungen und sollen sich aktiv in der Gesellschaft engagieren, bestehende Integrationsangebote wahrnehmen, aber auch vorhandene Selbsthilfepotenziale mobilisieren. Gesellschaftliche Teilhabe umfasst Rechte und Pflichten.

Anforderungen an die Evangelische Jugend

Von Ausnahmen in einzelnen Bereichen abgesehen, kommen MigrantInnen in den Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendarbeit

eher nicht vor. Auch die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema „Migration“ findet nur in einzelnen Bereichen statt. Daher steht die Evangelische Jugend in der Verantwortung, sich nach innen wie nach außen für eine differenzierte Diskussion einzusetzen und die Integration von MigrantInnen, besonders auch im eigenen Bereich, voranzutreiben. Von daher ergeben sich folgende Aufgaben:

- die verschiedenen Arbeitsformen der Evangelischen Jugend für MigrantInnen öffnen
- Partizipationsmöglichkeiten schaffen
- die Themen „Flucht und Migration“ in die öffentliche Diskussion tragen
- eigene Angebote für MigrantInnen schaffen, wenn dies für die Förderung des Selbstbewusstseins sinnvoll ist
- Chancen des interreligiösen Dialogs wahrnehmen
- Unterstützung der Jugendarbeit in christlichen „Gemeinden fremder Sprache und Herkunft“ und die darin liegenden ökumenischen Erfahrungsmöglichkeiten erkennen und erschließen
- durch geeignete Bildungsmaßnahmen die interkulturelle Sensibilität und Kompetenz der ehrenamtlich und hauptamtlich Mitarbeitenden erhöhen

Amt für Evangelische Kinder- und Jugendarbeit

Eberhard Koch
Blumenstraße 1-7
76133 Karlsruhe
Tel. 07 21 / 91 75-456
E-mail: eberhard.koch@ekiba.de

4.2 Anstiftung zum Dialog

Ein Projekt der Evangelischen Jugend in Baden und Württemberg

➔ Angebote schaffen, die es MigrantInnen ermöglichen, die eigene Identität – auch in ihrer Unterschiedlichkeit zur Aufnahmegesellschaft – wahr zu nehmen, zu akzeptieren und sie konstruktiv in die Gesellschaft einzubringen. Für deutsche Jugendliche besteht dabei die Chance, die Unterschiede und Gemeinsamkeiten mit ihrer eigenen Kultur herauszuarbeiten und Offenheit einzuüben.

So weit die Zusammenfassung des aej-Beschlusses.

In der badischen Landeskirche gibt es gute Projekte und hoffnungsvolle Ansätze gelingenden Miteinanders, zum Beispiel in Lahr und in der Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde in Freiburg. Mit dem Projekt „Jugend im Wertall“ und mit Seminaren zum Thema, beides gemeinsam mit der Evangelischen Jugend in Württemberg, sollen Jugendgruppen und Gemeinden dafür interessiert werden, sich verstärkt auf den Weg zu mehr Integration von MigrantInnen zu begeben. Für beide Seiten ein lohnender Weg!



Auf der Grundlage des aej-Beschlusses, dass die Integration von MigrantInnen eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe darstellt, startet die evangelische Jugend in Baden und Württemberg ein Projekt mit dem Titel „Anstiftung zum Dialog“.

Das Projekt setzt auf zwei verschiedenen Ebenen an: Einerseits werden vier lokale Filmprojekte durchgeführt und andererseits erhalten MitarbeiterInnen der evangelischen Jugend ein interkulturelles Training. In Konstanz, Lahr, Ludwigsburg und Pforzheim werden Jugendliche aus der Evangelischen Jugend gemeinsam einen Film drehen. Der Filmauftrag lautet: „Ich zeige Dir mein Leben“. Durch das gemeinsame Konzipieren und Drehen des Films soll ein Prozess der Begegnung in Gang gesetzt werden, bei dem die Jugendlichen über Themen wie Familie, Freizeit, Religion und damit grundlegende Wertefragen ins Gespräch kommen. Die Jugendlichen werden von haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen der Evangelischen Jugend begleitet. Zusätzlich wird eine Beratung durch ExpertInnen in Filmtechnik stattfinden. Die Jugendlichen sollen anschließend stolz sein können darauf, was sie gemeinsam entwickelt und geschaffen haben.

Bei vielen ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitenden besteht ein großes Maß an Unsicherheit im Umgang mit MigrantInnen. Ein entsprechendes Training in Form eines Seminars wird am Anfang des Projekts stehen. Dieses Training soll neben den grundlegen-

den Inhalten sehr praxisnah angelegt sein, so dass einige von ihnen diese neu erworbenen oder erweiterten Kompetenzen in kleinen, niederschweligen Praxisprojekten ihres jeweiligen Handlungsfeldes der Jugendarbeit umsetzen. Dadurch entstehen Verknüpfungen unterschiedlicher Arbeitsformen Evangelischer Jugendarbeit an unterschiedlichen Orten, die am Ende des Jahres zusammengetragen, reflektiert und im Sinne der Nachhaltigkeit multipliziert werden. Ehren- wie hauptamtliche MitarbeiterInnen der Evangelischen Jugendarbeit in Baden und Württemberg erweitern somit ihre interkulturelle und interreligiöse Kompetenz.

Das gesamte Projekt wird im Rahmen des Programms „Entimon – Gemeinsam gegen Gewalt und Rechtsextremismus“ des Bundesministeriums für Familie, Frauen und Jugend (BMFSFJ), sowie im Rahmen des Aktionsprogramms „Jugend für Toleranz und Demokratie – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus“ und durch die Landesstiftung Baden-Württemberg im Rahmen des Projekts des Landesjugendrings „Jugend im WertAll“ gefördert.

Nähere Informationen unter
E-mail: Stefan.Maass@ekiba.de
Tel. 07 21/91 75-470

4.3 30 Jahre nebeneinander sind genug

Integrationsarbeit mit jungen MigrantInnen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Burkhard Hein, Referent des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) in der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Giovani delle ACLI

1992 wurde mit „Giovani delle ACLI“ (GA) die Jugendorganisation des italienischen katholischen Sozialverbandes (Associazione Cristiani delle Lavoratori Italiani) in den BDKJ-Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart aufgenommen, und zwar alle Gruppen in Baden-Württemberg. Die ACLI ist mit den ersten italienischen ArbeitsmigrantInnen in den 60er Jahren nach Deutschland gekommen, und unterhält in Stuttgart ihre Zentrale mit einer eigenen Sozialberatung und einem Berufsbildungswerk für junge MigrantInnen, das inzwischen alle Nationalitäten anspricht. Der Erwachsenenverband hat in Baden-Württemberg 1000 Mitglieder, davon knapp 200 Jugendliche in zehn Ortsgruppen. Wie viele kleinere Jugendverbände merkt GA derzeit sehr deutlich, dass die Form fester Gruppen instabil wird. Die Verantwortlichen versuchen dem durch Projekte im Bereich Internet und Kultur entgegen zu kommen, um den sich wandelnden Bedürfnissen Jugendlicher heute gerecht zu werden.

Die Integration der GA in den BDKJ

1992 diskutierte der BDKJ-Diözesanverband gerade über Parität in der Leitung und über Sexualpädagogik – Themen, die nicht gerade geeignet sind, erste interkulturelle Brücken zu schlagen. Das deutsche Konferenzwesen lief weiter wie vorher, ohne zu fragen, ob die neu aufgenommene Gruppierung damit etwas anfangen kann.

Es gab allerdings eine kurze Debatte, ob der BDKJ dann nicht den Begriff „Deutsch“ aus seinem Namen streichen solle. Das war schnell vom Tisch, da die Diözesanversammlung den Begriff „Deutsch“ nicht den Stammtischen mit ihrem deutsch-nationalen Gerede von „Das Boot ist voll“ überlassen wollte. Deutschland wird als Lebensraum aufgefasst, den alle gestalten wollen. Deshalb gab es in den folgenden Jahren immer wieder den Versuch, mit Begegnungen die Integration voranzutreiben.

Deutsche Jugendliche sind einfach dazu zu bringen, eine Jugendbegegnung in Sizilien mit ItalienerInnen zu besuchen. Sie sind aber schwer zu der Rückbegegnung in Deutschland im Folgejahr zu bewegen, weil Urlaub immer mit wegfahren zu tun hat. 1999 gab es eine gemeinsame Aktion von BDKJ und GA: „Wer wählt, gestaltet mit“, die junge MigrantInnen aus den EU-Staaten

zur Teilnahme an den Kommunalwahlen in Baden-Württemberg motivieren sollte. Dazu gab es Flyer und Plakate.

Problembereiche bei der Integration

Junge MigrantInnen wandern zwischen zwei Kulturen und zwischen zwei Identitäten. In Schule, Beruf und Freizeit sind sie Jugendliche, die den gleichen Fragen, Anreizen ausgesetzt sind, wie alle anderen Jugendlichen auch. In der Familie und im Kontext ihrer Herkunftskultur übernehmen sie Rollen, wie sie überliefert wurden. Besonders deutlich wird das am Verhalten der Geschlechter (Männer-, Frauenrollen, Vater-, Mutterbild). In welcher von beiden Kulturen sie sich stärker zuhause fühlen, kann sehr unterschiedlich sein.

Entscheidend für die Chancen von jungen MigrantInnen in Deutschland sind die Dauer ihres Aufenthalts, ihr Aufenthaltsstatus und ihre Sprachkenntnisse. Die ethnische Herkunft beeinflusst massiv die schulische Karriere von Kindern und Jugendlichen: SchülerInnen ausländischer Herkunft sind kaum auf dem Gymnasium, dafür überproportional in der Hauptschule zu finden. So verlassen zum Beispiel von den jungen ItalienerInnen mehr als die Hälfte die Pflichtschule ohne einen qualifizierten Abschluss.

Entsprechend hoch ist die Zahl junger MigrantInnen ohne qualifizierte Berufsausbildung. Viele finden sich in Berufsförderungsmaßnahmen wieder. Besonders problematisch ist die Lage von Mädchen und jungen Frauen, die oft einen schlechtbezahlten, aber für Frauen typischen Beruf wählen, zum Beispiel im Einzelhandel und Reinigungswesen. Aufgrund der schlechten sozialen Lage großer Teile der zweiten und dritten Generation der MigrantInnen haben deren Kinder ebenfalls schlechte Startbedingungen.

Interkulturelle Kompetenz als Schlüsselqualifikation

Ein problemorientierter Ansatz hilft bei der Integrationsarbeit nicht weiter. Es gilt den Reichtum der Kulturen und Religionen in unserem Land zu entdecken. Die interkulturelle Kompetenz der jungen MigrantInnen muss für die gesamte Jugendarbeit nutzbar gemacht werden, das meint die Fähigkeit souverän und selbstbewusst in zwei Kulturen einen Lebensweg zu entwickeln. Dazu gehören auch die zunehmende Anzahl von Kindern und Jugendlichen, die in bikulturellen Familien aufwachsen und die gemischt-kulturellen Cliques, die zunehmend bei Lehrlingen zu finden sind.

Mehrsprachigkeit ist eine Schlüsselqualifikation und gut ausgebildete MigrantInnen werden eine herausragende Rolle bei der Integration Europas spielen.

Viele MigrantInnengruppen in den BDKJ!

Bei der Integration von MigrantInnengruppen in den BDKJ kommt noch folgendes hinzu: Viele Deutsche geben sich zwar verbal ausländerfreundlich, erwarten aber in der Praxis von den MigrantInnen Anpassung an den deutschen Lebensrhythmus. Verbands-satzungen haben Hürden für anders organi-

sierte ausländische Jugendgruppen, das deutsche Vereins- und Verbandswesen ist vielen anderen Kulturen fremd. Es gibt kaum verbandsähnliche Strukturen in katholischen MigrantInnengruppen.

Es wird deshalb vorrangige Aufgabe sein, durch Projekte das Interesse an verbandlicher Jugendarbeit zu wecken und die regionalen Strukturen der großen ausländischen Gruppierungen so zu stärken, dass sie als regionale Mitgliedsverbände in den BDKJ auf Kreisebene aufgenommen werden können, wenn sie das möchten.

Ein erfolgreiches Projekt gab es im Kreis Böblingen: Dort haben sich unter dem Namen KIDuP junge KroatInnen, ItalienerInnen, Deutsche und PortugiesInnen zusammengeschlossen. Als erster Schritt hin zum BDKJ sind die Jugendlichen der Kroatisch-Katholischen Mission in den BDKJ aufgenommen worden.

Standards kirchlicher Jugendarbeit weiterentwickeln

Die „deutsche“ katholische Jugendarbeit hat Standards entwickelt, die auf der Folie Integration neu beschrieben werden müssen. Dies gilt besonders für die geschlechtsbezogene Arbeit und die religiöse Bildung.

Geschlechterrollen sind kulturell unterschiedlich geprägt, die Rollen von Frau und Mann sind in vielen MigrantInnen-Kulturen anders umschrieben als in der deutschen Kultur. Hier geht es für die kirchliche Jugendarbeit vorrangig darum, einen gemeinsamen Weg von Mädchen und jungen Frauen der verschiedenen kulturellen Traditionen zu entwickeln. Für den **religiösen Bereich** gilt, dass die – oft für deutsche Augen traditionelleren – religiösen Formen der MigrantInnen Wertschätzung erfahren, und ein **gemeinsamer Weg jugendgemäßer Spiritualität** entwickelt wird.

Kooperation mit anderen Trägern

Eine enge Kooperation mit kirchlichen, staatlichen und freien Trägern der Jugendhilfe, wie Caritas, INVIA (Katholische Mädchensozialarbeit) und anderen, die ihren Schwerpunkt in allen Bereichen von Familienhilfe bis zu Berufsförderung haben, ist nötig. Die besonders brüchige soziale Situation von jungen MigrantInnen macht eine enge Kooperation unerlässlich. Der BDKJ ist jugendpolitisch gefordert, über seine VertreterInnen in den Jugendhilfeausschüssen der Kreise und auf der Ebene der Bundesländer die Interessen junger MigrantInnen einzubringen und dafür Sorge zu tragen, dass die Programme, die im Bereich Übergang Schule-Beruf aufgelegt werden, den besonderen Problemlagen junger MigrantInnen gerecht werden.

Artikel entnommen aus: Querschnitt, Mitteilungen des BDKJ der Diözese Rottenburg-Stuttgart



BDKJ Rottenburg-Stuttgart
Burkhard Hein
Antoniusstraße 3
73249 Wernau
Tel. 0 71 53 / 30 01-132
E-mail: BHein@bdkj-bja.drs.de

4.4 Integration im organisierten Sport

Baden-Württembergische Sportjugend

Bernd Röber, Jugendreferent der
Baden-Württembergischen Sportjugend

Die Beteiligung der ausländischen Bevölkerung am Vereinssport ist trotz aller Integrationsbemühungen immer noch sehr gering. Knapp 10 Prozent der ausländischen Jugendlichen unter 21 sollen Mitglied in einem Sportverein sein, so interne Schätzungen. Im Gegensatz dazu ist mehr als die Hälfte der deutschen Jugendlichen im Sportverein organisiert.

Zudem verteilt sich die Mehrheit der am Sport beteiligten ausländischen Jugendlichen auf wenige ausgesuchte Sportarten. Auf die Jungen üben vor allem Fußball, Kraft- bzw. Kampfsport und auch Basketball eine große Anziehungskraft aus. Beim weiblichen Teil der Jugendlichen lässt sich hingegen auf breiter Ebene bislang überhaupt kein Engagement im Sport feststellen; wenn überhaupt, dann im tänzerisch-kompositorischen Bereich. Die Gründe hierfür liegen in der oftmals sozialen Randstellung, in der sich ausländische Jugendliche befinden. Das jeweilige, eine Person umgebende, soziale Milieu besitzt nämlich – so haben SoziologInnen herausgefunden – einen großen Einfluss auch auf den Gebrauch des Körpers. Dies äußert sich nicht nur in der Art der Kleidung, der Essgewohnheiten oder der Gestik, sondern auch in der Wahl der Sportarten.

Auch hier kann der soziale Rahmen, in dem die weiblichen Jugendlichen eingebunden sind, als Erklärungsmodell für die fehlende Sportbeteiligung dienen. Der soziale Aktionsraum der Mädchen wird in vielen Familien strenger kontrolliert als dies bei den deutschen Altersgenossinnen der Fall ist. Da bei der ausländischen Bevölkerungsgruppe oft noch traditionellere Geschlechterrollen Bestand haben, sind viele Mädchen in Aufgaben des Familienverbandes eingebunden und können nur in geringem Maße über ihre Freizeit selbst bestimmen.

Trotz allem bietet der Sportverein wie kaum ein anderes Medium eine gelungene Chance zur Integration von ausländischen Jugendlichen. Kein anderer Jugendverband erreicht so viele Jugendliche wie der Sport, auch wenn alles daran gesetzt werden muss, noch mehr ausländische Jugendliche für den Verein zu gewinnen. Kaum ein anderes Handlungsfeld bietet den Jugendlichen so lebensnah die Möglichkeit, persönliche Erfolge zu erzielen und gemeinschaftliches Zusammenleben zwischen unterschiedlichen Kulturkreisen zu erlernen wie der Sport. Die Jugendverbandsarbeit der Sportvereine nimmt deshalb trotz aller Schwierigkeiten eine herausragende Stellung in der Umsetzung des interkulturellen Gedankens ein.

Diese verantwortungsvolle Aufgabe, der sich viele ehrenamtliche TrainerInnen und ÜbungsleiterInnen in den Vereinen stellen, ist nicht immer einfach. Manchmal sind es nur kleine Missverständnisse oder fehlendes Vorwissen auf beiden Seiten, die zu kulturellen Konflikten im Vereinsalltag führen. Die folgenden Beispiele in diesem Kapitel möchten allen Beteiligten Hilfestellung geben, wie der Gedanke der „interkulturellen Arbeit“ im Verein in ganz einfachen und alltäglichen Situationen umgesetzt werden kann.

Aber für viele ausländische Jugendliche ist Sport eine wirksame Möglichkeit, um den sozialen Benachteiligungen im Alltag entfliehen zu können. Hier können sie zeigen, dass sie den deutschen AltersgenossInnen keineswegs unterlegen sind.

Der Sportverein als ein Ort der Begegnung und gegenseitigen Anerkennung von unterschiedlichen Kulturen ist gefordert, nicht nur an der bloßen Beteiligung von ausländischen Jugendlichen interessiert zu sein. Im Sinne einer interkulturellen Vereinsarbeit müssen sich die Vereine auch verstärkt den Bedürfnissen der Minderheiten öffnen und diese produktiv in die eigene Vereinskultur einbringen.

Der organisierte Sport in Baden-Württemberg konnte Dank zweier Förderprogramme Projekte fördern, die sich der Integration junger MigrantInnen widmen:

Sonderförderprogramm des Landes Baden-Württemberg

Im Rahmen des Sonderförderprogramms des Landes Baden-Württemberg „Integration ausländischer Jugendlicher in die verbandliche Jugendarbeit“ hat die Baden-Württembergische Sportjugend (BWSJ) mit seinen Untergliederungen zwischen 1999 und 2004 landesweit etwa 200 Projekte fördern können. Es handelte sich dabei um Spiel- und Sportfeste, Ballspornächte, Freizeiten, aufsuchende Sportjugendarbeit und Beratungsdienste für MigrantInnen sowie Vereinsverantwortliche, die sich des Themas „Integration“ annehmen wollten.

Resümee: Die Arbeit vor Ort ist überwiegend als erfolgreich zu bezeichnen, da die MigrantInnen das Angebot der Sportvereine/-verbände besser kennen gelernt haben und jetzt auch vermehrt nutzen. Hinsichtlich der organisatorischen Abwicklung zwischen den fünf Partnern des Kultusministeriums sehen wir durchaus noch Entwicklungspotenzial.

Ausblick: Seit 2004 können Sportvereine und Sportverbände keine Einzelprojektförderung mehr erhalten, sondern sich mit Modellprojekten beim Kultusministerium bewerben, die sich nach erfolgreicher Durchführung landesweit einsetzen lassen könnten. Das Beratungssystem der BWSJ wird nach wie vor mit erweitertem Umfang angeboten.

Das Bundes-Programm „Integration durch Sport“

„Integration durch Sport“ ist ein Programm des Deutschen Sportbundes (DSB). Das zentrale Ziel des Programms ist die Integration der MigrantInnen in die Aufnahmegesellschaft und in den organisierten Sport. Das Programm wird vom Bundesministerium des Innern gefördert. Mit der sozialen Offensive „Integration durch Sport“ schafft und fördert der organisierte Sport Strukturen, in denen sich vorurteilsfrei junge MigrantInnen und Deutsche im Sport und durch Sport begegnen können. Mit Freizeiten, Sportangeboten und offenen Sporttreffs ermöglicht das Programm „Integration durch Sport“ zwanglose jugendkulturelle Begegnungen. Dabei arbeitet der organisierte Sport mit Jugendeinrichtungen, Schulen, Polizei und anderen zusammen.

... und so arbeiten wir

Grundsätzlich versuchen wir überall dort zu unterstützen, wo Bedarf besteht. In Wohngebieten mit überdurchschnittlichem MigrantInnenanteil, hoher Arbeitslosigkeit und fehlenden Spiel- und Freizeitmöglichkeiten sind wir besonders aktiv. Mit den jeweiligen PartnerInnen und Vereinen vor Ort erarbeiten wir sinnvolle und langfristige Sportkonzepte, die an die jeweilige Bedürfnislage der Jugendlichen angepasst sind.

→ **Netzwerke auf den Weg bringen:** Sport vermag vieles – aber auch nicht alles. Deshalb sind sportliche Integrationsangebote dann erfolgreich, wenn sie in ein Netz aus unterschiedlichen Betreuungs- und Beratungsmaßnahmen eingebunden sind. Dafür sorgen in regionalen Arbeitskreisen unsere Partner aus Schule, Jugendamt, Polizei etc.

→ **Gut beraten durch externes Know how:**

Beratung der Arbeit vor Ort gehört zu unseren Kernkompetenzen – sowohl bei Sportvereinen als auch bei Netzwerkpartnern. Als „externe ExpertInnen“ können wir lokal sinnvolle Strategien entwickeln und Modelle anpassen, die sich bereits in anderen Regionen erfolgreich bewährt haben.

→ **Expertenwissen für das Ehrenamt:**

Gut ausgebildete BetreuerInnen engagieren sich für den gesellschaftlichen Integrationsauftrag. Deshalb qualifizieren wir in Aus- und Fortbildungen im Rahmen von JugendleiterInnenseminaren, Workshops und Vereinstagungen ehrenamtliche VereinsvertreterInnen zu sachkundigen LaienexpertenInnen.

→ **Sport spricht fair – für Toleranz und**

Anerkennung: In unseren Stützpunktvereinen ist eines wichtiger als der sportliche Erfolg um jeden Preis: Fair Play und die Fähigkeit zu Toleranz und gegenseitiger Anerkennung. Deshalb erweitern diese Vereine ihr Angebot um offene Sporttreffs, Nachtsportevents und vieles mehr.

→ **Integrationsbaustein StrasSpo**

(Straßensport): Dort, wo Sport- und Spielplätze fehlen, wird die Straße zum Aktionsraum. Mit unserem „Sport-Action-Mobil“ fahren wir öffentliche Straßen und Plätze an und veranstalten dort Straßenfußball-Serien, Streetball-Turniere, Inline-Treffs und vieles mehr.

Angebote fördern, Unterstützung bieten – ganz wichtig in Zeiten knapper werdender Haushalte. Eine Teilfinanzierung sportlicher Integrationsangebote ist möglich – zum Beispiel über Zuschüsse für Freizeiten oder mobile Sporttreffs.

Wer Interesse an einer Kooperation hat, kann sich mit uns in Verbindung setzen: Landessportverband Baden-Württemberg, Programm „Integration durch Sport“, Tel. 07 11 / 348 07 33, E-mail: ids.info@lsvbw.de



BWSJ

Bernd Röber

Im Zinsholz 2

73760 Ostfildern

Tel. 07 11 / 348 07 38

E-mail: b.roeber@lsv.sport-in-bw.de



5 Anhang

5.1 Service und Adressen

Staatliche Stellen

Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration

www.integrationsbeauftragte.de

Sie bietet unter anderem:

- Bericht über die Lage der Ausländer in der BRD, Ausländerrecht und Gesetzgebung
- ausführliche Informationen rund ums Thema Einbürgerung unter:
www.einbuengerung.de
- ein sehr umfangreiches Handbuch zu Deutschland in sieben Sprachen unter:
www.handbuch-deutschland.de

Bundesinnenministerium

www.bmi.bund.de

hat aktuelle Informationen und viele Publikationen zu den Themen: SpätaussiedlerInnen, AusländerInnen, Asyl und Zuwanderung.

Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge

www.bafl.de

(Namensänderung ab 1.1.2005 in „Bundesamt für Migration und Flüchtlinge“)
Das Bundesamt entscheidet über Asylanträge und Abschiebeschutz. Als zentrale Migrationsbehörde ist es aber auch zuständig für die Integration von Zuwanderern so-

wie für ein nationales Integrationsprogramm. Es nimmt Aufgaben bei der Aufnahme jüdischer Immigranten aus der ehemaligen Sowjetunion wahr, ist Informationsvermittlungsstelle in der Rückkehrförderung, Nationale Zentralstelle des Europäischen Flüchtlingsfonds. Zudem wurde ein unabhängiger Sachverständigenrat für Zuwanderung und Integration eingerichtet. Es bietet unter anderem Förderung von Sprach- und Integrationskursen sowie anderer Integrationsprojekte im Programm „Förderung der sozialen Integration von Spätaussiedlern und Ausländern“.

Viele Infos zum Thema Ausländerrecht gibt zudem es unter: www.info4alien.de – eine **private, nicht kommerzielle Initiative** zur Förderung des Verständnisses der in Deutschland geltenden ausländerrechtlichen Regelungen.

Basisinformationen für MSO

Überblick:

- Flyer „Durch den Dschungel der Vereinsarbeit“ des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismuserbeit e.V., Düsseldorf 2003; Text: Birgit Jagusch.
Er enthält zum Beispiel Grundlagen zu Vereinsarbeit, Satzungsfragen, Anerkennung als Träger der Jugendhilfe, Projektarbeit und -förderung.
- Landesjugendring: Basic Instruments – Hier gibt es Grundlagen und Handwerkszeug der Jugendarbeit: Gesetzestexte, Infos zu Versicherungen, Tipps zum Ehrenamt, einschlägige Adressen und Literaturhinweise und im Flohmarkt jede Menge sonstige Anregungen.
www.jugendarbeitsnetz.de/arbeitshilfen/bi/Index.htm
- Noch mehr Infos zu den Förderprogrammen unter:
www.jugendarbeitsnetz.de/arbeitshilfen/indexarbeitshilfen.htm
- JuLeiCa – Bundeseinheitliche Card für JugendleiterInnen
www.juleica.de

Vereinsrecht, Mustersatzungen:

- Lehmann, Joachim: Wie gründe ich einen Verein. Eine praxisorientierte Anleitung, Fritzlär 2003
- Reichert, Bernd/Boochs, Wolfgang: Mustertexte, Satzungen und Erläuterungen zum Vereins- und Verbandsrecht, Neuwied 2002

Projektarbeit:

- Profondo im Gleisdreieck (Hg.): Was geht. Probleme lösen, mehr Durchblick bekommen, Projekte machen. Hannover 2002 – www.profondo.org

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit:

- Luthé, Detlev: Öffentlichkeitsarbeit für Nonprofit-Organisationen – Eine Arbeitshilfe, Augsburg 2001
- Hellmann, Hans Dieter: Vom richtigen Umgang mit Journalisten – Tipps und Tricks aus der Praxis der Öffentlichkeitsarbeit, Lübeck 2002
- Deutscher Bundesjugendring: „Schlagzeilen“ – Presse-ABC für Jugendliche, 2004 kostenlos unter: www.dbjr.de. Auf 112 Seiten liefert dieses Handbuch das Medien-Einmaleins, damit Jugendliche zu „Presse-Profis“ werden: Vom Outfit einer Pressemitteilung bis zum heißen Themen-Tipp ... vom O-Ton fürs Radio bis zum Fernsehinterview ... von der Pressekonferenz bis zum perfekt inszenierten Medien-Event. Und dazu gibt es jede Menge originelle Tipps und Ideen, wie man PolitikerInnen mit ins Boot und in die Verantwortung holt, um eigene Ziele und Projekte zu verwirklichen und Entscheidungen zu beeinflussen.

Wir bieten euch an, eure Informationen und Veranstaltungen gerne über die Publikationen des Landesjugendrings zu verbreiten.

Flüchtlingsarbeit

Informationsverbund Asyl/ZDWF e.V.

www.asyl.net

Zu diesem Netzwerk gehört zum Beispiel auch „PRO ASYL“, eine Organisation in der sich seit 1986 MitarbeiterInnen von Kirchen, Gewerkschaften, Wohlfahrtsverbänden, Menschenrechtsorganisationen sowie engagierte Privatpersonen treffen, um verfolgten Menschen effektiv zu helfen und sie zu schützen.

UNHCR – Der Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen – Amt des Vertreters in der Bundesrepublik Deutschland

www.unhcr.de

mit Informationen zum Flüchtlingsrecht, Publikationen, die Zeitschrift „Flüchtlinge“, Länderinfos und didaktisches Material.

Menschenrechte

Amnesty international (ai) – Sektion der Bundesrepublik Deutschland

www.amnesty.de

Seit mehr als 30 Jahren setzt sich ai weltweit für Menschen ein, die in ihren grundlegenden Rechten unterdrückt werden. Die weit über 1,2 Millionen Mitglieder und UnterstützerInnen der Organisation in mehr als 150 Staaten haben sich in der Überzeugung zusammengeschlossen, dass das Engagement vieler den Menschenrechten zum Durchbruch verhelfen wird.

Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen unter www.amnesty.de/rechte

Eine umfangreiche **Arbeitshilfe zu den Menschenrechten** – mit vielen Methoden zum pädagogischen Umgang mit dem Thema (in englisch, französisch und russisch): www.eycb.coe.int/compass/en/contents.html

Links zum Thema **Menschenrechte** unter: www.bessereweltlinks.de/menschenrechte.htm

Seminare zu Menschenrechten bietet in Baden-Württemberg zum Beispiel das Internationale Forum Burg Liebenzell, Gertrud Gandenberger, Tel. 0 70 52/92 45 24 Info@InternationalesForum.de www.internationalesforum.de

Spezielle Informationszentren, Fachorganisationen und online-Angebote

IDA e.V. Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung

www.idaev.de, Tel. 02 11/15 92 55-5

Das Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e. V. (IDA) wurde 1990 auf Initiative von demokratischen Jugendverbänden in der Bundesrepublik Deutschland gegründet, um ein Zeichen gegen Rassismus zu setzen. Derzeit sind 25 Verbände Mitglied des IDA. Zu den Aufgaben von IDA zählt es, über Beobachtungen und Entwicklungen von Fremdenfeindlichkeit zu informieren. IDA sammelt Informationen aus den Themenbereichen Rassismus, Rechtsextremismus, Migration und Interkulturalität und gibt sie an interessierte Personen und Organisationen weiter. Dies sind vorwiegend Jugendverbände, Vereine, Initiativen, Schulen und MultiplikatorInnen aus der Jugendarbeit. Tipp: IDA Info-Mail abonnieren! Auf der Homepage gibt es zudem auch online-Texte und ein online-Trainingsverzeichnis. Ein ausführliches Angebot an Broschüren und Flyern von IDA finden sich in dieser Arbeitshilfe unter „Literatur“.

Bundeszentrale für politische Bildung

www.bpb.de, Tel. 0 18 88/515-0,

hat zum Beispiel Infos zu folgenden Themen: Zuwanderungsdebatte, Rechtsextremismus, Gewalt und Prävention, Islam.

Außerdem können Broschüren und Publikationen zu diversen Themen kostenlos oder gegen ein geringes Entgelt bestellt werden.

Bietet auch eine Datenbank mit ReferentInnen und ExpertInnen unter:

www.bpb.de/wissen/E8LOR9,,o,Migration.html

Islam: Das Internetportal www.qantara.de

Träger: Bundeszentrale für politische Bildung, Goethe-Institut, Deutsche Welle und Institut für Auslandsbeziehungen.

Es hat zum Ziel, den Dialog mit der islamischen Welt zu fördern (in Deutsch und Englisch).

Aktueller Informationsdienst zu Fragen der Migration und Integrationsarbeit

Herausgeber: isoplan GmbH Saarbrücken – ISSN 0177-1566 www.isoplan.de/aid

Dort gibt es auch eine umfangreiche Linksammlung und eine Mobilitätsdatenbank.

Das **Bildungswerk des Deutschen Gewerkschaftsbundes** bietet unter

www.migration-online.de aktuelle Informationen, Veranstaltungshinweise und rechtliche Grundlagen.

Anti-Rassismus-Informations-Centrum

Berlin www.aric.de, Tel. 030/30 87 99-0 und **NRW** www.aric-nrw.de, Tel. 02 03/935 15 70

ARIC ist ein Dokumentations-, Informations- und Beratungszentrum zur MigrantInnen-, Flüchtlings-, Antidiskriminierungs- und interkulturellen Jugendarbeit. Das Dokumentationszentrum von ARIC umfasst mehr als 13.000 Titel: Bücher und Broschüren, Lehr- und Projektmaterial für den Unterricht und die soziokulturelle Arbeit.

Aktion Courage – SOS Rassismus

www.aktioncourage.org, Tel. 02 28/21 30 61

Aktion Courage – SOS Rassismus ist ein Bundesverband von Gruppen und Einzelpersonen aus allen gesellschaftlichen Bereichen, die sich aktiv für ein friedliches Zusammenleben von Menschen mit verschiedener Nationalität und mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen einsetzen.

Kontra geben

www.kontra-geben.de; Ein Projekt der Deutschen Sportjugend und der Bundeszentrale für politische Bildung. Vorgestellt wird der „Sprechbaukasten“, ein Trainingsprogramm für MultiplikatorInnen im Umgang mit rechtsradikalen Sprüchen.

Holocaust

www.holocaust-education.de; Projekte zum Thema „Lernen aus der Geschichte“ Nationalsozialismus und Holocaust in Schule und Jugendarbeit (deutsch, englisch, polnisch).

Europäisches Netz gegen Rassismus

www.enar-eu.org; Viele Infos zu Politik und Förderprogrammen.

Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, Heidelberg

www.sintiundroma.de, Tel. 0 62 21/98 11-02

Zentralrat Deutscher Sinti und Roma

Tel. 0 62 21/98 11-01

Landesverband Deutscher Sinti und Roma Baden-Württemberg

Tel. 0 62 21/138 60-0 www.sinti-roma-bawue.de

Stiftung Zentrum für Türkeistudien, Essen

www.zft-online.de, Tel. 02 01/31 98-0
Vorbereitung und Auswertung von Untersuchungsvorhaben, Stellungnahmen und Berichten, Durchführung von Fachtagungen, Kongressen, Publikationen, regelmäßige Berichterstattung über wissenschaftliche und politische Entwicklungen.

VIA – Verband für Interkulturelle Arbeit

www.via-bundesverband.de,

Tel. 20 65/5 33 46. VIA e.V. ist ein Dachverband für Vereine, Gruppen und Initiativen aus Deutschland, die in der Migranten- und Flüchtlingsarbeit aktiv sind. Bundesweit sind über 100 Organisationen im VIA organisiert. VIA e.V. setzt sich für ein demokratisches und friedliches Zusammenleben zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft, Religion und Kultur ein.

Interkultureller Rat in Deutschland e.V.

www.interkultureller-rat.de

Tel. 0 61 51/33 99 71. Der Interkulturelle Rat wurde 1994 gegründet. In ihm arbeiten Menschen unterschiedlicher Herkunft und Nationalität sowie verschiedener gesellschaftlicher Gruppen wie Gewerkschaften, Arbeitgeberverbänden, Religionsgemeinschaften, Migranten- und Menschenrechtsorganisationen, Kommunen und staatlichen Stellen, Medien und Wissenschaft zusammen.

Verband binationaler Familien und Partnerschaften IAF e.V.

www.verband-binationaler.de

Tel. 069/71 37 56-0. IAF e.V. vertritt seit 1972 die Interessen binationaler Familien und Paare. Der gemeinnützige Verein ist in mehr als 30 regionalen Gruppen im In- und Ausland tätig.

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg

www.lpb.bwue.de, Tel. 07 11/16 40 99-0
ReferentInnenliste zu den Themen Fremden-
feindlichkeit, Gewalt und Rechtsextremis-
mus. Folgende Projekte sind besonders
relevant:

Z=Zivilcourage unter

www.lpb.bwue.de/rechts/rechts.htm

i-punkt – Infos für MigrantInnen:

www.i-punkt-projekt.de

i-punkt ist ein landesweites Kursangebot für
Menschen mit Migrationshintergrund. Quali-
fizierte KursleiterInnen vermitteln den Teil-
nehmerInnen die politischen, rechtlichen
und wirtschaftlichen Grundlagen unseres
Landes und bringen ihnen Menschen und
Kultur in ihrer Vielfalt näher. Dazu stehen
Materialien zu Verfügung, die einen motivie-
renden und zielgruppen- gerechten Zugang
zu den Themen erlauben. i-punkt ist ein In-
tegrationsprojekt der Landeszentrale für
politische Bildung und wird durch die Lan-
desstiftung Baden-Württemberg gefördert.
Die Kurse werden in Zusammenarbeit mit
einer Vielzahl unterschiedlicher kommunaler
Träger angeboten und durchgeführt.

Jugendstiftung Baden Württemberg

www.jugendstiftung.de, Tel. 0 70 42/83 17-0
Projektförderung und Beratung.

AGJF Baden-Württemberg e.V.

Projektdatenbank zur Integration auslän-
discher Jugendlicher in der offenen Kinder-
und Jugendarbeit in Baden-Württemberg
www.integrationsprojekte.de

Interkulturelles Lernen – Material

Verein für Friedenspädagogik Tübingen e.V.

www.friedenspaedagogik.de;

Tel. 0 70 71/2 13 12. Pädagogisches Material
zu Friedenserziehung, Globales Lernen und
Zivilcourage.

Training Youth: Im Gemeinschaftsprojekt
des Europarats und der Europäischen
Kommission „Training Youth“ findet sich
unter anderem die T-Kit Reihe, in der zum
Beispiel auch „Interkulturelles Lernen“ auf
deutsch erschienen ist: www.training-youth.net (unter „Publications“).

Baustein zur nicht-rassistischen Bildungs-
arbeit des **DGB Bildungswerks Thüringen**
www.baustein.new-bbs.info/index.php

Interkulturelle Kompetenz online – bei der
**Landeszentrale für politische Bildung in
Thüringen** www.ikkompetenz.thueringen.de

Friedrich-Ebert-Stiftung

www.fes-online-akademie.de. Dort gibt es
Material, Texte und Dokumente zum Bei-
spiel zu „Dialog der Kulturen“, „Europä-
ische Identität“, „Rechtsextremismus“ usw.

Handreichung Integration: Übungen gegen
Ausgrenzung und Diskriminierung
Miteinander e.V. (Hg.) Service- und Info-
stelle zur Qualifizierung von Multiplikato-
ren. Tel. 03 91/6 20 77 55; [www.ag-netz-
werke.de/downloads/integration.pdf](http://www.ag-netzwerke.de/downloads/integration.pdf)

A.R.T. (Antirassismus Training) Koffer

Die Ausleihe des Koffers erfolgt bundesweit
kostenlos, die Verleihstellen werden auf
der Homepage genannt.

www.home.link-m.de/art Zum Beispiel:

Bayerisches Seminar für Politik e.V.

Tel. 089/260 90 06

E-mail: bsp@baysem.de www.baysem.de

Es fallen 56 Euro Transportkosten an.

Forschung und Wissenschaft

Europäisches Forum für Migrationsstudien efms, Universität Bamberg

www.uni-bamberg.de/efms

Tel. 09 51/3 70 41. Das efms ist ein wissen-
schaftliches Institut an der Universität
Bamberg. Seine Aufgaben umfassen For-
schung, Dokumentation, Beratung und
andere Dienstleistungen sowie Öffentlich-
keitsarbeit im Bereich Migration, Integra-
tion und Migrationspolitik in der Bundes-
republik Deutschland und in Europa. Es
bietet Zugang zu Datenbanken und gibt den
monatlichen „Migration Report“ heraus.

Baden-Württemberg

Die Ausländerbeauftragte der Landes- regierung Baden-Württemberg – Stabstelle

www.auslaenderbeauftragter.de

Tel. 07 11/126-29 90. Dort gibt es statistische
Angaben, Adressen, Gesetze und Beratung.

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg, Referat 54 – Jugend

Königstr. 44, 70173 Stuttgart,

Tel. 07 11/279-26 45. Hier gibt es Infos zum

aktuellen Förderprogramm (siehe auch

www.ljrbw.de unter „Interkulturell“).

Innenministerium

www.innenministerium.baden-wuerttem-

[berg.de](http://www.innenministerium.baden-wuerttem-), Tel. 07 11/231-34 42. Informationen

zu den Themen, Ausländer, Spätaussiedler.

ReferentInnen und ExpertInnen:

Bundeszentrale für politische Bildung, Expertendatenbank

www.bpb.de/wissen/E8LORg
Tel. 0 18 88/5 15-0

IDA e.V. bundesweites Referentenverzeichnis zu den Themen Interkulturelle Kompetenz/Kommunikation, Antirassismustraining, Deeskalationstraining, Konfliktbearbeitung, Mediation.
www.idaev.de

Volkshochschule Stuttgart

Marta Aparicio, Tel. 07 11/187 37 81,
E-mail: marta.aparicio@vhs-stuttgart.de
ReferentInnenpool zu unterschiedlichen interkulturellen Schwerpunkten. Sie haben Bausteine „Interkulturelle Kompetenz in der Jugendarbeit“ in Zusammenarbeit mit dem Landesjugendring entwickelt und vermitteln diese weiterhin.

C A P-Forschungsgruppe Jugend und Europa

Tel. 089/2 18 013 40. Bieten zum Beispiel Trainingskonzepte, Ausbildung und ReferentInnenpool zu: Achtung und Toleranz, Betzavta, Eine Welt der Vielfalt, Europa. Alle Infos unter www.betzavta.de/ und www.cap.uni-muenchen.de

Trainingsgruppe mit esprit!

Andreas Foitzik, Tel. 0 70 72/8 02 98,
E-mail: AnFoitzik@aol.com oder bei
Ausländer und Deutsche Gemeinsame e.V.
Esslingen, Tel. 07 11/35 48 71
E-mail: esprit@adg-esslingen.de

Referentendatenbank im Jugendarbeitsnetz Baden-Württemberg

www.jugendarbeitsnetz.de/refdat/start.htm

AG Netzwerke gegen Rechtsextremismus

ExpertInnenpool
www.ag-netzwerke.de; Tel. 030/29 04 40 84

Jugendarbeit allgemein

Landesjugendring

Tel. 07 11/16 447-0; www.ljrbw.de
Unter Aktuelles gibt es einen Newsletter „Interkulturell“ zu abonnieren.

Jugendarbeit in Baden-Württemberg

www.jugendarbeitsnetz.de
Tipps und Hilfe für MultiplikatorInnen der Jugendarbeit in Baden-Württemberg

Jugendnetz

www.jugendnetz.de; Infos für Jugendliche aus Baden-Württemberg

Deutscher Bundesjugendring

www.dbjr.de; Tel. 030/40 04 04-0

Jugendserver

www.jugendserver.de
Infos für die Jugendarbeit in Deutschland

Internationale Jugendarbeit

IJAB

www.ijab.de; Tel. 02 28/95 06-0. Der Internationale Jugendaustausch- und Besucherdienst der Bundesrepublik Deutschland (IJAB) e.V. ist eine bundeszentrale Fachstelle für internationale Jugendpolitik, Jugendarbeit und Jugendinformation.

DIJA – Datenbank für internationale Jugendarbeit

www.dija.de

Online-Arbeitshilfe für Fachkräfte im Bereich der internationalen Jugendarbeit und solche, die es werden wollen. Sie umfasst auch das Modul: DIJA Interkulturelles Lernen (www.dija.de/fik/). Anregungen und Hilfestellungen für die Interkulturelle Arbeit (nicht für internationale Begegnungen).

Jugend für Europa

www.webforum-jugend.de

Tel. 02 28/95 06-0. Infos zum Aktionsprogramm JUGEND der Europäischen Union, Antragsformulare, Fortbildungskalender usw.

Eurodesk Datenbank

www.eurodesk.org

Seite des europäischen Netzwerks zur Verbreitung von Europa-Informationen für Jugendliche und JugendarbeiterInnen – Datenbank zur Suche von Förderprogrammen, Kontaktadressen, Literatur und weiteren Internetseiten zum Thema.

Fachliteratur

AKTION COURAGE

*Füreinander Welten öffnen,
frei von Rassismus*

Aktuelles Projekt: Schule ohne Rassismus
www.actioncourage.de

Arbeitsgruppe SOS-Rassismus NRW
c/o Ralf-Erik Posselt:

Spiele, Impulse und Übungen zur Thematisierung von Gewalt und Rassismus in der Jugend- und Bildungsarbeit und Schule

Archiv der Jugendkulturen (Hg.):

Zwischenwelten. Russlanddeutsche Jugendliche in der Bundesrepublik.

Mit Beiträgen aus dem Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten „Weggehen – Ankommen. Migration in der Geschichte“ der Körber-Stiftung, Berlin 2003

Auernheimer, Georg (Hg.):

Interkulturelle Kompetenz und pädagogische Professionalität

(Interkulturelle Studien, Bd. 13), Opladen: Verlag Leske + Budrich, 2002

Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (Hg.):

Migranten sind aktiv – Zum gesellschaftlichen Engagement von MigrantInnen

Dokumentation der Fachtagung am 11. Juni 2002 in Bonn. Bestellungen unter Telefax 0228/930-4934. ISBN 3-937619-05-4.

Download unter: www.integrationsbeauftragte.de/download/Ehrenamtliche_Text.pdf

Bertelsmann Stiftung:

„Eine Welt der Vielfalt“

ISBN 3-89204832-0; Gutes Trainingsmaterial zum Thema Toleranz, auch für außerschulische Bildung geeignet.

Bündnis für Toleranz und Zivilcourage NRW u.a. (Hg.): Annita Kalpaka:

Wie die Elefanten auf die Bäume kommen

Chancen interkulturellen und pädagogischen Handelns in der Einwanderungsgesellschaft, Villigst 2004. Zu beziehen über: Gewalt Akademie Villigst im Amt für Jugendarbeit der EKvW.

Deutscher Bundesjugendring (Hg.):

Partizipation verbindet. Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien in Jugendverbänden – Chancen und Herausforderungen.

Dokumentation der Fachtagung vom 15. bis 17. Oktober im Bonn (Schriftenreihe des Deutschen Bundesjugendring, Nr. 40), Berlin 2004

Dokumentation MUTproben

Bischöfliches Jugendamt der Diözese Rottenburg-Stuttgart, März 2004, 36 Seiten
www.bdkj.info/02_aktuell/pdf/mutproben-abschlussdokumentation.pdf

Eder, Angelika (Hg.):

„Wir sind auch da!“

Über das Leben von und mit Migranten in europäischen Großstädten, München/Hamburg: Dölling und Galitz Verlag, 2003

Gemende, Marion u.a. (Hg.):

„Zwischen den Kulturen“

Juventa Verlag 1999, ISBN 3-7799-1305-4. Pädagogische und sozialpädagogische Zugänge zur Interkulturalität. Grundlagen, Lebenswirklichkeiten, Handlungsfelder.

Georgi, Viola; Schürmeyer, Marc:

Zuwanderung und Integration – Ein Praxishandbuch für die politische Bildung

München 2003. ISBN 3-933456-30-4. Kostenlos!

GESICHT ZEIGEN! Aktion Weltoffenes Deutschland e. V.

„Medienkoffer für Zivilcourage“

Das Thema kann mittels unterschiedlicher Medien – Videoclips, DVDs, Audio-CDs, CD-Roms, Bücher, Hefte ... mit Jugendlichen bearbeitet werden.
www.Gesicht-zeigen.de

Haumersen, Petra:

„Multikulti – Konflikte konstruktiv“

Frank Liebe Verlag an der Ruhr, Mülheim a.d.R. 1999, ISBN 3-86072-429-0. Trainingshandbuch zur Mediation in der interkulturellen Arbeit. Nach einem kurzen Theorieteil werden mit Konfliktszenarios, Rollenspielen und komplexen Simulationen Methoden zur praktischen Arbeit aufgezeigt.

Hiller, G. G. und Mitarbeiter:

„Durchblick im Alltag für junge Aussiedler“

Bezug über: Jugend Consult, Rudi Giest-Warsewa, Im Gäble 6, 72829 Engstingen-Kohlstetten, Fax: 0 73 85/96 51 24. ISBN 3-88360-126-8. Tipps, Infos, Materialien zu Papierkram, Job, Ausbildung, Finanzen, Recht Wohnung, Freundschaft, Partnerschaft (deutsch und russisch).

Hufer, Klaus-Peter:

Argumentations-Training gegen Stammtisch-Parolen

Materialien und Anleitungen für Bildungsarbeit und Selbstlernen. Methoden, Übungen, konkrete Tipps.

Köster, Magdalena:

GegenPower

Zivilcourage, Mut & Engagement – Tipps, Hintergründe, Aussagen von Jugendlichen.

Losche, Helga:

„Interkulturelle Kommunikation“

Verlag Dr. Jürgen Sandmann 1995, ISBN 3-929221-23-3. Eine Sammlung praktischer Spiele und Übungen mit einem übersichtlichen Theorieteil.

Magistrat der Stadt Frankfurt/Main u.a.(Hg.):

Hearing zum Thema „Leitlinien für die interkulturelle Orientierung und Kompetenz in der Kinder- und Jugendarbeit“

Dokumentation, Frankfurt/M., 2003

Materialien für Toleranz, Frieden und interreligiösen Dialog

2001, Bestelladresse BDKJ-Diözesanstelle, Postfach 1229, 73242 Wernau www.bdkj.info/o4_praktisches/AH-Toleranz.pdf

Otten, Hendrik; Treutheit, Werner (Hg.):

„Interkulturelles Lernen in Theorie und Praxis“

Institut für angewandte Kommunikationsforschung in der außerschulischen Bildung, Bonn, Leske + Budrich 1994, ISBN 3-8100-1162-2. Der Schwerpunkt liegt hier im Bereich der internationalen Jugendbegegnungen.

Richter, Michael:

gekommen und geblieben

Deutsch-türkische Lebensgeschichten, Hamburg: edition Körber-Stiftung, 2003

Stadtjugendring Stuttgart e.V:

Interkulturelle Jugendarbeit im Stadtjugendring Stuttgart e.V.

(Konzepte, Berichte, Erfahrungen)

Blumenstr. 25, 70182 Stuttgart, 2000

IDA – Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung

Tel. 02 11/15 92 55-5

www.IDAeV.de, E-mail: Info@IDAeV.de

Materialien des IDA e. V.:

- Internationale Jugendbegegnungen: interkulturell und antirassistisch, Dez. 2003
- Hier sein = Zuhause sein. Migration in der Bundesrepublik Deutschland gestern, heute, morgen, Nov. 2002
- Christine Morgenstern: Rassismus Macht Fremde. Begriffsklärung und Gegenstrategien, Dez. 2001
- stadtTräume. Zwischen Albtraum und Utopie. Mit Abbildungen, Dez. 2001
- Achtung! Toleranz, Nov. 2001
- Was tun, wenn ...? Zivilcourage gegen rechts, Dez. 2000
- Trainings. Interkulturelle Methoden – Antirassistische Ansätze – Konfliktlösungsstrategien, Dez. 2000
- Eintagsfliege oder Dauerbrenner? Interkulturelle Arbeit als Querschnittsaufgabe der Jugendarbeit, Nov. 2000
- Gut gelandet – schnell gestrandet. Kinderflüchtlinge in der Bundesrepublik Deutschland, Nov. 2000
- Offene Grenzen oder Abschottung? Zuwanderungspolitik und Integrationspraxis im internationalen Vergleich, Dez. 1999
- Gemeinwesenarbeit als Chance? Interkulturelle Jugendarbeit im Stadtteil, 1999
- Antirassismus- und Gleichstellungsarbeit der Jugendverbände. Chancen und Bedingungen der Jugendverbandsarbeit in der Europäischen Union, (Antiracist and equal rights activities of youth associations. Opportunities and conditions of youth organizations within the European Union), Dez. 1998
- Islam als Herausforderung für die Jugendarbeit, Dez. 1997

- Bildungsinteressen und -chancen von jugendlichen AussiedlerInnen, Nov. 1997
- Kindheit und Multikultur, April 1997
- Identität und Nationalität in der Einwanderungsgesellschaft, Dez. 1996
- Bildungsinteressen und -chancen von Jugendlichen der 2. und 3. Migrantengeneration, Okt. 1996
- Alltagsgewalt und Kriminalität von jungen Menschen, Juni 1995
- Partizipation von Jugendlichen ausländischer Herkunft in der Jugendarbeit, Dez. 1994 (ergänzt mit den Ergebnissen der gleichnamigen Konferenz vom 9. bis 11.12.1994)

IDA-Verzeichnisse (je Exemplar 2,50 Euro), werden regelmäßig überarbeitet

- IDA-Ausstellungsverzeichnis (aktualisierte Neuauflage) ISSN 1433-674X
- IDA-Film- und Videoverzeichnis (aktualisierte Neuauflage) ISSN 1433-6715
- IDA-KünstlerInnenverzeichnis ISSN 1433-6731
- IDA-ReferentInnenverzeichnis ISSN 1433-6707
- IDA-Spieleverzeichnis ISSN 1433-6758
- IDA-Verzeichnis von Bildungs- und Unterrichtsmaterialien (aktualisierte Neuauflage) ISSN 1438-1273

IDA-Flyer

(ab einer Bestellmenge von 30 Stück pro Stück 0,05 Euro)

- Gefährlich fremd?
Anregungen zum kritischen Umgang mit Medien, Dez. 2003
- Was heißt eigentlich ... Identität?
Dez. 2002
- Was heißt eigentlich ... Toleranz?
Informationen nicht nur für Mehrheiten, 2002
- Was heißt eigentlich ... Kultur?
Von Yoghurtkulturen, Kulturbeutel und Leitkulturen, Dez. 2003
- Durch den Dschungel der Vereinsarbeit,
Nov. 2003
- Was heißt eigentlich ... Integration?
Nov. 2003

5.3 Medien

Film und Video – (auch) für interkulturelle Arbeit

- **Landesfilmdienst**
www.landesfilmdienst-bw.de
- **Liste der Kreis-, Stadt- und Landesmedienzentren in Baden-Württemberg**
www.lak.kbs.bwue.de/kmz_bw.html
- **Filmverzeichnis bei IDA** www.ida.de
- **Mediathek gegen Rassismus**
www.mediathek-gegen-rassismus.de
- **Kinder- und Jugendfilmzentrum in Deutschland**
www.kjf.de/start_fs.htm
- **transfers-film**
www.transfers-film.de
- **Kino gegen Gewalt**
www.kino-gegen-gewalt.de
- **Filmkatalog** (Kostenlose Ausleihe von Filmen) beim DGB Bildungswerk
www.migration-online.de/film_all.html

Produktionen aus Baden-Württemberg:

„deutschland – wäre meine richtige heimat...“

Dokumentarfilm, Länge ca. 32 Minuten, 2003 Regie: Mario Di Carlo.
Der Film ist eine Koproduktion der Unmündigen e.V. und der Evangelischen Akademie Baden, Mannheim. Der Film wurde gefördert im Rahmen des entimon-Aktionsprogramms des Bundesministeriums für Familie, Frauen, Senioren und Jugend „Jugend für Toleranz und Demokratie – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus“. www.die-unmuendigen.de

„Zwischen Rap und Ramadan – Einblicke in das Leben eines muslimischen Jugendlichen in Freiburg“ und „Fremde Liebe – Wenn Fremde sich vereinen“

Alle Infos unter: www.element-3.de
Jugendkultur e.V., Tel. 07 61/2 02 16 11,
E-mail: jugendkultur@gmx.de

Fotoausstellung: Die Unmündigen wollen mit einer Fotoausstellung über MigrantInnen der ersten Stunde, die sogenannten „Gast-Arbeiter“, der deutschen Verdrängungskunst entgegenwirken. Mit Fotografien von der Abreise und Ankunft, aus Wohnheimen und Wohnzimmern, vom Arbeitsleben und von Festen der MigrantInnen soll ein Stück ignoriertes deutscher Geschichte, ganz persönlich in der Individualität der Ausstellungsstücke und höchst politisch in der gemeinsamen Aussage, nachgezeichnet werden. www.die-unmuendigen.de



Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Die Zielgruppe der jungen MigrantInnen können Verbände und Ringe zum Beispiel in folgenden Zeitungen erreichen – meist ist dies in deutscher Sprache möglich:

Russisch:

→ **Russisch und deutschsprachiges Infoblatt für Stuttgart „Impuls“**

Adresse: Buchhandlung IMPULS,
Marina Fundaminski
Rotebühlstraße 84, 70178 Stuttgart
Tel. 07 11/615 15 79, 07 11/72 31 80
Fax 07 11/489 87 09
E-mail: impuls-stg@gmx.net
www.istg.de
kostet 0,60 Euro, erscheint monatlich
seit 1998

→ **„BW Novosti“**

Adresse: Bogdanov & Zekeli GbR,
Firnhaber Straße 5a, 70174 Stuttgart
Anzeigen: Tel. 07 11/870 31 04,
Fax 07 11/870 31 06
E-mail: reklama@bwnovosti.de

→ **„BW Izvestia“**

Adresse: BW IZVESTIA,
Mollenbachstr. 33-35, 71229 Leonberg
Tel. 0 71 52/978 20 34
Fax 0 71 52/978 20 80
E-mail: info@izvestia.de

Türkisch:

Alevilerin Sesi – Die Stimme der Aleviten

www.alevi.com, E-mail: info@alevi.com
Fax: 02 21/94 98 56 10
DOST Almany Ludwigsburg und Stuttgart,
Solitudestraße 3, 71638 Ludwigsburg
Herr Kekec, Tel. 0172-4189342,
E-mail: dostdergisi@t-online.de
oder Herr Akgün, Tel. 0173-3275614
E-mail: AkguenYilmaz@web.de

Interkulturelle:

Begegnung der Kulturen – deutschsprachige, interkulturelle Programmzeitschrift.

Veranstaltungskalender für die Region Stuttgart, es werden auch interkulturelle bzw. integrationspolitisch relevante Themen behandelt. Ziel der Zeitschrift ist es, auf ansprechende Art möglichst viele Menschen (sowohl deutscher als auch nichtdeutscher Herkunft) zum Besuch bei anderen Kulturen zu animieren. Herausgeber ist das Forum der Kulturen Stuttgart e.V., dem Dachverband der nichtdeutschen bzw. interkulturell tätigen Kulturvereine und Institutionen Stuttgarts.
Tel. 07 11/2 48 48 08-0 oder 07 11/2 48 42 62
E-mail: forum.der.kulturen@t-online.de
www.forum-der-kulturen.de und
www.urbanum.de

Südwestrundfunk SWR International Stuttgart

Tel. 07 11/929 26 48
E-mail: swrinternational@swr.de
www.swr.de/international

Agentur:

Zentralarchiv fremdsprachiger Medien IMH Service GbR

Postfach 11 22, 53758 Hennef bei Köln,
Tel. 0 22 42/73 59
E-mail: zafm@fremdsprachig.de
www.fremdsprachig.de



Suchen und Finden:**Finanzierungsdatenbank im Jugendnetz
Baden-Württemberg**

www.finanzierung.jugendnetz.de

Die Finanzierungsdatenbank ermöglicht den Zugriff auf EU-Förderprogramme, Ausschreibungen von Bund und Land, fördernde Stiftungen, Preise, Wettbewerbe, Netzwerke und die Programme des Landesjugendplans

Förderalmanach

www.leu.bw.schule.de

Darin findet man zum Beispiel die Jugendstiftungen der Kreissparkassen; 197 Seiten im pdf Format
www.leu.bw.schule.de/1/data/sponsoring/foederalmanach.pdf

Bürgerengagement

www.wegweiser-buergergesellschaft.de

Auf dieser Homepage finden sich viele hilfreiche Tipps und Links zum Thema Engagementförderung. Für die lokale Ebene, für Länder- und Bundesebene, Stiftungen, Unternehmen & Engagement, Adressen von Freiwilligendiensten, Stiftungen.
www.wegweiser-buergergesellschaft.de/engagementfoerderung/index.php

**Datenbank mit Suchmaschine
für Stiftungen**

www.stiftungsindex.de

**Einzelne ausgewählte Programme
und Stiftungen:****Ministerium für Kultus, Jugend und Sport**

Baden-Württemberg fördert derzeit noch Vorhaben mit landesweiter Bedeutung zur „Integration ausländischer Jugendlicher“. Infos: www.ljr bw.de unter „Interkulturell“
Eine Ideenskizze mit Kostenplan ist zu senden an: Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, Referat 54, Jugend, Königstr. 44, 70173 Stuttgart

Entimon fördert Maßnahmen zur Stärkung von Demokratie und Toleranz und zur Prävention und Bekämpfung von Rechts extremismus und Gewalt. www.entimon.de

**Bundesamt für die Anerkennung
ausländischer Flüchtlinge (BAFl)**

Förderung der sozialen Integration von Spätaussiedlern und Ausländern.
www.bafl.de, Tel. 09 11/9 43 61 24

**Jugend für Europa – Aktion 3 – Initiativen
Jugendlicher**

Auch für Initiativen junger MigrantInnen.
www.jugendfuereuropa.de/programm/initi-jugendlicher

Jugendstiftung Baden-Württemberg

www.jugendstiftung.de

Regionale Jugendfonds

In 20 Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs gibt es regionale Jugendfonds. Adressen unter www.Jugendnetz.de

Stiftung Mitarbeit

Zum Beispiel Starthilfe 500 Euro.
www.mitarbeit.de

Sparkassenstiftung

Bei der jeweiligen örtlichen Sparkasse anfragen

**Aktion Mensch, Förderschwerpunkt
„Kinder- und Jugendhilfe“**

Aktion Mensch unterstützt impulsgebende Projekte freier gemeinnütziger Träger aus der Kinder- und Jugendhilfe, die das Angebot auf lokaler Ebene verbessern. Über die Anträge wird alle zwei Monate im Kuratorium Aktion Mensch entschieden. Je Projekt gilt ein Förderhöchstsatz von 250.000 Euro.
www.aktion-mensch.de/foerderung/fseite_8654.html

Fonds Soziokultur

Der Fonds Soziokultur e.V. fördert im Sinne seiner Satzung solche Modelle kultureller Praxis, die die alltägliche Lebenswelt in die Kulturarbeit einbeziehen und zugleich eine Rückwirkung der so entstehenden Formen von Kunst und Kultur in unsere Gesellschaft anstreben. Ziele sind die Entwicklung der kulturellen Bildung der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen durch Vermittlung und Aneignung kultureller und künstlerischer Ausdrucksformen und Ermutigung und Befähigung zur aktiven Teilnahme am gesellschaftlichen Leben.
www.fonds-soziokultur.de

Landesstiftung Baden-Württemberg: Junik – Jugendliche im internationalen Kontext

Von der Landesstiftung Baden-Württemberg wurde das Projekt junik ins Leben gerufen. Die Berührungspunkte zwischen Jugendlichen aus unterschiedlichen Kulturen nehmen zu, in allen Lebensbereichen. Ob sie dies als Chance und Bereicherung oder als Überkomplexität und Verunsicherung wahrnehmen, das prägt sie selbst und unser künftiges Zusammenleben und -arbeiten; in Baden-Württemberg und im internationalen Kontext. junik richtet sich an alle Akteure in Baden-Württemberg, die im internationalen/interkulturellen Kontext mit Jugendlichen leben oder arbeiten: Ehrenamtliche, Hauptamtliche und Jugendliche selbst. Es geht um Projekte aus den Bereichen Freizeit, Schule, Ausbildung, Kultur, Medien, Sport, Gesellschaftspolitik, Kirche und mehr. junik möchte Lernprozesse fördern, Handlungskompetenzen stärken und Entwicklung sichern. Infos unter: www.ifa.de/junik und www.landesstiftung-bw.de

Stiftung Deutsche Jugendmarke

Die Stiftung Deutsche Jugendmarke e.V. hat satzungsgemäß die Aufgabe, mit den aus dem Verkauf der Sonderpostwertzeichen „Für die Jugend“ erzielten Zuschlagelösen bundeszentrale/überregionale bzw. innovative/modellhafte Maßnahmen und Projekte im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe zu fördern. Förderanträge können anerkannte Träger der Kinder- und Jugendhilfe stellen. www.jugendmarke.de, Tel. 02 28/9 59 58-0

Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“: Förderprogramm Geschichte und Menschenrechte

Der Fonds fördert innovative Projekte, in denen sich junge Menschen in Erinnerung an die Menschenrechtsverletzungen und Verbrechen des Nationalsozialismus mit der Erfahrung totalitärer Systeme und Gewalt Herrschaft auseinandersetzen. Die Projekte sollen zur Menschenrechtserziehung und Völkerverständigung in der Gegenwart beitragen. Der Fonds möchte insbesondere junge Menschen anregen, internationale und interkulturelle Projekte zu entwickeln, die zu Zivilcourage und politisch verantwortlichem Handeln motivieren. Die geförderten Projekte sollen Begegnungen und den Austausch zwischen jungen Menschen in Deutschland und jungen Menschen in den Ländern Mittel- und Osteuropas, Israel und den USA ermöglichen. www.stiftung-evz.de und www.zukunftsfonds.de, Tel. 030/25 92 97 79

F.C.Flick Stiftung gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Intoleranz

Die Stiftung unterstützt Maßnahmen zur Bekämpfung der Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und der Intoleranz und setzt schwerpunktmäßig auf die Zusammenarbeit mit Jugendlichen zwischen fünf und fünfzehn Jahren. Gefördert werden langfristig angelegte Projekte, die vorwiegend im kommunalen und ländlichen Bereich verankert sind, innovative Projekte im kulturellen, sportlichen und pädagogischen Bereich sowie Jugendaustauschprojekte, vorwiegend mit den Ländern des östlichen Europas. Die Förderung erfolgt als Voll- oder Teilfinanzierung in Form von Zuschüssen. Einzelne Projekte erhalten in der Regel bis zu 10.000 Euro. Anträge können jederzeit eingereicht werden. www.stiftung-toleranz.de
Tel. 03 31/20 07 77-0

PwC-Stiftung für Jugendkultur- und Jugendbildungsinitiativen

Die PwC-Stiftung Jugend–Bildung–Kultur, eine im Dezember 2003 gestartete Initiative der Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsgesellschaft PricewaterhouseCoopers in Deutschland, will helfen, einen Beitrag zur Bildungsförderung in der nachwachsenden Generation zu leisten. Zu diesem Zweck unterstützt sie innovative Projekte, die den Dialog und das gegenseitige Verständnis zwischen Jugend und dem Kulturbereich fördern und kulturelle Inhalte verstärkt in der Aus- und Fortbildung verankern. Durch diese Förderung setzt sie ein Gegengewicht nicht nur zu erkannten Bildungsdefiziten, sondern auch zu Phänomenen einer Gesellschaft, in der Kinder und Jugendliche sozial isoliert werden, Sprach- und Kommunikationskultur verkümmern, Massenmedien Passivität statt Kreativität fördern und die Wertekultur stagniert. Sie will globales, tolerantes Denken unterstützen. www.pwc-stiftung.de, Tel. 069/9 51 19 89-0

Robert Bosch Stiftung

In begrenztem Umfang werden auch Vorhaben Dritter unterstützt, die im Rahmen der Förderungsschwerpunkte der Stiftung innovative Beiträge erwarten lassen. Erforderlich ist eine schriftliche Voranfrage auf zwei Seiten, in der die Projektidee und ihre Finanzierung kurz zusammengefasst werden. Der Bezug zu dem Schwerpunkt der Stiftung, die möglichen Finanzierungsquellen einschließlich der Eigenbeteiligung, innovative Elemente sowie langfristige Finanzierungsperspektiven des Vorhabens sollen dabei verdeutlicht werden. Die Stiftung prüft dies und teilt innerhalb von vier Wochen mit, ob das Vorhaben konkretisiert und in einem entsprechenden Antrag eingereicht werden kann. Die Stiftung fördert nur zeitlich begrenzte Vorhaben. Eine institutionelle Förderung ist ebenso ausgeschlossen wie die Schließung von Etatlücken.

Jugend, Bildung, Bürgergesellschaft: In diesem Programm gibt es zahlreiche Kooperations- und eigene Projekte, viele prämierte Ausschreibungen und Wettbewerbe.

Robert Bosch Stiftung GmbH

Tel. 0711/46084-0

www.bosch-stiftung.de

Interkulturelle Zusammenarbeit lernen – lokales Engagement fördern:

Einjährige studienbegleitende Ausbildung in Projektarbeit für junge Erwachsene beim Theodor-Heuss-Kolleg der Robert Bosch Stiftung

www.theodor-heuss-kolleg.de

Freudenberg Stiftung

Zweck der Stiftung ist satzungsgemäß die Förderung von Wissenschaft, Erziehung und Bildung sowie die Stärkung des friedlichen Zusammenlebens in der Gesellschaft.

www.freudenbergstiftung.de/html/foerderpraxis.html

Förderung des ehrenamtlichen Engagements – Friedlandhilfe e.V.

Seit Anfang 2002 hat die Friedlandhilfe e.V. die bislang von der Konrad-Adenauer-Stiftung für Flüchtlinge und Vertriebene e.V. durchgeführte Betreuung des Projektes „Förderung des ehrenamtlichen Engagements im Aussiedlerbereich“ übernommen. Im Rahmen dieses Projektes werden ausschließlich verbands- und körperschafts-unabhängige Maßnahmen unterstützt, mit denen die Integration und Akzeptanz von Aussiedlern unmittelbar gefördert wird. Dies sind vornehmlich kleinere Veranstaltungen in den Bereichen Kultur, Sport und Freizeit wie beispielsweise Weihnachts-/ Nikolausfeiern, Stadtteil-/ Siedlungsfeste, Näh- und Bastelkurse, Kochkurse, Tanzkurse usw. Die Unterstützung erstreckt sich in der Regel auf einen anteiligen Kostenersatz. Der Förderungsbetrag soll grundsätzlich 300 Euro pro Maßnahme nicht überschreiten.

www.friedlandhilfe.de, Tel. 0 55 04/276

5.5 Literaturverzeichnis

Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (Hg.): *Migrationsbericht der Integrationsbeauftragten im Auftrag der Bundesregierung* Berlin/Bonn 2004

Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen (Hg.): *Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Ausländerfragen über die Lage der Ausländer in der Bundesrepublik* September 2002, Berlin/Bonn 2002

Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration/ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.): *Migranten sind aktiv. Zum gesellschaftlichen Engagement von MigrantInnen* (Dokumentation), Bonn 2003

Bos, Wilfried u.a.: *IGLU. Einige Länder der Bundesrepublik Deutschland im nationalen und internationalen Vergleich*. Zusammenfassung ausgewählter Ergebnisse, Hamburg 2004

Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (Hg.): *Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund*. Gutachten von Prof. Dr. Ingrid Gogolin (Federführung), Prof. Dr. Ursula Neuman, Prof. Dr. Hans-Joachim Roth, Universität Hamburg (Materialien zur Bildungsplanung und zur Forschungsförderung, B. 107), Bonn 2003

Deutscher Bundesjugendring (Hg.):
Partizipation verbindet. Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien in Jugendverbänden – Chancen und Herausforderungen. Dokumentation der Fachtagung vom 15. – 17. Oktober 2003 in Bonn (Schriftenreihe des DBJR, Bd. 40), Berlin 2004

ipos Institut für praxisorientierte Sozialforschung (Hg.):
Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland. Ergebnis einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. November/Dezember 2002, Mannheim 2003

Mecheril, Paul:
Prekäre Verhältnisse. Über natio-ethno-kulturelle (Mehrfach-)Zugehörigkeit (Interkulturelle Bildungsforschung, Bd. 13), Münster: Waxmann Verlag, 2003

Mecheril, Paul:
Politik der Unreinheit. Ein Essay über Hybridität, Wien: Passagen Verlag, 2003

Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismuserbeit e.V. (Hg.):
Was heißt eigentlich ... Integration? Düsseldorf: Eigenverlag, 2002

Münz Rainer/Seifert Wolfgang/Ulrich Ralf:
Zuwanderung nach Deutschland. Strukturen, Wirkungen, Perspektiven. Frankfurt/New York: Campus Verlag, 1999

Weidacher, Alois (Hg.):
In Deutschland zu Hause. Politische Orientierungen griechischer, italienischer, türkischer und deutscher Jugendlicher im Vergleich. Opladen: Leske + Budrich, 2000

Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen:
Bericht über die Lage der Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland. Berlin und Bonn 2002

Brenner, G.:
Multi- und interkulturelle Jugendarbeit. Partizipation junger Migrantinnen und Migranten in der Integrationsgesellschaft, in: Deutsche Jugend, 51. Jg. 2003, H.10, S. 415-422

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.):
11. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin 2002

Bundschuh, S.:
„Über unterschiedliche Arten, miteinander zu sprechen“. Partizipationsmuster und ihre Auswirkungen auf das Konzept des Interkulturellen Lernens, in: Deutscher Bundesjugendring (Hg.): Partizipation verbindet. Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien in Jugendverbänden – Chancen und Herausforderungen. Dokumentation der Fachtagung vom 15. bis 17. Oktober 2003 in Bonn. Berlin 2004

Faulde, J.:
Jugendverbände: Auslauf- oder Zukunftsmodell? Verbandliche Jugendarbeit zwischen Tradition und Moderne, in: Neue Praxis. Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik 5/2003, S. 422-446

Lindner, W.:
Alles Bildung!? – Kinder- und Jugendarbeit in der „Wissensgesellschaft“
in: Lindner, W.; Thole, W.; Weber, J. (Hg.): Kinder- und Jugendarbeit als Bildungsprojekt. Opladen 2003

Münchmeier, R.:
Jugendarbeit in der Offensive
in: Lindner, W.; Thole, W.; Weber, J. (Hg.): Kinder- und Jugendarbeit als Bildungsprojekt. Opladen 2003

Nick, P.:
Zugehörigkeit ermöglichen. Interkulturelle Öffnung als Querschnittsaufgabe verbandlicher Jugendarbeit, in: Deutscher Bundesjugendring (Hg.): Partizipation verbindet. Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien in Jugendverbänden – Chancen und Herausforderungen. Dokumentation der Fachtagung vom 15. bis 17. Oktober 2003 in Bonn. Berlin 2004

Rauschenbach, T.:
Jugendarbeit unter Druck. Zur aktuellen Lage in schwieriger Zeit. Vortrag auf der Veranstaltung „Statt eines Neujahrsempfang – Was nun? Sicherung und Weiterentwicklung der Jugendarbeit in Bayern in stürmischen Zeiten“ des Bayerischen Jugendrings am 31.04.2004 im Institut für Jugendarbeit in Gauting.

Scherr, A.:
Migration. Das Ende der Marginalisierung?
in: Rauschenbach, T.; Düx, W.; Züchner, I. (Hg.): Jugendarbeit im Aufbruch. Selbstvergewisserungen, Impulse, Perspektiven. Münster 2002

Welt, Jochen:
Von der gesellschaftlichen Selbsttäuschung zum Zuwanderungs- und Integrationskonzept. In: Mehrländer, Ursula; Schultze, Günther (Hg.): Einwanderungsland Deutschland. Neue Wege nachhaltiger Integration. Bonn 2001

5.6 Anmerkungen

- ¹ Vgl. Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (Hg.): Migrationsbericht der Integrationsbeauftragten im Auftrag der Bundesregierung, Berlin/Bonn 2004, S. 86.
- ² Vgl. Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration: Ausländische Bevölkerung am 31. Dezember 2001 nach Bundesländern, www.integrationsbeauftragte.de/download/datentab12.pdf.
- ³ Vgl. Isoplan GmbH (Hg.): aid Ausländer in Deutschland, 3/2002, S. 10-11.
- ⁴ Vgl. Münz, Rainer/Seifert, Wolfgang/Ulrich, Ralf: Zuwanderung nach Deutschland. Strukturen, Wirkungen, Perspektiven, Frankfurt/New York: Campus Verlag, 1999, S. 177.
- ⁵ Vgl. Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen (Hg.): Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Ausländerfragen über die Lage der Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland, September 2002, Berlin/Bonn: 2002, S. 392.
- ⁶ ebd.
- ⁷ Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hg.): Statistik aktuell. Ausländische Bevölkerung in Baden-Württemberg, Stuttgart 2002, S. 3.
- ⁸ Vgl. Bos, Wilfried u. a.: IGLU. Einige Länder der Bundesrepublik Deutschland in nationalen und internationalen Vergleich, Zusammenfassung ausgewählter Ergebnisse, Hamburg 2004, S. 27f.
- ⁹ Vgl. Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (Hg.): Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Gutachten von Prof. Dr. Ingrid Gogolin (Federführung), Prof. Dr. Ursula Neuman, Prof. Dr. Hans-Joachim Roth, Universität Hamburg (Materialien zur Bildungsplanung und zur Forschungsförderung, B. 107), Bonn 2003, S. 4 f.
- ¹⁰ Vgl. ipos Institut für praxisorientierte Sozialforschung (Hg.): Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland. Ergebnis einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage, November/Dezember 2002, Mannheim 2003. In dieser Studie wurden Jugendliche zwischen 14 und 27 Jahren befragt. Erstmals berücksichtigt die Studie explizit auch MigrantInnen. Dabei werden nicht nur Jugendliche ohne deutschen Pass befragt, sondern auch Jugendliche, die den deutschen Pass nicht bei ihrer Geburt besaßen. Sie bezieht nur MigrantInnen aus Westdeutschland ein, da ihre Anzahl in Ostdeutschland zu gering erscheint. Dementsprechend basieren die Vergleichszahlen zwischen den Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund auf Westdeutschland.
- ¹¹ Vgl. ipos (2003), S. 133. 28 Prozent der Befragten mit Migrationshintergrund nennen bei der Frage nach dem Schulabschluss bzw. dem angestrebten Bildungsziel den Hauptschulabschluss (im Durchschnitt aller Befragten West sind es nur 15 Prozent), die Mittlere Reife wird von 36 Prozent (Alle West: 33 Prozent) genannt, nur 14 Prozent nennen das Gymnasium (Alle West: 21 Prozent) bzw. 22 Prozent (Alle West: 31 Prozent) besitzen das Abitur.
- ¹² Vgl. Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen (Hg.): Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Ausländerfragen über die Lage der Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland, September 2002, Berlin/Bonn: 2002, S. 181.
- ¹³ Vgl. Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (2003), S. 6.
- ¹⁴ Vgl. Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (2003), S. 7.
- ¹⁵ Vgl. Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (2003), S. 8.
- ¹⁶ Im Juni 2002 waren insgesamt in Deutschland 10,5 Prozent Menschen arbeitslos, darunter 18,4 Prozent Ausländer und Ausländerinnen. In Baden-Württemberg waren insgesamt 5,7 Prozent arbeitslos, darunter 11,9 Prozent Ausländer und Ausländerinnen. Diese Statistik erfasst nur diejenigen Menschen, die keine deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. Die Zahlen wären vermutlich noch höher, wenn auch Menschen mit Migrationshintergrund aber mit deutschem Pass einbezogen würden. Vgl. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hg.): Statistik aktuell. Ausländische Bevölkerung in Baden-Württemberg, Stuttgart 2002, S. 4.

- ¹⁷ In einer Untersuchung von Alois Weidacher aus dem Jahr 1999 unter Jugendlichen mit türkischem, griechischem oder italienischem Migrationshintergrund äußerten rund 60 Prozent, dass sie auch zukünftig in Deutschland leben und nicht in das Heimatland ihrer Eltern umsiedeln wollen. Vgl. Weidacher, Alois: (Hg.): In Deutschland zu Hause. Politische Orientierungen griechischer, italienischer, türkischer und deutscher Jugendlicher im Vergleich, Opladen: Leske + Budrich, 2000, S. 68 ff.
- ¹⁸ Gerade in der Musikszene gibt es in den verschiedenen Genres derzeit eine Reihe von sehr erfolgreichen Künstlerinnen und Künstler, wie z.B. die multikulturell besetzte Gruppe Bro'sis, verschiedene Hip Hop Gruppen, Sänger wie Xavier Naidoo oder die Band Overground.
- ¹⁹ Vgl. Weidacher (2000), S. 112-118.
- ²⁰ Vgl. Mecheril, Paul: Prekäre Verhältnisse. Über natio-ethno-kulturelle (Mehrfach-) Zugehörigkeit (Interkulturelle Bildungsforschung, Bd. 13), Münster: Waxmann Verlag, 2003, oder: Mecheril, Paul: Politik der Unreinheit. Ein Essay über Hybridität, Wien: Passagen Verlag, 2003 und: Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e.V. (Hg.): Was heißt eigentlich ... Integration?, Düsseldorf: Eigenverlag: 2002.
- ²¹ Vgl. ipos Studie (2003), S. 136 ff.
- ²² Auf einer Skala von +5 bis +5 liegt der Mittelwert für Jugendliche ohne Migrationshintergrund bei 2,9 im Vergleich zu 2,7 bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund.
- ²³ Vgl. ipos Studie (2003): S. 137 f.
- ²⁴ Hier muss hinzugefügt werden, dass die Mitgliedschaft in den Jugendverbänden, die erfahrungsgemäß einen großen Anteil von MigrantInnen ansprechen, wie die Gewerkschaftsjugend und Sportjugend extra aufgeführt werden, in dem Punkt „Jugendverband“ nicht enthalten sind werden. Dementsprechend ist die reale Zahl der MigrantInnen, die in einem Jugendverband Mitglied sind, höher anzusetzen.
- ²⁵ Vgl. Weidacher (2000): S. 101 ff.
- ²⁶ Dabei handelt es sich u.a. um den Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland (AAGB), die Deutsche Jugend aus Russland (DJR), die DIDF-Jugend, die Muslimische Jugend in Deutschland (MJD), den Jugendverband JunOst und den Jugendverband Integration.
- ²⁷ Mitwirkung mit Wirkung. Positionsbeschreibung des Deutschen Bundesjugendrings zur Partizipation von Kindern und Jugendlichen in politischen Zusammenhängen und Kriterienkatalog, www.dbjr.de/index.php?m=16&id=110, 19.07.2004.
- ²⁸ Die Zitate in den Überschriften stammen aus der Positionsbeschreibung des DBJR (siehe Anm. 27).
- ²⁹ Zitiert nach Birgit Rommelspacher: Dominanzkultur. Texte zu Fremdheit und Macht, Berlin 1995, S. 100.
- ³⁰ Zitiert nach www.dhm.de/lemo/html/dokumente/KontinuitaetUndWandel_redeSanderZurNeuenFrauenbewegung/, 19.07.2004.
- ³¹ Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen 2002, S. 235.
- ³² vgl. ebd., S. 235.
- ³³ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2002, S. 214.
- ³⁴ ebd. S. 214.
- ³⁵ vgl. Nick 2004, S. 44.
- ³⁶ Bundschuh 2004, S. 50.
- ³⁷ vgl. ebd. S. 51.
- ³⁸ Vgl. Handschuck; Schröder 2002, zitiert in: Brenner 2003, S. 417.
- ³⁹ Deutscher Bundesjugendring (Hg.): „Partizipation verbindet: Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien in Jugendverbänden – Chancen und Herausforderungen“. Dokumentation der Fachtagung vom 15. bis 17. Oktober 2003 in Bonn. Berlin 2004.
- ⁴⁰ „Come in Contract“ ist Teil der bundesweiten Kampagne „Projekt P – misch dich ein“ die der Deutsche Bundesjugendring gemeinsam mit dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und der Bundeszentrale für politische Bildung durchführt. Näheres unter www.projekt-p.info
- ⁴¹ Unter „Spaß“ verstehen Jugendliche laut 13. Shell Jugendstudie auch das als befriedigend und sinnvoll erlebte Engagement.
- ⁴² Hierzu gibt es eine interessante Dokumentation: „Migranten sind aktiv – Zum gesellschaftlichen Engagement von Migrantinnen und Migranten“; Dokumentation der Fachtagung am 11. Juni 2002 in Bonn; Herausgeber: Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, 11018 Berlin; Bestellungen unter: Telefax (0228) 930-49 34, ISBN 3-937619-05-4; Download unter: www.integrationsbeauftragte.de/download/Ehrenamtliche_Text.pdf

Impressum

Herausgeber:

Landesjugendring Baden-Württemberg e.V.,
Siemensstraße 11, 70469 Stuttgart
Tel. 0711/16 447-0, Fax 0711/16 447-77
E-mail: info@lrbw.de
Homepage: www.lrbw.de

Redaktion:

Irene Luise Bär, Landesjugendring
Gerlinde Röhm, Landesjugendring

AutorInnen:

Gerlinde Röhm, Landesjugendring
Birgit Jagusch, IDA e.V.
Stephan Bundschuh, IDA e.V.
Julia Lipinski und Christian Weis, DBJR
Deniz Kiral, Alevitische Jugend
Hartmut Liebscher, djo –
Deutsche Jugend in Europa
Ernst Stohmaier, DJR –
Deutsche Jugend aus Russland
Meral Sagdic, Stadtjugendring Stuttgart
Frank Baumeister, Kreisjugendring
Rems-Murr
Sabine Jost, Stadtjugendring Pforzheim
Eberhard Koch, Ev. Landesjugendpfarrer
Burkhard Hein, BDKJ – Bund der Deutschen
Katholischen Jugend Rottenburg-Stuttgart
Bernd Röber, Baden-Württembergische
Sportjugend

V.i.S.d.P.:

Jochen Mack

Fotos:

Titelseite, Seite 62, 71: G. Schmidt
Seite 3: Landesjugendring
Seite 8, 13, 26, 54: Jugendrotkreuz Kreis-
verband Nürtingen-Kirchheim/Teck"

Gestaltungskonzept:

plus gestaltung, Stuttgart
www.plus-gestaltung.com

Satz, Layout, Bildbearbeitung:

Gabriele Schmidt, Freiburg

Druck:

Druckerei Riederer, Stuttgart

September 2004, 1. Auflage, 3.000 Exemplare

**Landesjugendring
Baden-Württemberg e.V.**

Siemensstraße 11
70469 Stuttgart
Tel. 0711/16 447-0
Fax 0711/16 447-77
E-Mail: info@lrbw.de
Internet: www.lrbw.de



Gefördert vom:



Ministerium für Kultus,
Jugend und Sport
Baden-Württemberg



Informations- und
Dokumentationszentrum
für Antirassismusbearbeitung